

LAMBDA

NACHRICHTEN

öS 60,-

Österreichs führende Lesben- und Schwulenzeitschrift

50.000 TEILNEHMER/INNEN

Regenbogen Parade '98

ÖVP SCHALTET VÖLLIG AUF STUR

Wegen § 209 Strafrechtsreform blockiert

SCHWERPUNKT

Schönheitsideale

Die homosexuelle Initiative (HOSt) Wien fordert:
EQUALITY NOW!
Lesbisch/Schwule Menschenrechte auch in Österreich

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

3/98

JULI
AUGUST
SEPTEMBER

A PROMISE TO REMEMBER

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden:

- | | | |
|--|---|---|
| Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. | · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert · Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith · Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · | Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef · Wayne · Uli Landauer · Axel Manthey · Arthur · Karl · Peter Scheucher |
|--|---|---|



Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die Ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam. Die Namen schickt bitte an folgende Adresse: NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.



Gudrun Leidartikel

Mann, o Mann!

Geplagte und zugleich schamerfüllte Männer haben Grund zum Jubel. Nicht über die ausgebliebenen Erfolge der österreichischen Kicker bei der Fußballweltmeisterschaft, auch wenn manch schwules Herz sich bei den erotischen Torjubelszenen erwärmen mag. Oh nein! Viagra ist jetzt auf den US-amerikanischen Markt gekommen, und zahllose Männer stehen Schlange bei ÄrztInnen und Apotheken.

Trügen nicht alle Anzeichen, ist es auch hier bald so weit. Scharen von Männern belagern dann einschlägige ÄrztInnenpraxen und blockieren Stiegenhäuser sowie Eingangstüren. ApothekerInnen müssen dann Überstunden schieben oder gar Nummern ausgeben, um die voraussichtlichen Anstürme einigermaßen bewältigen zu können. Empfehlung an FußgängerInnen: großflächige Meidung einschlägiger Standorte, um nicht einen lebensgefährlichen Hindernislauf auf den autoverstopften Straßen absolvieren zu müssen! Verkehrsdurchsagen in den neuen Privatsendern warnen im Stundentakt vor Männerzusammenrottungen in den österreichischen Landeshauptstädten. Einige Krankenkassen melden ihren Konkurs an, die

anderen erhöhen drastisch ihre Beiträge – die Folge: Das österreichische Gesundheitssystem wird für die meisten unbezahlbar. Ein völlig abwegiges phantastisches Szenario? Studiert frau diverse Gazetten, muß sie zwangsläufig auf den Gedanken kommen, daß die kleine violette Pille die revolutionärste Erfindung der pharmazeutischen Industrie ist. Für die Herstellerfirma sicher, denn die darf sich seit der Markteinführung über satte Gewinne an der Wallstreet freuen. Und schon basteln diverse ChemikerInnen in den Labors eifrig an einem Pendant für Frauen.

Ob es uns nun gefällt oder nicht – Viagra und ähnliche Präparate werden nachhaltig nicht nur die Einstellung von Männern zu ihrer Sexualität, sondern sehr wohl auch die Beziehungen der Geschlechter verändern. Die chemische Krücke paßt genau zum Zeitgeist und ist zugleich dessen perfekter Ausdruck. Paßt dir dein Leben nicht und glaubst du, es nicht verändern zu können oder die gesellschaftlichen Bedingungen, die es beeinflussen, dann: Think positive! Und kannst du das nicht, dann greife zu einer der vielen bunten Pillen! Da existiert ja schon ein reichliches Angebot.

Kaufe es, konsumiere sofort und auf der Stelle, warten ist überholt! Alles ist machbar, alles ist möglich, anything goes.

Natürlich unterschätze ich keineswegs, daß viele Männer unter ihrer „Impotenz“ leiden. Aber ich frage mich auch: Welches Bild tragen Männer von sich in ihren Köpfen, daß sie glauben, nur dann ein „richtiger“ Mann zu sein, wenn sie allzeit sexuell bereit sind? Wenn sie jederzeit praktisch auf Knopfdruck eine Erektion vorweisen können? Und was denken sie überhaupt über Sexualität und über weibliche Lust? Ist für sie Sexualität nur Penetrationssexualität und Rammeln, was das Zeug hält? Als ob es das ist, was sich die meisten Frauen, auch die heterosexuellen, wünschen! Und was ihnen ihre sexuelle Befriedigung verschafft.

Ist nicht zu befürchten, daß Männer verstärkt wieder einmal bestimmen, was genau in den Betten (oder anderswo) zu passieren hat? Und daß weibliche Wünsche wieder weitgehend ignoriert werden? Und daß sexuelle Gewalttäter, Vergewaltiger noch eine zusätzliche Ausrede mehr haben – Viagra war daran schuld, und ich konnte daher nicht anders – und natür-

lich damit rechnen können, auf verständnisvolle Richter zu stoßen?

Die Medizinierung der sexuellen Lust leugnet und überdeckt alle psychischen und gesellschaftlichen Faktoren. Daß Männer nicht mehr „können“, nicht weil Frauen so fordernd und so emanzipiert sind, sondern weil der männliche Körper und die männliche Psyche auch gegen die gesellschaftlichen Zwänge rebellieren, wie Männer in unserer Gesellschaft zu sein haben. Und Frauen unter anderem auch deswegen keine Lust haben, weil sie genau spüren, wie oft sie von Männern benutzt und wie stark sie von diesen unterdrückt werden. Dies kann jedoch kein Medikament verändern, Ungleichheit schafft keine chemische Formel ab. Lautete nicht schon vor zwanzig Jahren ein Slogan in der Frauenbewegung „Runter mit dem Männlichkeitswahn,?“ Diesem Männlichkeitswahn soll jetzt mit Viagra verstärkt wieder Geltung verschafft werden. Ob als letztes Rückzugsgelände oder als Backlash traditioneller Männlichkeit, das bleibt abzuwarten. Nicht nur im sexuellen Bereich, sondern generell in der Gesellschaft. Aber da haben wir Frauen noch viele Worte mitzureden. Und vor allem selbst zu bestimmen.

20. Jahrgang, 3. Nummer
 Laufende Nummer 76
 Erscheinungsdatum: 15. 07. 1998

**HERAUSGEBERIN,
 MEDIENINHABERIN**

Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association
 (ILGA), des European Council of AIDS
 Service Organisations (EuroCASO),
 des International Lesbian Informa-
 tion Service (ILIS) und der Inter-
 national Lesbian and Gay Youth
 Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION

Mag. Kurt Krickler

REDAKTION

Barbara Fegerl
 Ing. Christian Högl
 Dr. Dieter Schmutzer
 Felix Görner
 Dr. Gudrun Hauer
 Irene Zeilinger
 Kathy Bryla
 Waltraud Riegler

ARTDIREKTION

LAY OUT & PRODUKTION

Christian Högl
 Friedl Nussbaumer

ANZEIGENAKQUISITION

Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler

DRUCK

Melzer Druck Ges.m.b.H.,
 Vogtgasse 29, 1140 Wien

**REDAKTIONS- UND
 ERSCHEINUNGSORT**

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel. (01) 216 66 04
 Internet: hosiwien@via.at
 http://www.hosiwien.gay.at/

KONTO

CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
 träge für die Zeitung sowie Be-
 stellungen dieser und früherer Aus-
 gaben der LN an obige Adresse.
 Abo-Preis vier Ausgaben: S 240,-.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar erwünscht!
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 15. Oktober 1998
 Redaktionsschluss: 25. 09. 1998

Aktiv für Dich

Die Homosexuelle Initiative Wien

Die Öffnungszeiten im HOSI-Zentrum

MONTAG AB 19.30 UHR: fallweise Veranstaltungen
DIENSTAG 17-22 UHR: Das PosiHIVE Café
MITTWOCH AB 19 UHR: Lesbengruppe
DONNERSTAG 18-19.30 UHR: Coming-out-Runde
DONNERSTAG AB 20 UHR: Junge Herzen-Jugendgruppe
FREITAG AB 19 UHR: fallweise Frauentanzabend
1. SO IM MONAT 14-18 UHR: Familienrunde

Beratung am RosaLila Telefon 216 66 04

DIENSTAG 18-20, MITTWOCH 19-21, DONNERSTAG 18-21 UHR

UNTERSTÜTZE UNSERE ARBEIT!

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,- im Monat oder S 840,- bzw. S 720,- im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,- jeweils im ersten Quartalsmonat). Wenn du nicht Mitglied werden willst, kannst du uns auch durch deine (anonyme) Spende unterstützen! Die HOSI Wien ist auf deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen. Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei der Creditanstalt AG.

Wichtigste Inter- essensvertretung

Die Homosexuelle Initiative Wien ist die wichtigste Lobby von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegen-
 über PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Was bringt Dir eine Mitgliedschaft?

- die Gewißheit, unsere wichtige Arbeit mit zu ermöglichen
- aktives und passives Wahlrecht bei der Generalversammlung
- Mitspracherecht durch Möglichkeit zur Teilnahme an Vorstandssitzungen
- Nutzung des Serviceangebotes: Bibliothek, Zeitschriftenarchiv, Pressespiegel

- Infopool: Wir haben die aktuellsten News zu Lesben- und Schwulenthemata
- regelmäßige Zusendung der Mitgliederinformation *HOSI-News*
- Intervention bei konkreten Diskriminierungsfällen gegenüber Behörden
- Vergünstigungen im HOSI-Shop

HOSI-Zentrum

2., Novarag. 40 • ☎ 01/216 66 04

hosiwien@via.at
 www.hosiwien.gay.at



Cover: HOSI-Block bei der Regenbogenparade
 (Foto: Christian Högl)

Inhaltsverzeichnis

- 3 Gudruns Leidartikel
Mann, o Mann!
- 4 Impressum
- 6 HOSI Intern
- 6 LN-Echo

Ö S T E R R E I C H



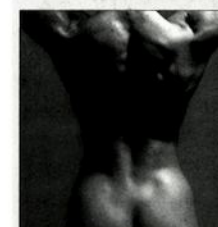
8 Regenbogen- Parade 1998

- 14 Wegen § 209: Gesamte Strafrechtsreform verschoben
- 18 E(u)quality Now!
- 20 Kurts Kommentar
Groß deportiert
- 21 HOSI Wien aktiv
- 24 5 Jahre PosiHIVES Café im HOSI-Zentrum
- 26 Aus der Bewegung
- 29 Longing for Life
- 33 Lebenszeichen
- 34 Schwules Wien
- 36 Adressen & Treffen

I N T E R N A T I O N A L

- 37 Götterdämmerung in den Vereinten Nationen
- 40 Solidarität, Gerechtigkeit
und Freiheit für Lesben und Schwule
- 41 ILGA-Europa präsentiert EU-Bericht
- Aus aller Welt
- 45 Aktuelle Nachrichten
- 47 Heiratssachen
- 48 Termine & Veranstaltungen

F E U I L L E T O N



49 Schwerpunkt Schönheitsideale

- 49 Alles muß anders
- 51 Es lesbe der Sport!
- 53 Idealesben – Lesbenideal

- 54 Frau wird gehindert...
- 56 Dieters Seitenhiebe
Wie Adonis



57 Gay Games V

- 58 We are the Champions
- 61 ... einen Fanclub, der mitgeht,
der anfeuert

- 64 Obvious Gossip
- 65 Schmeißt eure verdammten Bomben nicht auf mich!
Janice Perry im LN-Interview
- 67 Aus lesbischer Sicht
Mailbox für Arme
- 68 Wien ist andersrum 3
- 70 Noch reicher und noch schöner
- 72 Erlesenes
- 76 Audiophil
- 76 HOSI Wien-Programmkalender
- 76 Internett
- 77 Durch den Fächer getuschelt
Pscht, Privatsache
- 78 Kleinanzeigen

Coming-out Runde

Einigen wird die Gruppenerweiterung in der HOSI schon zu Ohren gekommen sein. Jeden Donnerstag von 17 bis 19 Uhr 30 stehen wir – das sind Hannes,

und Fachleuten zu bestimmten Themen. Alles mögliche, was mit schwul/lesbischer (Jugend-)Kultur zu tun hat, und alles rund ums Coming-out. Wir stehen auch mit dem

ming-out-Gruppe, von denen es ja genug gibt, wollten wir vermeiden. Die Gruppe freut sich, gemischtes Publikum ansprechen zu können.

Kaum ins Leben gerufen, kann die Gruppe schon auf eine engagierte Medienpräsenz zurückblicken: ein Info-Talk auf FM4, ein zweiteiliger Artikel über die Gruppe in der profil-Ausgabe vom 27. April und ein Bericht in der TV-Sendung Willkommen Österreich



Ronny am 26. 6. 98 in Willkommen Österreich

Christian und neuerdings Christina – mit unserer Coming-out-Runde jedem „Neuling“ mit Rat und Tat zur Seite. Die Themenpalette reicht von den ersten Schritten des Coming-out (Eltern, FreundInnen) über Homosexuelle in der Gesellschaft bis zur AIDS-Prävention. Unser Programm umfaßt weiters Szenerundgänge, gemütliche Filmabende sowie Diskussionsrunden mit eingeladenen Gästen

Rosalila Telefon ab 17 Uhr für Anfragen und Beratung zur Verfügung. Seit Mitte April haben Hannes und Christian die Gruppe geleitet. Nachdem anfängliches lesbisches Interesse an der Gruppe wieder nachließ, da keine lesbische Ansprechpartnerin vorhanden war, konnte schließlich Christina überredet werden, in der Gruppe mitzumachen und Co-Gruppenleiterin zu werden. Eine rein schwule Co-

am 26. Juni. Zuguterletzt noch ein paar Worte zum Sommerprogramm. Die Coming-out-Gruppe wie auch die Jugendgruppe machen keine Sommerpause. (Beginnzeit der Coming-out-Runde ist im Juli und August allerdings statt um 17 erst um 18 Uhr.) Im Herbst folgen dann neue, mit großer Spannung erwartete Projekte in Kooperation mit den verschiedenen Uni-Gruppen. CHRISTIAN ERASMOS P.



LILA Schriften ist auch als kassette erhältlich und erscheint 2x jährlich.

wir freuen uns über die Zusendung eurer artikel, fotos, bilder, gedichte, geschichten etc.

einzelheft: ös 33,-/dm 5,-/sfr 5,- + porto. abo (4 ausgaben): ös 111,-/dm 20,-/sfr 20,- plus porto bitte gleich bei bestellung in bar beilegen.

Zeitung für lesbisch-separatistische Perspektiven

Ausschließlich für Lesben

kontakt: LILA Schriften, postfach 45, A-7400 Oberwart

LN-Echo

Ihr seid die beste deutsche Schwulenzeitung, auch wenn Ihr in Wien erscheint.

RAINER, HANNOVER

Habe soeben die neueste Ausgabe der LAMBDA-Nachrichten bekommen. Ganz große Gratulation, es ist die beste deutschsprachige Publikation der Lesben- und Schwulenbewegung, die ich kenne, und sie wird von Mal zu Mal besser. Umfassend, informativ und stets aktuell bis ins i-Tüpfelchen. Also ganz großes Lob an alle MitarbeiterInnen.

HARTMUT, BERLIN

Liebes Redaktionskollektiv!

Meine besten Wünsche zum Jubiläum! Seit Jahren hat mir Kurt Krickler mit der Übersendung Eurer Zeitschrift nicht nur Freude bereitet, sondern auch über manchen Zweifel hinweggeholfen.

Ich weiß nicht, ob sich Kurt noch an die Beschlagnahme und Zurücksendung wegen „pornographischen Inhalts“ durch die Zollverwaltung der DDR erinnert. Sein Protest von außen und meine Beschwerde von innen, die mehrere Instanzen durchlief, führten zum Erfolg. In den Jahren des Ringens der DDR um ihre diplomatische De-jure-Anerkennung half mir die nunmehr ohne jegliches Wenn und Aber als Inbegriff alles Bösen deklarierte Institution nicht nur, Eure Zeitschrift weiterhin zu erhalten, sondern ebenfalls die Hamburger Dorn Rosa, die mir Detlef Grumbach schickte, sowie diverse Literatur, angefangen von Dannecker über Grossmann, Hohmann, Kentler, Lautmann bis zu Siems u. a., mit denen ich seinerzeit sogar Briefkontakte unterhielt; Gudrun von Kowalski konnten wir mit Material für ihr Buch versorgen. Ein Höhepunkt war der Besuch Günter Amends hier bei uns und mehrere weitere Treffen mit ihm. Parallel dazu

finden Aussprachen mit Igor Kon und anderen Sexualwissenschaftlern der Staaten des Warschauer Pakts und der skandinavischen Länder statt. So brauchte ich nicht mehr für jedes auszuleihende Buch in der Deutschen Bibliothek einen „Giftschein“, durfte mir dann sogar Bücher über die Kurierpost in unsere „Kreisstelle für vertrauliche Dienstsachen“ schicken lassen. Mit diesen Aktivitäten konnten wir die Politik der kleinen Schritte erfolgreich fortsetzen. All die Beteiligten wollten nicht die DDR abschaffen, sondern verbessern. Auch wenn sich heute nicht wenige als heimliche WiderstandskämpferInnen aufspielen. Manche schätzten die Machtverhältnisse völlig falsch ein und sahen in der BRD ein Homo-Paradies.

Unser Staatsratsvorsitzender hatte die Merkmale des „entwickelten Sozialismus“ formuliert. Darauf beriefen sich z. B. Lykke Aresin, Erwin Günther und ich, als wir die erste Arbeitstagung „Psychosoziale Aspekte der Homosexualität“ 1984 vorbereiteten, die schließlich 1985 am Christopher Street Day durchgeführt werden konnte. Strengste Sicherheitsmaßnahmen waren angeordnet, die o. g. „Firma“ überwachte jeden Schritt der Vorbereitung. Das konnten sich alle denken, die gelernte DDR-BürgerInnen waren. Als Hauptverantwortlicher ließ ich die Vorbereitung im Vorstand von „Ehe und Familie“ (Schwester von „Pro Familia“) absegnen – die einzige Institution, die sich mit Sexualität offiziell beschäftigte; das tat auch Erwin Günther, der Vorsitzender der „Sektion Andrologie“ war. Lykke Aresin war bei der International Planned Parenthood Federation (IPPF) im „Regional Council“. So hatten wir unser Vorhaben gut angebunden.

Allerdings wollen sich die Informierten heute nicht mehr daran erinnern, daß wir damals zur Be-

richterstattung ans MfS (Ministerium für Staatssicherheit) verpflichtet waren und sie selbst unter den gestellten Bedingungen zugestimmt hatten – „das ist doch selbstverständlich, Hauptsache ist doch, du bringst das über die Bühne!“ Da unsere ReferentInnen Schwule und Lesben waren, denen wir eine öffentliche Plattform gaben, mußten wir absichern, daß notwendige Kritiken diplomatisch formuliert wurden. Mit allen hatte ich gesprochen und Einsichten in diese Notwendigkeiten erzielt. Es hätte uns nichts geholfen, wenn Angriffe gegen Partei- und Staatsführung erfolgt wären, weil uns dann die Tür für die vorgesehenen Folgeveranstaltungen für lange Zeit zugeschlagen worden wäre. So waren alle zunächst zufrieden, und die Zweifler waren beruhigt. So konnte auch mein Aufsatz als erster in einer pädagogischen Zeitschrift überhaupt erscheinen. Mit unserer Politik der kleinen Schritte hatten wir Erfolge, wie die im April 1988 durchgeführte zweite Tagung belegt. Aus den Referaten ist das deutlich zu sehen: Es wurden auch „heilige Kühe“ angetastet (Volksarmee, Strafrecht). Das Oberste Gericht hatte seinerzeit ein Urteil eines Kreisgerichts kassiert, die organisierten Schwulen waren begeistert und wählten sich als Sieger. Selbst so Engagierte wie Günter Grau sahen nicht, daß das Problem so lange bestehen bleiben wird, solange noch immer von Schuld in einem Urteil die Rede ist. So habe ich den Standpunkt vertreten (s. Tagungsband 1989, S. 196-201), daß nur die ersatzlose Streichung des § 151 aus dem DDR-StGB (diskriminierendes Mindestalter) unser Ziel sein kann.

Die „Wende“ war damals noch längst nicht in Sicht. Wir unternahmen Vorstöße im o. g. Sinn beim Obersten Gericht, bei der Generalstaatsanwaltschaft, beim Zentralrat der FDJ, beim Rechtsausschuß der Volkskammer. Erwin Günther und ich attackierten das Gesundheitsministerium, um die lästige Ziffer 302.0 aus dem Krankheitsver-

zeichnis streichen zu lassen, auch unsere Beziehungen zum ZK der SED wurden ins Spiel gebracht. Es waren also nicht nur die Lesben und Schwulen, die den Paragraphen stürzten, sondern ebenfalls die Heteros in den Sexualwissenschaftlerkreisen der DDR und auch einsichtsvolle Politiker. Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter, während der Mißerfolg ein Waisenkind ist. So sind nach der Wende nicht wenige AktivistInnen erstaunt, daß auch Mitarbeiter des MfS mit im Boot gesessen sind. Schnell distanziert man/frau sich und sucht nach den Splitttern in den Augen anderer, um die Balken in den eigenen zu verdecken. Und bei einigen kommt der Frust hinzu, weil der Nachweis nicht gelingt, ein Verfolgter der Stasi zu sein. Und man hatte doch unter dem Dach der evangelischen Kirche immer die Faust (in der Tasche) geballt (Ausnahme Eddi Stapel, dem die eigene Kirchenleitung und auch der Staat arg mitgespielt hatten und der als Unsicherheitsfaktor Nr. 1 von der Stasi eingestuft worden war. Der Bundespräsident hat ihm einen Orden verliehen, leider keinen Arbeitsplatz). Andere hatten sogar Auslandsreisen u. a. Vorteile genehmigt bekommen, können aber nun das Warum nicht erklären und verschweigen, welche Bedingungen daran geknüpft waren, mit großer Wahrscheinlichkeit haben sie als „graue Eminenzen“ gewirkt.

Das alles ist ein weites Feld, würde Herr von Briest dazu sagen. Die Freundinnen und Freunde von „damals“ müssen nun selbst einschätzen, wie sich ihre sozialgesellschaftliche Lebensqualität im neuen Staat verbessert hat. Ich wünsche es allen und traure der vergangenen Zeit nicht nach, nur der Ehrlichkeit und bewiesenen Solidarität, der Risikobereitschaft und Zivilcourage unter DDR-Bedingungen (wenn ich allein an die erfüllten Kinderwünsche von Lesben denke und den Zirkus, den einige ängstliche Ärzte veranstalten wollten, weil sie sich an den Ehrenkodex der westdeutschen Berufskollegen

halten wollten, obwohl das „Recht auf ein Kind“ in den Gesetzen der DDR keine Einschränkung erfuhr). Na, lassen wir das. Auch das ist ein weites Feld. Nun haben wir die Freiheit, in der jeder sich selbst der Nächste ist, die Ellbogenfreiheit, in der jeder das Recht hat, unter einer Brücke zu schlafen.

Ich freue mich über Eure Entscheidung, mich auf die „List of Fame“ zu setzen, obwohl mich vielleicht einige ZeitgenossInnen lieber unter „illfamed“ einstufen würden. Eine besondere Freude bereiten mir Eike Stedefeldts Aufsätze, weil sie aus der „Emigration“ so korrekte Einschätzungen darstellen.

Euch allen wünsche ich weitere Erfolge, persönliches Wohlergehen, vor allem Gesundheit, soziale Sicherheit, Optimismus und Beharrlichkeit, Lust und Liebe, bleibt „nett aufeinander“, macht weiterhin eine gute Zeitschrift.

DR. KURT R. BACH, HOHENMÖLSEN

Lieber Dr. Bach! Vielen Dank für Ihren Brief. Ich habe mich, ehrlich gesagt, gar nicht mehr an die Episode mit der Rücksendung der LAMBDA-Nachrichten durch den DDR-Zoll erinnert, aber im bestens geordneten HOSI-Wien-Archiv die Kopie des damaligen Schriftwechsels gleich gefunden. Ja, so vergeht die Zeit, und man ist doch Teil der Geschichte, der Geschichte von „unten“. Die LN haben ja stets ausführlich über die Entwicklungen in der DDR berichtet, sowohl über die Bewegung in der evangelischen Kirche, als auch über die Fachtagungen „Psychosoziale Aspekte der Homosexualität“ (an der dritten im Februar 1990 in Jena konnte ich ja persönlich teilnehmen), über die verschiedenen Publikationen, die dann nach und nach erschienen sind, und auch über die Aufhebung des § 151 im Jahre 1988. Irgendwie sind die LN – und ich denke, zu Recht – schon sehr stolz auf ihre Berichterstattung über Osteuropa in den 80er Jahren.

KURT KRICKLER

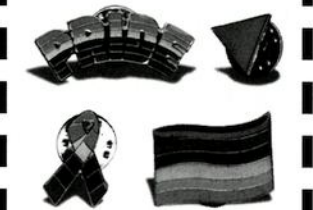
HOSI SHOP



LAMBDA-LESEBUCH

Journalismus andersrum. Das Beste aus 17 Jahrgängen LAMBDA-Nachrichten auf 324 Seiten.

nur S 198,- (Mitglieder S 178,-)



ANSTECK-PINS

Regenbogenpins „Pride“, „Schleife“ und „Flagge“ sowie „Rosa Winkel“ (alle ca. 12 mm hoch)

je nur S 30,- (Mitglieder S 20,-)

Direkt im HOSI-Zentrum erhältlich – oder bestellen per Brief oder E-Mail (hosiwien@via.at)

50.000 bei der Regenbogenparade 1998



Manchmal werden Träume wahr. Die Regenbogenparade zum Christopher Street Day 1998 am 4. Juli war ein großartiger Erfolg. Eine perfekte Koordination durch den CSD-Verein, eine konstruktive Zusammenarbeit von ein paar Dutzend Organisationen, gute, umfangreiche Medienarbeit und ein durchwegs stark präsenter politischer Background machte den heurigen Event zu einer eindrucksvollen Manifestation der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung.

Eine Reportage von Christian Högl

Erst zum dritten Mal fand die Regenbogenparade statt – und trotzdem ist sie bereits zu einer Institution geworden. Fanden sich im ersten Jahr 25.000 Menschen am Ring ein, waren es 1997 bereits 40.000, so stieg heuer die TeilnehmerInnenzahl auf beeindruckende

50.000-60.000. Wenn sich unsere Veranstaltung in diesem Tempo weiterentwickelt, kann man prophezeien, daß die Wiener Parade im nächsten Jahrtausend zu einer der größten Gay Pride Events in Europa anwachsen wird. Der CSD Wien hat für den EuroPride 2001 bereits eine Be-

werbung eingereicht. Welche andere Stadt kann schon das prunkvolle Ambiente einer kaiserlichen Ringstraße bieten...?

Die Vorbereitungen zur Regenbogenparade '98 begannen praktisch schon, kaum daß die Parade '97 vorbei war. Die Organisation

der Parade umfaßt ja eine Vielzahl von Dingen. Am Paradedag selbst gibt es nicht nur den Umzug, sondern auch ein Festival (heuer mit *PolitArena*, *Opernhaus* und *FestBühne*) und die Paradenacht mit einem großen Abschlußfest. Es müssen Sponsoren aufgestellt, Mitarbeiter rekrutiert, PR gemacht und Räumlichkeiten organisiert sowie nationale und internationale Kontakte aufgebaut und gepflegt werden. Hier lastet eine große Verantwortung auf den Schultern der AktivistInnen des CSD Wien.

Im Vorfeld des eigentlichen Hauptereignisses fanden das

ganze Jahr über andere Regenbogen-Events statt. Sie sollten einen ständigen Kontakt des CSD zur Szene ermöglichen, einen Beitrag zur Sichtbarmachung von Lesben, Schwulen und Transgendern bilden und andererseits helfen, eine finanzielle Basis aufzubauen. Den Reigen der Veranstaltungen eröffnete heuer im Februar der Regenbogenball (s. LN 2/98, S. 38), im April folgte in Kooperation mit „Wien ist andersrum“ ein Clubbing „Dance! The President!“ anläßlich der Bundespräsidentenwahl und zwei Wochen vor der Parade eine Party „Do Widzenia, Karol!“ gleichsam zur „Verabschiedung“ des Papstes.

Zwei Kritikpunkte gab es an der Organisation der Parade im Vorjahr: Einerseits wurde ein geringes Echo und die Nennung TeilnehmerInnenzahlen in Zeitungen, Radio und Fernsehen einer unzureichenden Medienarbeit angelastet. Andererseits gab es Bedenken, daß die schwulen- und lesbenpolitischen Anliegen nicht ausreichend präsent waren und die Parade Gefahr laufe, zu einer Art FreeParty zu „verkommen“. Diese Punkte hat man sich offensichtlich zu Herzen genommen. Es wurde von seiten des CSD Wien von Anfang an großes Augenmerk auf eine Zu-

sammenarbeit mit den „politischen“ Gruppen gelegt. Auch die HOSI Wien wurde eingeladen, mitzuarbeiten. Die Medienbetreuung wurde heuer mit einer beachtlichen Professionalität – und größerem Erfolg – durchgeführt.

Am Tag vor der Parade, Freitag dem 3. Juli, fand im Palais Liechtenstein eine große Pressekonferenz statt, die von der Plattform gegen § 209, HOSI Wien und CSD Wien gemeinsam organisiert wurde. Im ersten Teil ging es um die Forderungen der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung, die ja anläß-

lich der EU-Präsidentschaft Österreichs unter dem Motto „E(u)quality Now!“ zahlreiche Aktionen geplant hat (siehe auch Seite 18). Am Podium sprachen sich Vertreter der Lesben- und Schwulenbewegung – Moderator Helmut Graupner (Plattform gegen § 209), Ulrike Lunacek (Grüne andersrum) und Kurt Krickler (ILGA-Europe/HOSI Wien) – für die Abschaffung der rechtlichen Diskriminierung, Absicherung der PartnerInnenchaften und einen gesetzlichen Diskriminierungsschutz aus. Sie wurden dabei von prominenten Politikerinnen, dem Menschenrechtsexperten Manfred Nowak

Fotos: Christian Högl

Regenbogenparade 98: Massive Unterstützung durch das Europäische Parlament

EU-Abgeordnete eigens angereist; EP-Präsidenten: EU-Partner erwarten Abbau der anti-homosexuellen Gesetzgebung während Österreichs Präsidentschaft

Die morgen Samstag auf der Wiener Ringstraße stattfindende Regenbogen Parade wird auch den Auftakt zum Aktionshalbjahr „E(u)quality Now!“ bilden, das von der les-BiSchwulen Bewegung anlässlich der österreichischen EU-Präsidentschaft ausgerufen worden ist.

„Die Parade wird ebenso wie das ganze Aktionshalbjahr ‚E(u)quality Now!‘ eine machtvolle Demonstration für les-BiSchwule Gleichberechtigung, Freiheit und Selbstbestimmung und gegen die selbstbeweihräuchernde EUphorie eines Landes sein, das die Menschenrechte zum Schwerpunkt seines EU-Vorsitzes erklärt hat, selbst aber die fundamentalsten Rechte seiner lesbischen, schwulen und bisexuellen BürgerInnen mit Füßen tritt“, erklärten die Lesben- und SchwulenaktivistInnen Mag. Ulrike Lunacek, Mag. Kurt Krickler und Dr. Helmut Graupner heute vormittag in der „E(u)quality Now!“-Pressekonferenz. Österreich sei nicht nur durch den Sonderstrafparagrafen 209 absolutes Schlußlicht in der EU, sondern auch, weil es homosexuellen BürgerInnen keinerlei Schutz vor Diskriminierung, Verhetzung und kollektive Beleidigung biete und gleichgeschlechtliche Paare vor dem Gesetz immer noch als völlig Fremde gelten.

Mit dem Aktionshalbjahr „E(u)quality Now!“ soll die EU-Präsidentschaft Österreichs dazu genützt werden, Österreichs Poli-

tikerInnen dazu zu bewegen, endlich auch den Lesben, Schwulen und Transgender-Personen in diesem Land ihre fundamentalsten Menschenrechte zuzugestehen, wie die AktivistInnen darlegen.

Massive Unterstützung durch das Europäische Parlament

Massive Unterstützung erhalten Österreichs Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender-Personen dabei von seiten des EU-Parlamentes.

Die grüne EU-Abgeordnete MaLou Lindholm, Vertreterin der (interfraktionellen) „Intergroup on Equal Rights for Gays and Lesbians“ des EP und Mitglied des EP-Ausschusses für Grundfreiheiten und innere Angelegenheiten ist eigens zur Regenbogen Parade angereist, um gemeinsam mit dem österreichischen liberalen EU-Abgeordneten Dr. Friedhelm Frischenschlager die Parade in einem Europacabrio anzuführen. Dadurch soll Österreich an seine internationalen Verpflichtungen erinnert werden und daran, daß es seit Jahren Resolutionen des EP zur Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen hartnäckig ignoriert, wie Lindholm in der heutigen Pressekonferenz erklärte.

Der Präsident des Europäischen Parlaments, Sr. José María Gil-Robles Gil-Delgado (Europäische Volkspartei-Christdemokratische Fraktion), sowie

die Vize-PräsidentInnen Magdalene Hoff (Europäische Sozialdemokraten), Antoni Gutiérrez-Díaz (GUE/NGL) und Renzo Imbeni (Europäische Sozialdemokraten) bedauerten in ihren Grußbotschaften, nicht persönlich an der Regenbogenparade teilnehmen zu können, und betonten leidenschaftlich das Recht aller, frei von Diskriminierung und Verfolgung ihre Sexualität leben zu können. Sie unterstrichen dabei nachdrücklich, daß die Achtung der Menschenrechte ein fundamentales Prinzip sei, das keinerlei Ausnahmen für die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zulasse, sowie die Erwartung „der EU-Partner“, „daß Österreich während seiner eben begonnenen sechsmonatigen EU-Präsidentschaft die nötigen Schritte“ zur Abschaffung seiner anti-homosexuellen Gesetzgebung setzt.

Unterstützung kommt auch von der UN-Hochkommissarin für Menschenrechte, der vormaligen irischen Staatspräsidentin Mary Robinson, die bei ihrem Wienbesuch vergangene Woche gegenüber Vertretern der österreichischen Homosexuellenbewegung erklärt hatte, daß sie sich als „Schutzherrin von Minderheiten“ verstehe und „immer wieder internationale Standards einmahnen“ werde. Die Wiener Regenbogenparade, so Robinson in ihrer Grußbotschaft, „ist ein Symbol dafür, daß wir als Individuen in einer Gesellschaft zusammenleben müssen,

die von Respekt für Vielfalt und dem Recht, ‚anders‘ zu sein, getragen ist“.

Internationale Menschenrechtsverträge verletzt

„Österreich verletzt mit seiner anti-homosexuellen Gesetzgebung internationale menschenrechtliche Verpflichtungen“, führte der international anerkannte Menschenrechtsexperte Univ.-Prof. Dr. Manfred Nowak bei der „E(u)quality Now!“-Pressekonferenz aus. Vor allem das diskriminierende Mindestalter verletze fundamentale Menschenrechte. Entsprechende Beschwerden liegen bereits bei der Europäischen Menschenrechtskommission und – wegen der Diskriminierung schwuler Jugendlicher – auch beim Kinderrechtskomitee der Vereinten Nationen. Eine Verurteilung Österreichs in beiden Fällen erscheint gewiß“, so Nowak.

Abschließend forderten die Nationalratsabgeordneten Doris Bures (SPÖ), Klubobfrau Dr. Heide Schmidt (LiF) und Justizsprecherin Mag. Terezija Stoisits (Grüne) die ÖVP und ihren Obmann Dr. Wolfgang Schüssel neuerlich dringend auf, endlich ihre Blockade gegen die Verwirklichung voller Menschenrechte für die lesbischen und schwulen BürgerInnen unseres Landes aufzugeben und damit Österreichs einst gute internationale menschenrechtliche Reputation wiederherzustellen.

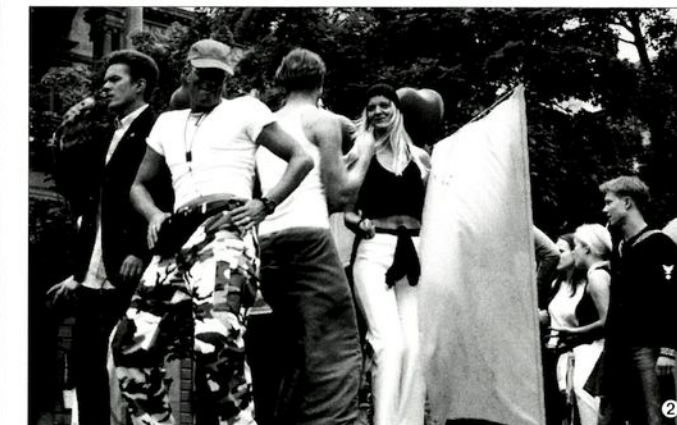
und der eigens angereisten EP-Abgeordneten MaLou Lindholm unterstützt (siehe Presseausendung im nebenstehendem Kasten). Im zweiten Teil der Pressekonferenz beschrieben Robert Kastl und Andreas Brunner vom CSD Ablauf und Programm von Parade, Festival und Nacht.

Die Parade

Der 4. Juli begann mit bangeren Stunden. Die Wetterlage war für die Jahreszeit untypisch schlecht. Bei Temperaturen von knapp über 20 Grad waren vereinzelt Regenfälle vorhergesagt worden. Glücklicherweise erwies sich die Befürchtungen aber als unbegründet. Gab es auch keinen strahlenden Sonnenschein, so blieben uns Niederschläge erspart.

Ab 14 Uhr begannen sich die über vierzig teilnehmenden Gruppen am Schottenring zu sammeln. Etwas mehr als eine Stunde später setzte sich der Zug in Bewegung. Angeführt wurde die Parade – fast schon traditionell – von den Dykes on Bikes, dann folgte der CSD-Wagen mit Alfons Haider und dahinter Hermes Phettberg zeitunglesend in seinem Fiaker.

Daran anschließend kam der HOSI-Wien-Block, der Aufsehen erregte. Wir hatten unseren Beitrag zur Parade auch unter das Motto „E(u)quality Now!“ gestellt, was auch am großen Transparent zu lesen war, das voran getragen wurde. Dahinter folgte das Schwul/lesbische Menschenrechtsbarometer. Wir hatten die 15 EU-Mitgliedsstaaten in verschiedenen Kategorien (Strafrecht, Partnerschaftsgesetze, Diskriminierungsschutz, gesellschaftliches Klima u. a.) beurteilt und Noten vergeben. Länder wie die Niederlande oder Schweden schnitten hier erwartungsgemäß hervorragend ab, während Österreich mit Griechenland und Portugal das Schlußlicht bildete. Die Noten wurden für jedes Land auf einer eigenen Tafel als ein mit Europasternen umrahmtes Barometer graphisch umgesetzt. Alle in unserem Block trug-



- ❶ Dykes on Bikes
- ❷ CSD-Wagen mit „Einpeitscher“ Alfons Haider
- ❸ „Liliputbahn“ der Grünen andersrum
- ❹ Jünglinge am LiF-Wagen
- ❺ Pressekonferenz vor der Parade: Nowak, Lindholm, Graupner, Schmidt, Krickler, Bures und Lunacek (v.l.n.r.)

gen T-Shirts mit dem Aufdruck „Gay/Lesbian Europe“. Unser bunter Zug war auch sehr prominent im ZiB 1-Bericht zu sehen.

Zahlreiche Gruppen hatten wieder farbenprächtige Wagen ge-

staltet. Schrille Kostüme, gestählte Körper und viel Musik prägten diese Parade. Auch die Bundesländer-Organisationen hatten es sich nicht nehmen lassen, zu diesem Event eigens zahlreich anzureisen. Erfreulich

auch die Beteiligung osteuropäischer Gruppen aus Laibach, Ostrau und der Slowakei. Das Rechtskomitee Lambda hatte die Idee, Europa-Parlaments-Abgeordnete einzuladen, die Parade in einem Cabrio zu begleiten. Der

Einladung leisteten die schwedische Abgeordnete MaLou Lindholm und LiF-Mann Friedhelm Frischenschlager Folge. Andere schickten Grußbotschaften (siehe Kasten S. 12).

Während der Zug sich auf der Ringstraße gegen die Fahrtrichtung („andersrum“) von der Börse in Richtung Karlsplatz bewegte, wurden auf der PolitArena vorm Parlament PolitikerInnen von SP, Grünen und LiF interviewt, und auf der Opernbühne vor der Staatsoper präsentierten junge SängerInnen Klassik der anderen Art.

Die Spitze des Zuges erreichte nach 17 Uhr den Karlsplatz. Tausende versammelten sich dann vor der Karlskirche, wo die



Grußadressen zur Parade '98

Im Rahmen der gemeinsamen Aktion der Plattform gegen § 209 – die Hauptarbeit dabei getan hat – und der HOSI Wien, EU-ParlamentarierInnen zur Regenbogenparade nach Wien einzuladen, gab es natürlich viele Absagen, aber viele der Angefragten schickten Grußadressen.

Grußbotschaften erreichten uns etwa vom Präsidenten des Europa-Parlaments José María Gil-Robles Gil-Delegado (spanischer Abgeordneter der Volkspartei!) sowie von drei seiner VizepräsidentInnen, Magdalene Hoff (SP, Deutschland), Renzo Imbeni (SP, Italien) und Antoni Gutiérrez Díaz (Vereinigte Europäische Linke, Spanien). Neben allgemeinen Solidaritätsbekundungen für unsere Anliegen nach Nichtdiskriminierung gingen einige in ihrer Adresse auch auf die österreichische Situation ein. Etwa Gutiérrez Díaz, der uns seiner Unterstützung versicherte in unserem Kampf gegen § 209, der die Menschenrechte verletzt, wie auch in den Berichten über

die Menschenrechte des Europäischen Parlaments für 1995 und 1996 festgestellt wurde.

Noch deutlicher formulierte es Hoff: ...Außerdem wurde in dieser Entschließung vom Februar dieses Jahres die österreichische Regierung erneut aufgefordert, ihre Gesetzgebung zu ändern und insbesondere die diskriminierende Vorschrift über das gesetzliche Mindestalter für homosexuelle Beziehungen aufzuheben. Seitens der EU-Partner wird erwartet, daß Österreich während seiner eben begonnenen sechsmonatigen EU-Präsidentschaft die nötigen Schritte macht. Im übrigen möchte ich unterstreichen, daß der Vertrag von Amsterdam eine neue Rechtsgrundlage für Gemeinschaftsmaßnahmen gegen Diskriminierungen aufgrund der sexuellen Ausrichtung bietet. Alle Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union können sich auf dieses Recht berufen.

Auch die dänische Europa-Abgeordnete Lo-

ne Dybkjær (Liberale Fraktion) wies auf den Vertrag von Amsterdam hin und betonte, daß dadurch die Rechte von Homosexuellen auf europäischer Ebene neuerlich „offiziell“ bestätigt worden seien. Dybkjær ist übrigens die Frau des dänischen (sozialdemokratischen) Ministerpräsidenten Poul Nyrup Rasmussen.

Überdies traf auch eine Grußbotschaft von der UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte Mary Robinson ein. Die Wiener Regenbogenparade sei ein Symbol für unsere Notwendigkeit, als Individuen und als Gesellschaft unter Achtung der Vielfalt und des Rechts, „anders“ zu sein, zusammenzuleben.

Der CSD-Verein, der die Regenbogenparade organisiert, hat im übrigen Grußbotschaften von Bill Clinton und Viktor Klima sowie einer Reihe von heimischen grünen, liberalen und SP-PolitikerInnen erhalten, darunter von Nationalratspräsident Heinz Fischer.

ein paar Worte ans Publikum richteten, bevor der Showblock startete. Zum Abschluß erklang dann der Donauwalzer, womit das Festival einen würdigen Ausklang fand.

Weitergefeiert wurde in der ganzen Stadt, die offizielle Regenbogennacht fand an der Neuen Donau im Aquadrome statt. Trotz nicht allzu sommerlicher



1 Peter & Friedl mit Barometertafeln für Holland und Österreich

2 Gruppe Xaos als Keith Haring-Kunstwerk

3 Die Grazer PantherInnen

4 Lindholm und Frischenschlager mit Helmut im EU-Cabrio

5 Heide & Haider auf der Festivalbühne

6 Re'uth und ÖH

7 Life Ball-Wagen mit barocken Kostümen

8 SOHO aus Tschechien

9 Engerln & Teuferln vom Willendorf



Temperaturen fanden sich in diesem Open-Air-Lokal über tausend Gäste ein – die Wasser-rutsche blieb aber geschlossen...

Gute Medienarbeit

Zeichneten sich die österreichischen Medien in den letzten zwei

Jahren nach der Parade vor allem durchs „Totschweigen“ aus, konnte dieses Jahr endlich ein Damm gebrochen werden. Der ORF-Teletext und die TV-Sendungen Österreich heute und Zeit im Bild berichteten genauso wie Wien 1 und praktisch alle Radiosender im Wiener Raum. Bei den Printmedien brachten Salzburger

Nachrichten, Der Standard, Kurier, Die Presse und Kleine Zeitung Meldungen. Es wurden auch weitestgehend die vollen 50.000 als offizielle TeilnehmerInnenzahl genannt, Die Presse nannte sogar 60.000. Alle Medien transportierten auch brav unsere politischen Forderungen.

Alles in allem war die Regenbogenparade '98 eine gelungene Veranstaltung und ein positiver Motivationsschub für die gesamte österreichische Lesben- und Schwulenbewegung. Und noch etwas: Wir haben mehr Leute auf den Ring gebracht als zwei Wochen zuvor der Papst...

Wegen § 209: Gesamte Strafrechtsreform verschoben

Am 7. Juli 1998 sollte der Nationalrat wieder über die Aufhebung des § 209 StGB abstimmen. Angesichts der verhärteten Fronten zwischen den Koalitionsparteien befand sich die SPÖ in einem bösen Dilemma: Entweder für den entsprechenden Antrag des Liberalen Forums stimmen und damit einen Koalitionsbruch begehen oder dagegen stimmen und sich damit bis auf die Knochen blamieren – das waren die beiden Optionen. „Salomonische“ Lösung: Die gesamte Strafrechtsreform wurde von der Tagesordnung genommen und auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben.

Ein Bericht von Kurt Krickler

Damit ersparte sich die SPÖ – vorerst – eine Menge Ärger. Einen Koalitionskrach mit der ÖVP wollte die SPÖ zu Beginn der EU-Präsidentschaft nicht riskieren, da opfert sie gerne die Menschenrechte von Lesben und Schwulen auf dem Altar vermeintlicher Koalitionsharmonie. Und sie erspart sich auch – vorerst – den Groll der Lesben und Schwulen dieses Landes, die es der SPÖ wohl nicht so schnell, zumindest nicht bis zu den nächsten Wahlen 1999, verziehen hätte, hätte sie in hündischer Koalitionstreue den LiF-Antrag niedergestimmt. Die Grünen hatten das ganze Theater im übrigen vorhergesehen und erst gar keinen Antrag auf Streichung des § 209 ein-

gebracht. Offiziell wurde das Scheitern mit der Uneinigkeit zwischen ÖVP und SPÖ in der Frage des generellen Mindestalters für sexuelle Handlungen unter Jugendlichen kolportiert: Man konnte sich angeblich nicht einig werden, ob dieses Mindestalter bei 12, 13 oder 14 Jahren festgesetzt und ob die dabei festgelegte, strafbefreiende Altersdifferenz zwei oder vier Jahre betragen sollte.

ÖVP – Ku Klux Klan für Österreichs Lesben und Schwule

Für unser Anliegen gab es jedenfalls wieder eine umfassende und größtenteils positive Medienprä-

senz, die günstigerweise mit EU-Vorsitzbeginn und Regenbogenparade zusammenfiel. Die ÖVP hat es inzwischen aufgegeben, ihren Standpunkt zu argumentieren – es gibt ja auch keine Argumente dafür, er ist reine Ideologie. Die ÖVP wird durch ihre sektiererische dogmatische Haltung immer mehr zum Ku Klux Klan für die Lesben und Schwulen Österreichs. Ihr geht es nur mehr darum, Lesben und Schwule in Unterdrückung zu halten. Ein „Trost“ kann uns auch sein, daß jedenfalls eines klar ist: In Österreich wird es keine Strafrechtsänderung mehr geben können, ohne daß auch über den § 209 StGB abgestimmt wird – und das ist ja immerhin ein Erfolg.

Die HOSI Wien hat in den letzten neunzehn Jahren den Kampf gegen den § 209 an vorderster Front angeführt. Eine detaillierte Übersicht über die vielfältigen, zahlreichen und vor allem ausschlaggebenden Aktivitäten der HOSI Wien im Kampf gegen den Schandparagrafen (und seine drei Brüder 210, 220 und 221, die schon früher aufgehoben worden sind) haben wir in den LN 1/97 anlässlich der letzten Abstimmung zusammengestellt (S. 8-16).

Auch nach der enttäuschenden Abstimmung 1996 hat die HOSI Wien nicht resigniert, sondern im Gegenteil ihren Einsatz weiter verstärkt und vor allem auf die internationale Ebene verlagert. So ist es einzig und allein den entsprechenden Initiativen der HOSI Wien zu verdanken, daß Österreich zweimal vom Europa-Parlament dringend aufgefordert wurde, § 209 zu streichen, und zwar in den jährlichen Berichten und Entschließungen zur Achtung der Menschenrechte in der EU für 1995 und 1996 (vgl. LN 3/97, S. 10 ff, und LN 2/98, S. 13 f).

Als das Vereinigte Königreich im Vorjahr wegen einer ähnlichen schwulendiskriminierenden Mindestaltersbestimmung von der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg verurteilt wurde (vgl. 1/98, S. 50 f), nahm die HOSI Wien dies zum Anlaß, 100 Tage nach dieser Entscheidung Justizminister Nikolaus Michalek in einem Offenen Brief, der am 21. Jänner auch im *Standard* veröffentlicht wurde, zu entsprechendem Handeln aufzufordern (vgl. LN 2/98, S. 15 f).

HOSI Wien fordert neue Abstimmung

Als Ende April der Entwurf für ein Sexualstrafrechtsänderungs-

gesetz 1998, mit dem speziell die Verjährungsfristen bei sexuellem Mißbrauch verlängert, beischlafähnliche Handlungen mit Beischlaf im Hinblick auf Strafraumen gleichgestellt und ein besserer Schutz der Opfer verankert werden sollte, zur Begutachtung ausgeschickt wurde, hat die HOSI Wien Anfang Mai natürlich nicht nur eine Stellungnahme mit einschlägigen Änderungsvorschlägen dazu verfaßt (siehe Kasten unten), sondern auch die Klubobleute der Ampelparteien aufgefordert,

entsprechende Zusatzanträge bei der Debatte und Abstimmung der Gesetzesvorlage einzubringen. Für die Liberalen war das überhaupt keine Frage, die waren schon von selbst auf die Idee gekommen. Etwas überrascht gab sich die SPÖ, die geglaubt hatte, in dieser Legislaturperiode würde sie von uns wegen des § 209 nicht mehr behelligt werden.

Das LiF brachte jedenfalls drei Zusatzanträge ein, nämlich betreffend die von der HOSI

Wien geforderte Aufhebung des § 209 und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgefährten beim Zeugnisentschlagungsrecht, das im § 152 Strafprozeßordnung geregelt ist (siehe Kasten unten), und zusätzlich noch im Mietrecht. Ein entsprechender Antrag des LiF auf Erweiterung des Eintrittsrechts nach dem Mietrechtsgesetz auf gleichgeschlechtliche PartnerInnen lag ja bereits seit Juni 1997 vor (vgl. LN 3/97, S. 17 f), im Dezember des Vorjahres brachte auch die SPÖ einen

derartigen Antrag ein (vgl. LN 1/98, S. 28).

Peinliche Fragen

Als die *Intergruppe für die Gleichstellung von Schwulen und Lesben* des Europa-Parlaments, eine interfraktionelle Arbeitsgruppe, die sich einmal im Monat in Straßburg trifft (vgl. LN 1/98, S. 54, und zuletzt LN 2/98, S. 61 ff), zu ihrer Sitzung am 17. Juni 1998 einen Vertreter der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft einlud, ihr Rede und Antwort in Sachen Vorstellungen und Pläne des österreichischen EU-Vorsitzes hinsichtlich der Nichtdiskriminierung und Gleichstellung von Lesben und Schwulen zu stehen, nahm die HOSI Wien diese Gelegenheit ebenfalls wahr, um auf die Menschenrechtssituation von Lesben und Schwulen im Vorsitzland Österreich hinzuweisen. Im Vorhinein wurden interessierte Abgeordnete von der HOSI Wien mit Hintergrundinformationen zum § 209 versorgt. Der schwedische Europa-Abgeordnete Ulf Holm (Grüne) richtete dann auch kritische Fragen an den österreichischen Vertreter, Dr. Wolfgang Feil vom Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt. Der Autor dieser Zeilen, der als Vorstandsvorsitzender der ILGA-Europa regelmäßig an den Sitzungen der Intergruppe teilnimmt, machte den Vorschlag, Österreich möge als Geste des guten Willens zu Beginn des EU-Vorsitzes alle nach § 209 inhaftierten Personen amnestieren und freilassen. Näheres ist der HOSI-Wien-Presseaussendung vom 18. Juni zu entnehmen (siehe Kasten S. 16).

Diese Presseaussendung löste übrigens einen der bekanntsaublöden Anti-EU-Kommentare des *täglich alles*-Kolumni-

LN-Dokumente

Stellungnahme der Homosexuelle Initiative Wien im Rahmen des Begutachtungsverfahrens zum Strafrechtsänderungsgesetz 1998

Die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien begrüßt den vorgelegten Entwurf im großen und ganzen, schlägt aber zwei wichtige Änderungen vor:

1. Aufhebung des § 209 StGB (diskriminierendes Mindestalter für männliche homosexuelle Handlungen gegenüber heterosexuellen und lesbischen Handlungen): Seit der letzten Abstimmung im Nationalrat über den § 209 StGB am 27. November 1996, bei der sich bereits keine Mehrheit für eine Beibehaltung mehr fand – die Abstimmung ging mit 91:91 Stimmen bekanntlich „unentschieden“ aus –, haben sich bedeutsame Entwicklungen ergeben. Im Oktober 1997 veröffentlichte die Europäische Menschenrechtskommission ihre Entscheidung in der Beschwerde Nr. 25186/94 Sutherland gegen das

Vereinigte Königreich. Es handelt sich dabei um eine Beschwerde gegen eine dem § 209 ähnliche diskriminierende Bestimmung, nämlich eine Mindestaltersgrenze für Schwule von 18 Jahren für Heterosexuelle und Lesben. Die Kommission entschied, daß es „keine objektive und vernünftige Rechtfertigung für die Aufrechterhaltung eines höheren Mindestalters für männliche homosexuelle Handlungen gegenüber heterosexuellen Handlungen gibt und daß die Beschwerde eine diskriminierende Behandlung des Beschwerdeführers in der Ausübung seines Rechts auf Achtung des Privatlebens nach Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention offenbart.“ Diese Auffassung ist aufgrund der Ähnlichkeit der Bestimmungen und der grundsätzlichen

Aussage, daß es keine sachlichen und billigen Gründen für unterschiedliche Mindestaltersgrenzen gibt, auch direkt auf den § 209 StGB anzuwenden, dessen Menschenrechtswidrigkeit dadurch nunmehr eindeutig und unzweifelhaft feststeht. Es ist daher höchst an der Zeit, diese menschenrechtswidrige Bestimmung aus dem Strafrecht zu eliminieren.

Zudem hat das Europäische Parlament seit der Abstimmung über § 209 im November 1996 bei zwei Gelegenheiten Österreich namentlich und ausdrücklich aufgefordert, den § 209 StGB aufzuheben, und zwar durch die Verabschiedung der Berichte und Resolutionen über die Achtung der Menschenrechte in der EU für die Jahre 1995 (Dokument A4-0112/97 vom 8. April 1997) und 1996

(Dokument A4-0034/98 vom 17. Februar 1998).

Wir schlagen daher vor, im vorliegenden Entwurf im Artikel I, 2. Absatz „§ 209“ einzufügen, sodaß dieser Absatz folgenden Wortlaut haben soll: „2. An die Stelle der §§ 206, 207 und 209 sowie deren Überschriften treten folgende Bestimmungen:“.

2. Änderung des § 152 StPO: Da nach dem vorliegenden Entwurf auch § 152 StPO geändert wird, schlagen wir vor, bei dieser Gelegenheit die Angehörigendefinition und damit das in diesem Paragraphen formulierte Zeugnisentschlagungsrecht durch Einfügung der entsprechenden Wörter auf „den gleichgeschlechtlichen Lebensgefährten“ bzw. „die gleichgeschlechtliche Lebensgefährtin“ auszuweiten.



Der Nationalrat hat die Strafrechtsreform vorerst verschoben

Europäisches Parlament: Österreich peinlichen Fragen wegen Schwulenunterdrückung ausgesetzt

Äußerst unangenehme Fragen mußte sich gestern nachmittag, 17.6., der Vertreter des österreichischen EU-Ratsvorsitzes, Dr. Wolfgang Feiel vom Verfassungsdienst des Bundeskanzleramts, in der Sitzung der Intergruppe „Gleiche Rechte für Lesben und Schwule“ des Europa-Parlaments in Straßburg gefallen lassen.

In Hinblick auf die bevorstehende Übernahme des EU-Ratsvorsitzes durch Österreich hatte die Intergruppe einen Vorsitz-Vertreter zu ihrer Sitzung eingeladen. Nichtzuletzt aufgrund der Ankündigung Österreichs, das Thema Menschenrechte zu einem Schwerpunkt seiner EU-Präsidentschaft zu machen, wollten die EuropaparlamentarierInnen aber auch wissen, wie es Österreich gerade selbst mit den Menschenrechten von Lesben und Schwulen hält.

Zweifel an Österreichs Eignung, Menschenrechte zu forcieren

Der schwedische Europa-Abgeordnete Ulf Holm (Grüne) wollte von Dr. Feiel in der gestrigen Sitzung dann nicht nur wissen, mit welcher Rechtfertigung Österreich das unterschiedliche Mindestalter für homosexuelle Beziehungen von 18 Jahren (§ 209 StGB) weiterhin aufrechterhält und wie viele Personen deswegen im Gefängnis sitzen, sondern forderte Österreich auf, den § 209 noch vor Beginn der Präsidentschaft abzuschaffen. Holm zweifelte auch an der Fähigkeit Österreichs, während seiner Präsidentschaft die Menschenrechte glaubwürdig forcieren zu können, speziell in Hinblick auf die Umsetzung der Antidiskriminierungsklausel im Amsterdamer Vertrag (Artikel 13 im konsolidierten EG-Vertrag), die ja vorsieht, daß der Rat auf Vorschlag der Kommission geeignete Maß-

nahmen setzt, um Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung zu bekämpfen. Zweifel, die Dr. Feiel bekräftigte, der meinte, es wäre nicht seriös, wenn die österreichische Präsidentschaft in diesem Zusammenhang Vorschläge einbrächte, für die es auf nationaler Ebene in Österreich keine Unterstützung gäbe.

Begnadigung und Freilassung aller 209er-Gefangenen gefordert

Kurt Krickler, der als Vorstandsvorsitzender des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa an der Sitzung der Intergruppe teilnahm, forderte Österreich auf, als Geste des guten Willens wenigstens alle nach § 209 menschenrechtswidrig inhaftierten Personen aus Anlaß der EU-Präsidentschaft zu begnadigen und unverzüglich freizulassen. Dr. Feiel betonte, eine solche Kompetenz käme nur dem österreichischen

Bundespräsidenten zu, sagte aber zu, die Anregung nach Wien weiterzuleiten.

Appell an die ÖVP zur Abstimmung am 7. Juli 1998

In diesem Zusammenhang appelliert Christian Högl, Obmann der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, an die ÖVP-Abgeordneten, ihren Widerstand gegen die Streichung des § 209 aufzugeben: „§ 209 ist nicht länger argumentierbar, Österreich blamiert sich damit in ganz Europa. Die ÖVP sollte einsehen, daß sie auf verlorenem Posten steht, und bei der geplanten nächsten Abstimmung im Nationalrat über § 209 am 7. Juli 1998 dessen Aufhebung ermöglichen. Seit der letzten Abstimmung über § 209 im November 1996 hat ja das Europa-Parlament bereits zweimal in Entschließungen Österreich ausdrücklich und namentlich aufgefordert, § 209 aufzuheben, und zwar im April 1997 und Februar

1998. Außerdem hat die Europäische Menschenrechtskommission des Europarats anläßlich einer Beschwerde gegen das Vereinigte Königreich im Vorjahr festgestellt, daß eine unterschiedliche Mindestaltersgrenze eine Verletzung des Artikels 8 in Verbindung mit Artikel 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention darstellt. Das müßten eigentlich ausreichend Gründe für eine Handlungsänderung bei der ÖVP sein.“

Neue Resolution gegen Österreich vorbereitet

Für den Fall, daß § 209 am 7. Juli 1998 wieder nicht abgeschafft wird, hat ILGA-Europa bereits einen Entwurf für eine Resolution ausgearbeitet, mit der das Europa-Parlament Österreich abermals entschieden auffordern soll, sich den europäischen Menschenrechtsstandards anzupassen und die früheren Entschließungen des EP nicht länger zu ignorieren.

sten Gerd „Fenstergucker“ Leitgeb am 20. Juni aus, wo er sich furchtbar darüber aufpudelte, daß „EU-Apparatschiks“ von Österreich verlangten, es müsse sein „Schutzalter“ schleunigst auf niedrigere, EU-konforme Normen herabsetzen. Hier hat der Ärmste wieder einiges durcheinandergebracht. Ein diesbezüglicher Leserbrief der HOSI Wien wurde von *täglich alles* nicht veröffentlicht. Ausführlich zitierte hingegen die *Volksstimme* # 26 vom 25. Juni aus unserer Presseaussendung.

Eine weitere Presseaussendung, die mehr Medienecho auslöste, schickte die HOSI Wien am 23. Juni über die *Austria Presse*

Agentur aus. Der Anlaß dafür: Das britische Unterhaus hatte am Tag zuvor, eine Woche nach dem finnischen Reichstag, für die Aufhebung des unterschiedlichen Mindestalters votiert (siehe Kasten Seite 17). Die APA machte eine eigene Meldung aus unserer Aussendung. Das *Mittagsjournal* auf Ö1 zitierte die HOSI-Wien-Aussendung am selben Tag in einem ausführlichen Bericht über die neu aufgeflamnte Diskussion um den § 209 StGB samt Interview mit Justizminister Nikolaus Michalek, der die Forderung nach Aufhebung des § 209 zwar unterstützte, sich aber hinsichtlich ihrer Umsetzung skeptisch zeigte. *Der Stan-*

dard, Kurier und *Wiener Zeitung* griffen die Presseaussendung am 24. 6. ebenfalls auf.

Unterstützung durch Europa-Abgeordnete

Unterstützung für die Aufhebung des § 209 erhielten wir auch durch die schwedische Grünabgeordnete MaLou Lindholm, die am 3. Juli an einer Pressekonferenz in Wien und an der Regenbogenparade am 4. Juli teilnahm. Siehe dazu die entsprechenden Berichte in diesem Heft auf Seite 8 und 18.

Für den Fall, daß der Nationalrat auch am 7. Juli die Aufhe-

bung des § 209 ablehnen sollte, hatte die HOSI Wien übrigens auch einen Resolutionsentwurf ausgearbeitet, der via ILGA-Europa und Intergruppe von bestimmten Fraktionen im Europa-Parlament eingebracht und mit dem Österreich abermals aufgefordert werden sollte, das schwulendiskriminierende Mindestalter abzuschaffen. Bei der Sitzung am 17. Juni war dieser Entwurf bereits in der Intergruppe vorgestellt worden. Auch MaLou Lindholm sagte ihre Unterstützung hierfür zu. Am 3. Juli erklärte Friedhelm Frischenschlager, Europa-Abgeordneter des LiF, er werde eine entsprechende Dringlichkeitsanfrage in der letzten Sit-

Nach Gesetzesreformen in Finnland und Großbritannien:

Österreich muß endlich den menschenrechtswidrigen Paragraph 209 StGB streichen!

Nachdem der finnische Reichstag am 15. Juni und gestern abend (22. 6.) das Parlament in London mit großer Mehrheit (336 zu 129 Stimmen) diskriminierende Mindestaltersgrenzen gegen Schwule (und Lesben in Finnland) abgeschafft haben, ist Österreich nicht nur eines der letzten Länder in Europa mit derartigen Bestimmungen, sondern auch das Land mit den strengsten in der EU.

Reform jetzt

Die Reform in Großbritannien wurde durch die große Labour-Mehrheit möglich. Labour hatte im Wahlkampf, der am 1. Mai des Vorjahres zu einem Erdrutschsieg führte, ein Ende der strafrechtlichen Diskriminierung von Homosexuellen versprochen. Zudem war das Vereinigte Königreich im Vorjahr we-

gen der jetzt aufgehobenen Mindestaltersbestimmung von der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg verurteilt worden. Eine unterschiedliche Altersgrenze für hetero- und homosexuelle Handlungen stelle eine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention dar, fand diese.

„Wir fordern daher den Nationalrat auf“, erklärt Christian Högl, Obmann der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, „dem finnischen und britischen Beispiel umgehend zu folgen und bei der nächsten Gelegenheit, die sich am 7. Juli 1998 anläßlich der Abstimmung über das Sexualstrafrechtsänderungsgesetz ergeben wird, § 209 ersatzlos zu streichen. Da auch gegen § 209 bereits Beschwerden in Straßburg anhängig sind, die ohne jeden

Zweifel ebenso entschieden werden wie die britische, wäre es menschenrechtspolitisch bedenklich, wenn Österreich erst auf eine Verurteilung durch Straßburg warten und § 209 nicht unverzüglich abschaffen würde.“

„Das britische Beispiel zeigt aber auch“, so HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, „daß ohne eine fortschrittliche Parlamentsmehrheit keine positiven Reformen für Lesben und Schwule möglich sind. Das sollten Lesben und Schwule und alle fortschrittlichen Menschen, die gegen Ausgrenzung und Diskriminierung sind, auch bei den nächsten Wahlen bedenken!“

zung des Europa-Parlaments vor der Sommerpause einbringen. Das wird in der Woche 29 sein, wenn diese Ausgabe schon im Druck sein wird. Wir werden darüber aber selbstverständlich in der nächsten LN-Ausgabe berichten.

Als weitere flankierende Maß-

nahmen führte die HOSI Wien noch etliche Telefongespräche, u. a. mit SPÖ-Klubobmann Peter Kostelka und Grünen-Justizsprecherin Terezija Stoitsits.



Trendsetter
im Abseits

zeitung für politische ökologie

Nr. 6 / ab 24. Juni 1998 in Umlauf
EU-Osterweiterung: Machtspiele, Erwartungen und Folgen / Clean Clothes + Fußball-WM / Mochovce und österreichische Vorurteile / EU-Präsidentschaft / Cyborgs / Test: Guaraná
Nr. 5 – Globalisierung, Nachhaltigkeit, Demokratie / MAI / Kosovo
Nr. 4 – EU-Sicherheitspolitik + Neutralität / Schengen / Algerien
Nr. 3 – Grüne Programmdiskussion / Freizeitverhalten / Edgar Morin

- Ich interessiere mich für die Zeitung der Grünen Bildungswerkstatt. Bitte schick mir **planet** kostenlos und unverbindlich.
 Ich möchte auch frühere **planet**-Ausgaben
 Nr. 5 Nr. 4 Nr. 3 Nr. 2 (Programmeilage)

NAME

ADRESSE

PLZ

ORT

Einsenden an: **planet**-Redaktion, Grüne Bildungswerkstatt, Lindeng. 40, 1070 Wien

„Alte Lampe,“

Wiens älteste Gay-Bar

Heumühlgasse 13
A-1040 Wien

Tel. 587 34 54

Gemütliche Atmosphäre bei Pianomusik



ÖFFNUNGSZEITEN:

| | |
|----------------|---------------|
| SO, MI und DO: | 18 bis 1 Uhr |
| FR und SA: | 20 bis 3 Uhr |
| SO Happy Hour: | 18 bis 20 Uhr |
| FR und SA: | Pianomusik |

Jeden 4. Mittwoch im Monat
Bärenstammtisch ab 19 Uhr

Österreichs EU-Ratsvorsitz

E(U)QUALITY NOW!

Österreich hat also für ein halbes Jahr den Vorsitz im Rat der Europäischen Union übernommen. Die Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich wird dies zum Anlaß nehmen, auf die wenig europareife Menschenrechtssituation für Lesben und Schwule in diesem Land hinzuweisen.

Ein Bericht von Kurt Krickler

Wie bereits im Jänner 1998 anläßlich unseres Offenen Briefes an Justizminister Nikolaus Michalek (vgl. auch Bericht in diesem Heft auf Seite 14) angekündigt, wird die HOSI Wien den Umstand, daß Österreich im zweiten Halbjahr 1998 den Vorsitz im Rat der Europäischen Union übernimmt, dazu nützen, auf die nicht dem europäischen Standard entsprechende Menschenrechtssituation von Lesben und Schwulen in Österreich aufmerksam zu machen. Die Anwesenheit tausender ausländischer JournalistInnen anläßlich der Übernahme der Präsidentschaft Anfang Juli und des EU-Gipfels in Wien im Dezember woll(t)en wir uns nicht entgehen lassen. Diese Idee hatten natürlich auch andere Gruppen bzw. griffen sie auf. Und so entstand eine breite Arbeitsgruppe bzw. Plattform, um Aktionen in diesem Zusammenhang zu ersinnen, zu planen und unter dem gemeinsamen Motto „E(U)QUALITY NOW!“ umzusetzen. Zu diesem Zweck fanden von April bis Juni fünf Workshops und Arbeitstreffen statt, an denen AktivistInnen von Wiener und Bundesländer-Gruppen, darunter natürlich auch der HOSI Wien, gemeinsam Aktivitäten geplant und erarbeitet haben.

Unter anderem trat „die Bewegung“ am EU-Fest

am 1. Juli am Wiener Heldenplatz mit Transparenten, Flugblättern und heliumgefüllten Ballons in Erscheinung, um auf die Diskriminierung von Lesben und Schwulen in Österreich hinzuweisen.

HOSI-Wien-AktivistInnen hatten sich mit dem Transparent direkt vor der Ehrentribüne platziert – alle anwesenden PolitikerInnen und auch die Mitglieder der Europäischen Kommission mußten unsere Forderungen lesen. Alfons Haider, der die Veranstaltung moderierte, bewies große Zivilcourage, als er gleich nach Klestil's Eröffnungsrede vor laufenden Kameras auf unser Transparent hinwies und die Aufschrift

vorlas: „E(u)quality Now! Lesbisch/schwule Menschenrechte auch in Österreich“. Aus dem Publikum war deutlich Beifall zu vernehmen. Die in der ersten Reihe sitzende Grün-Abgeordnete Theresia Haidlmayr hatte sich einen E(u)quality-Ballon besorgt und an ihrem Rollstuhl festgebunden, wo er vor der Nase von Khol, Schüssel & Co im Wind herumtanzte.

Europa-Abgeordnete auf der Parade

Der Autor dieser Zeilen nützte seine Kontakte zur *Intergruppe für die Gleichstellung von Schwulen und*

Lesben des Europäischen Parlaments, um deren Präsidentin und drei VizepräsidentInnen sowie andere in der Intergruppe engagierte EP-Abgeordnete zur Teilnahme an der Regenbogenparade am 4. Juli in Wien einzuladen. Die PräsidentInnen sagten leider alle ab, aber die schwedische Grün-Abgeordnete MaLou Lindholm nahm die Einladung an. Am 3. Juli trat Lindholm in einer gemeinsamen Pressekonferenz von CSD-Verein, Plattform gegen § 209, die die Idee hatte, Euro-ParlamentarierInnen zur Regenbogenparade einzuladen, und HOSI Wien auf. Lindholm wurde übrigens durch ihren Bericht und ihre Arbeit hinsichtlich der Gleichstellung von schwul/lesbischen MitarbeiterInnen der EU-Institutionen bekannt. Ihr Bericht, der vom EP verabschiedet wurde, enthielt

Empfehlungen an die EU-Institutionen als Arbeitgeber, unverheiratete, und zwar sowohl hetero- als auch homosexuelle Paare im Statut der BeamtenInnen und anderen Bediensteten der EU mit verheirateten Paaren gleichzustellen (vgl. ausführlichen Bericht in den LN 2/97, S. 34 ff, sowie Bericht auf Seite 43 in diesem Heft).

Über diese gemeinsame Pressekonferenz von MaLou Lindholm und österreichischen PolitikerInnen sowie ihre Teilnahme an der Parade und über ihren Auftritt auf der Ab-



Die Plattform „E(u)quality Now!“ mit Transparent und Ballons bei der EU-Feier

Presseaussendung vom 30. Juni 1998

Menschenrechte für Lesben und Schwule eingefordert

Die morgige Übernahme des EU-Ratsvorsitzes durch Österreich nimmt die Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien zum Anlaß, die österreichische Bundesregierung einmal mehr aufzurufen, die Menschenrechte von Lesben und Schwulen ernstzunehmen und ausnahmslos zu verwirklichen.

Österreich – Schlußlicht in Europa – schränkt Niederlassungsfreiheit ein

„Erstens geht es uns darum“, erklärt HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler, „daß Österreich die rechtliche und soziale Diskriminierung von Lesben und Schwulen im eigenen Land bekämpft und beendet. Mit seiner strafrechtlichen Sonderbestimmung § 209 StGB ist Österreich heute Schlußlicht in der EU und schränkt dadurch auch das wichtige EU-Prinzip der Niederlassungsfreiheit massiv ein: Wenn ein 20-jähriger Homosexueller mit einem 17-jährigen Lebensgefährten zusammenlebt, ist das in allen anderen EU-Ländern legal. Will er sich mit seinem Freund in Österreich niederlassen, riskiert er hier fünf Jahre Gefängnis!“

Österreichs Menschenrechts-Schwerpunkt unglaublich

„Zweitens geht es uns darum“, erklärt HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, der zugleich Vorstandsvorsitzender des europäischen Lesben- und Schwulenverbandes ILGA-Europa ist, „daß Österreich sich während seiner Präsidentschaft auch um die adäquate Umsetzung des Nichtdiskriminierungsartikels im Vertrag von Amsterdam (Art. 13 EGV) bemüht. Dieser sieht

schlußkundgebung berichten wir in unserem Beitrag über die Regenbogenparade ab Seite 8. Ebenfalls dort berichten wir über

vor, daß der Europäische Rat Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung ergreift. Wir sind äußerst skeptisch, daß Österreich angesichts seines eigenen, sehr zu wünschen übrig lassenden Menschenrechtsstandards in diesem Bereich geeignet ist, hier wirklich federführend zu wirken. Vielmehr fürchten wir, daß die Menschenrechte für Lesben und Schwule unter Österreichs Präsidentschaft erheblich leiden und ihre Berücksichtigung auch auf EU-Ebene auf das österreichische Niveau absinken könnten. Das wäre umso bedenklicher, als Österreich ausgerechnet die Menschenrechte als einen Schwerpunkt für seinen EU-Vorsitz ausserkoren hat.“

Menschenrechte von Lesben und Schwulen dürfen unter Österreichs Präsidentschaft nicht leiden

Die HOSI Wien ruft daher die Bundesregierung auf, die Menschenrechte, die unteilbar und universell sind, tatsächlich ernstzunehmen und während der EU-Präsidentschaft auch für die Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen sowohl in Österreich als auch EU-weit einzutreten und zu arbeiten.

die Aktivitäten der HOSI Wien im Rahmen der Parade. Wir stellen ja unseren Block ebenfalls unter das EU-Motto. An-

hand von grafischen Barometer-Darstellungen wurden an die 15 EU-Staaten Schulnoten für ihre rechtliche und soziale Behandlung von Lesben und Schwulen verteilt. Nicht überraschend, daß Österreich hier Schlußlicht mit der roten Laterne war.

Weiters hat die HOSI Wien am 30. Juni, dem Tag vor der Vorsitzübernahme, eine Presseaussendung ausgeschickt (siehe nebenstehenden Kasten), in der einmal mehr auf die unbefriedigende Menschenrechtssituation für Lesben und Schwule in Österreich hingewiesen wurde und die österreichische Regierung und der Nationalrat aufgefordert wurden, endlich § 209 StGB zu streichen und gesetzliche Maßnahmen gegen die Diskriminierung von Lesben und Schwulen zu ergreifen (siehe auch Bericht über § 209 StGB ab Seite 14).

Weitere geplante Aktionen im Rahmen des österreichischen EU-Vorsitzes sind Kundgebungen bei möglichst vielen Ratsitzungen der einzelnen FachministerInnen, die über alle Bundesländer verstreut im zweiten Halbjahr 1998 stattfinden werden. Die RosaLila PantherInnen in Graz haben schon angekündigt, die Tagung der EU-GesundheitsministerInnen in Bad Tatzmannsdorf am 24. Juli heimzusuchen. Diese Tagung fällt ja zeitlich mit dem *International Queer Youth Meeting* zusammen, das die PantherInnen vom 18. bis 26. Juli im Rahmen der Steirischen Landesausstellung „YOUgend 68-98“ in Bad Radkersburg veranstalten werden (vgl. LN 2/98, S. 39). Und da drängt sich ja eine Sternfahrt aller in- und ausländischen Gäste in den nahegelegenen burgenländischen Kurort geradezu

auf. Übrigens, wer sich für die schwul/lesbische Jugendwoche in Bad Radkersburg interessiert, kann sich an folgende E-Mail-Adresse wenden: an@myworld.at. Oder an die PantherInnen, Telefon (0316) 32 80 80.

Außerdem ist geplant, ab 11. Juli jeden Samstag von 12 bis 13 Uhr am Michaelerplatz in Wien eine *E(U)QUALITY NOW!*-Mahnwache abzuhalten. Für diese Aktion werden dringend

AktivistInnen gesucht. Es sind immerhin 21 Termine bis zum EU-Gipfel im Dezember zu betreuen, außerdem ist geplant, den jeweiligen Slogan der Woche in alle EU-Amtssprachen zu übersetzen



„Queer YOUgend“ trifft sich in Bad Radkersburg

und auf Tafeln zur Schau zu stellen. Daher sollten mindestens zwölf Personen pro Mahnwache anwesend sein. Die Federführung dieser Aktion wird die Weiberlobby des ÖLSF übernehmen. Interessierte melden sich daher am besten bei den ÖLSF-Frauen!

Die FachministerInnentagungen, speziell jene der Justiz- und InnenministerInnen am 29. und 30. Oktober in Wien oder das informelle AußenministerInnen-treffen im Dezember vor dem Gipfel, und speziell auch der geplante Menschenrechtsfestakt zum 50. Jahrestag der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, den Außenminister Schüssel am 10. Dezember plant, werden wohl durch intensive Medienarbeit von der HOSI Wien und anderen Lesben- und Schwulengruppen begleitet werden.



Kurt Kommentar

Groër deportiert

Eigentlich wollte ich ja das Thema Groër vermeiden, zumal ich dazu schon in den letzten beiden Ausgaben der LN (und auch schon früher) geschrieben habe, aber die jüngsten Vorkommnisse und Heucheleien zwingen mich geradezu, dieses Thema wieder aufzugreifen. Und selbst auf die Gefahr hin, nach meinem Beitrag „Gnade für Groër“ (LN 1/98, S. 26) abermals als Verteidiger des gefallenen Kardinals mißverstanden zu werden, muß ich doch kritisieren, wie hier das offizielle Österreich zuschaut, wie ein österreichischer, inzwischen vor allem der Amtskirche mißliebiger Staatsbürger einfach ins Ausland deportiert wird. Als im April bekannt wurde, daß Groër ins Exil nach Schweden abgeschoben werden sollte, schrieb ich in diesem Sinne folgenden Leserbrief an einige Zeitungen und Zeitschriften:

„Will Österreich wirklich, daß H. H. Groër in Stockholm aus dem Flugzeug steigt wie weiland zu Breschnjews Zeiten die sowjetischen Dissidenten in Wien oder jetzt die chinesischen in den USA? Wo bleibt die Rechtsstaatlichkeit Österreichs? Wir können uns doch nicht vom Vatikan und seinen inländischen Handlangern zu einer Bananenrepublik machen lassen, in der die Menschenrechte mit Füßen getreten werden! Der Vatikan

weiß schon, warum er keine einzige internationale Menschenrechtskonvention unterschrieben hat. Aber Österreich hat es getan. Hier ist es wohl höchste Zeit, daß Regierung und Kanzler Klima ein Machtwort sprechen. Wenn es keine strafrechtliche Handhabe gegen Groër mehr gibt, dann muß man sich damit abfinden und sollte die Gesetze entsprechend reparieren. Aber eine solche mittelalterliche Maßnahme wie eine erzwungene Verbannung eines österreichischen Staatsbürgers ins Ausland ist nicht nur menschenrechtswidrig, sondern skandalös, inakzeptabel und muß dem Ansehen Österreichs gewaltig schaden..“

NEWS (# 18 vom 29. April) und profil (# 20 vom 11. Mai) veröffentlichten Auszüge daraus. Bekanntlich wurde aus den schwedischen Gardinen nichts, Groër hat sich offensichtlich erfolgreich dagegen gewehrt, statt dessen verschlug es ihn in die Nähe von Dresden, sicherlich nicht weniger freiwillig. Dort steht die örtliche katholische Kirche noch aus DDR-Zeiten in der Schuld der österreichischen Kirche und kann dieser jetzt nicht den Wunsch abschlagen, als Verbannungsort für Groër zu fungieren.

Und siehe da: Im NEWS # 20/98 vom 14. Mai hatte plötzlich auch Alfred Worm men-

schenrechtliche Bedenken. Worm, jahrelang einer der gnadenlosesten Groër-Jäger, der ihn sogar als Pädophilen bezeichnete (Worm scheint hier wohl Definitionsprobleme zu haben, denn daß sich Groër an vorpubertäre Knaben herangemacht hätte, hat man in all den Jahren ja nicht mehr gibt, dann muß man sich damit abfinden und sollte die Gesetze entsprechend reparieren. Aber eine solche mittelalterliche Maßnahme wie eine erzwungene Verbannung eines österreichischen Staatsbürgers ins Ausland ist nicht nur menschenrechtswidrig, sondern skandalös, inakzeptabel und muß dem Ansehen Österreichs gewaltig schaden..“

Die erhobenen Vorwürfe waren nach weltlichem und kirchlichem Recht verjährt. Das Schweigen – minimales Recht jedes Angeklagten – wirkte strafverschärfend.

Ein typischer Fall von: Wer hat mir in die Hosen geschissen?

Der meiner Meinung nach bedeutsamste Aspekt in der ganzen Affäre wurde aber immer noch viel zu wenig beleuchtet: Mindestens genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger als der sexuelle Mißbrauch, den Groër wohl begangen hat, ist der spirituelle Mißbrauch, diese Gehirnwäsche bei labilen Jugendlichen, die sich Groër offenbar auf Art eines Sekten-Gurus geistig-intellektuell und spirituell hörig

und abhängig gemacht oder verstoßen hat. Das finde ich jedenfalls mindestens genauso schlimm und verdammenswert. Und gerade jetzt angesichts dieses allgemeinen Geschreis um dubiose Sekten wie Scientology und ihres schädlichen Einflusses auf – nicht nur jugendliche – Menschen, wirkt es umso augenfälliger und befremdlicher, daß in diesem Zusammenhang die offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften nicht genannt werden. Sie haben scheinbar einen Freibrief – daß sich dort ebenfalls in manchen Gruppierungen ein Sektenunwesen breitgemacht hat, ist ja nicht zu leugnen.

Daher sollte jetzt endlich Schluß sein sowohl mit dem zweierlei Maß, mit dem nicht anerkannte und offiziell zugelassene Sekten gemessen werden, als auch mit dem heuchlerischen Bedauern über das Unrecht, das Groër widerfahren ist, durch genau jene, die maßgeblich daran Schuld tragen, daß Groër dieses Unrecht zuteil wurde. Warum soll sich die weltliche Gesellschaft von der Kirche dafür einspannen lassen, einen Mann zu verfolgen, der juristisch nicht mehr belangt werden kann, und damit höchstens ein massives und allgemeines Glaubwürdigkeitsproblem einer ohnehin durch und durch unglaubwürdig gewordenen Institution zu übertünchen helfen?

HOSI Wien aktiv

Antidiskriminierungsgesetz

Auf der diesjährigen Generalversammlung am 22. März verabschiedete die HOSI Wien – wie berichtet (vgl. LN 2/98, S. 17 f) – eine Resolution, in der wir aus Anlaß des von der UNO ausgerufenen Internationalen Menschenrechtsjahrs die Verabschiedung eines umfassenden Antidiskriminierungsgesetzes einfordern. Wir haben diese Resolution zusammen mit einer detaillierten Übersicht über alle Antidiskriminierungsgesetze in Europa u. a. an alle Klubobleute geschickt. Inzwischen haben wir einige Antworten bekommen.

Sepp Burger, Mitarbeiter des Grünen Klubs, bedankte sich für die Unterlagen und führte aus: *Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich im Auftrag des Grünen Klubs an einem Entwurf für ein Antidiskriminierungsgesetz arbeite, der bis zum Herbst vorliegen soll. Die von Ihnen übermittelte Übersicht kann dabei eine bedeutende Hilfe sein. Grundsätzlich sind wir allerdings bestrebt, die Regierungsparteien, insbesondere die SPÖ, für eine derartige Gesetzesinitiative zu gewinnen, da nach unseren Erfahrungen ein Initiativantrag der Grünen nur in Ausnahmefällen von den Koalitionsparteien übernommen wird.*

Heide Schmidt vom Liberalen Forum verwies in ihrer Antwort auf die Notwendigkeit, durch eine Novellierung den Artikel 7 der Bundesverfassung auszuweiten und dadurch BürgerInnen umfassend vor Ungleichbehandlung zu schützen: *Wir haben bereits am Beginn dieser Legislaturperiode einen diesbezüglichen Antrag eingebracht und diesen nochmals erneuert. Derzeit wird darüber im Gleichbehandlungsausschuß diskutiert. Das LiF scheint sich noch nicht ganz im klaren*

darüber zu sein, daß das eine das andere nicht ersetzen kann. Daher antworteten wir Heide Schmidt am 24. April: *Wir ken-*



Stefan Lütgenau (Kreisky-Stiftung) und Niki Kunrath (SOS-Mitmensch) überreichen Kanzler Klima den NGO-Forderungskatalog. Rechts im Bild: Marion Höfer-Wisinger (AG Frauenrechte Menschenrechte), Heinz Patzelt (ai), Cornelia Kogoj (Initiative Minderheiten) und Kurt Krickler (HOSI Wien)

nen den Antrag des Liberalen Forums zur Änderung des Artikels 7 B-VG, und wir haben ja seinerzeit, als in der Sitzung des Verfassungsausschusses im Februar 1997 beschlossen wurde, diesen und andere Anträge zur Begutachtung auszusenden, eine Stellungnahme abgegeben. So wichtig diese Verfassungsänderung ist, etwa im Hinblick auf die rechtliche Ausbeulung des Eheverbots für gleichgeschlechtliche Paare, so unwirksam wäre sie im Falle von Verweigerungen von Dienstleistungen privater Firmen oder öffentlicher Einrichtungen an Lesben und Schwule, weil dies von der Verfassung nicht „abgedeckt“ wird. Um zu verhindern, daß Bürgermeister sich weigern, städtische Versammlungsorte an Lesben und Schwule zu vermieten – oder Hotelbesitzer Zimmer –, bedarf es eines umfassenden Antidiskriminierungsgesetzes. Beide Dinge sind gleich wichtig.

Auch Jörg Haider antwortete, auch etwas themenverfehlt, in-

dem er uns einen Antrag seiner Fraktion anläßlich der letzten großen Mediengesetznovelle im Jahr 1992 andiente: *Ich gebe Ihnen recht, daß das derzeitige Strafgesetzbuch abgesehen von der Verletzung in § 283 praktisch keine Möglichkeit bietet, verbale Angriffe gegen größere Personengruppen strafrechtlich zu ahnden. Da die Verletzung hinsichtlich der von dieser Strafbestimmung geschütz-*



Stefan Lütgenau (Kreisky-Stiftung) und Niki Kunrath (SOS-Mitmensch) überreichen Kanzler Klima den NGO-Forderungskatalog. Rechts im Bild: Marion Höfer-Wisinger (AG Frauenrechte Menschenrechte), Heinz Patzelt (ai), Cornelia Kogoj (Initiative Minderheiten) und Kurt Krickler (HOSI Wien)

ten Personengruppen dezidiert und taxativ aufzählt, kann diese Bestimmung auf andere Personengruppen wie etwa auch durch ihre sexuelle Ausrichtung gekennzeichnete Gruppen nicht angewendet werden.

Bereits damals hätten sich die Freiheitlichen dafür eingesetzt, für einen umfangreichen Schutz personengruppen zu sorgen. Der FPÖ-Abänderungsantrag sah nicht nur entsprechende Erweiterungen des Anklage- und Antragsrechtes im Mediengesetz vor, sondern auch eine entsprechende Erweiterung der strafbaren Handlungen gegen die Ehre im Strafgesetzbuch und der Schadenersatzansprüche nach § 1330 ABGB, wurde aber abgelehnt. Auch solche Verbesserungen könnten aber höchstens ein Teil der Lösung sein, sicherlich aber kein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz ersetzen.

Menschenrechtsjahr 1998

Die HOSI Wien wird jedenfalls die Schaffung eines Antidiskriminierungsgesetzes im Rahmen der Aktivitäten nicht-staatlicher Organisationen (NGOs), die sich – wie berichtet (zuletzt LN 2/98, S. 17 f) – zu einem Netzwerk und gemeinsamen Aktivitäten im Menschenrechtsjahr zusammengefunden haben, weiterverfolgen. Die HOSI Wien nimmt weiterhin regelmäßig an den Treffen dieses Netzwerkes teil und hat mittlerweile auch den gemeinsam erarbeiteten Forderungskatalog offiziell unterzeichnet.

Am 19. Juni wurde dieser Forderungskatalog österreichischer nicht-staatlicher Organisationen zur strukturellen Verankerung der Menschenrechte in Österreich durch eine siebenköpfige Delegation der NGOs, in der auch HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler vertreten war, an Bundeskanzler Viktor Klima überreicht. In dem gut einstündigen Gespräch mit dem Kanzler präsentierten die NGO-VerehrerInnen vor allem ihre Vorstellungen und Anregungen im strukturellen Bereich, z. B. Menschenrechtsbeauftragte und zugleich AnsprechpartnerInnen für NGOs in allen Ministerien, eine von der öffentlichen Hand bezahlte Koordinationsstelle für die NGOs – ein Anliegen, das Klima an Ort und Stelle durch seine Zusage positiv erledigte –, und eine Institutionalisierung sowohl des Nationalkomitees nach Ende des Menschenrechtsjahres als „runden Tisch“ als auch der Menschenrechtsarbeit etwa in Form einer öffentlich geförderten Menschenrechtsstiftung. Letztere ist allerdings noch nicht diskutiert. Auch der Kanzler hatte Bedenken, daß durch eine vom Bund geförderte Einrichtung das Interesse von Ländern und Kommunen in diesem Bereich verloren gehen würde.

Der überreichte Katalog führt übrigens nicht nur „sexuelle Orientierung“ als schutzwürdige Ka-

tegorie an, sondern erwähnt den Bereich Lesben und Schwule ausdrücklich als einen mit besonders großen Defiziten bei der Verwirklichung voller Menschenrechte in Österreich: *Insbesondere sind die erheblichen Defizite im Bereich des Asyl- und Fremdenrechts, des Minderheitenschutzes, der Frauenrechte, der Rechte von Lesben und Schwulen sowie der Rechte von Kindern und Jugendlichen zu beseitigen*, heißt es da.

Am 25. Juni wurde der Forderungskatalog auch bei einer Pressekonferenz in Wien präsentiert. Scharfe Kritik, so die APA-Meldung vom selben Tag, wurde dabei an Österreichs Homosexuellen-Politik geübt. Die Alpenrepublik sei nunmehr das Land mit den restriktivsten Bestimmungen in der EU.

Gespräch mit Mary Robinson

Im Rahmen des Menschenrechts-NGO-Netzwerkes wurde auch ein Gespräch mit der UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte Mary Robinson vorbereitet. Am 25. Juni war es dann tatsächlich soweit: Das Bruno Kreisky-Forum für internationalen Dialog und die Bruno Kreisky-Stiftung für Verdienste um die Menschenrechte luden zu einer Aussprache österreichischer

NGOs mit der UN-Hochkommissarin ins Kreisky-Forum in die Kreisky-Villa in der Ambrustergasse ein. Bei dieser Gelegenheit wurde ihr auch der oben erwähnte Forderungskatalog der österreichischen Menschenrechts-NGOs überreicht. Robinson hielt sich Ende Juni zu Feierlichkeiten und Veranstaltungen der UNO anlässlich des 50. Jahrestages der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in Wien auf.

Gemeinsam mit Cornelia Kogoj von der Initiative Minderheiten verfaßten das Rechtskomitee Lambda und die HOSI Wien ein Papier über die Situation ethnischer und sozialer Minderheiten in Österreich, das im Gespräch mit Robinson präsentiert wurde. Dabei wurde über die Benachteiligungen und Defizite in Sachen Menschenrechte im Bereich der Volksgruppen, behinderter Menschen und eben bei Lesben und Schwulen berichtet. Natürlich mußten die verschiedenen Problembereiche kurz und knizis zusammengefaßt werden, dennoch wurden der menschenrechtswidrige § 209, der Mangel an Diskriminierungsschutz und die Nichtanerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenenschaften als die brennendsten Probleme angesprochen. Die HOSI Wien war durch Obmann Christian Högl bei diesem Gespräch vertreten,

der ihr im Anschluß ans Podium bei einem kurzen persönlichen Gespräch ein druckfrisches Exemplar des ILGA-Europa-Reports *Equality for Lesbians and Gay Men* (siehe S. 41) überreichen konnte.

Nationalkomitee

Die HOSI Wien ist auch weiterhin im „Nationalkomitee Menschenrechtsjahr 1998“ vertreten und hat an dessen Sitzung im Bundeskanzleramt am 12. Mai teilgenommen. Am 6. Juli war die HOSI Wien auch beim zweiten Round Table des Grünen Klubs zum Menschenrechtsjahr vertreten.

EU-Lobbying

Die HOSI Wien hat sich in den letzten Monaten auch im Rahmen gemeinsamer Lobbying-Aktivitäten der ILGA-Europa betreffend die konkrete Umsetzung des „berühmten“ Antidiskriminierungsartikels, der jetzt die Nummer 13 im konsolidierten EG-Vertrag trägt, engagiert. Wie berichtet (LN 2/98, S. 34), führte Kurt Krickler bereits am 6. April 1998 ein Gespräch mit Dr. Wolfgang Feiel, dem Vertreter Österreichs beim ersten Treffen hochrangiger Beamter aus allen 15 EU-Staaten, das am

8. und 9. April in Oxford stattfand, um eine erste Meinungsbildung darüber anzustellen, wie die im Artikel 13 angesprochenen „geeigneten Vorkehrungen“ aussehen könnten, „um Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder des Glaubens, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen“.

Nach dem Treffen in Oxford berichtete Dr. Wolfgang Feiel in einem Schreiben an die HOSI Wien: *Da die Tagung die erste in dieser Angelegenheit war, einigten sich die Teilnehmenden vorerst darauf, eine „Bestandsaufnahme“ durchzuführen, die Klarheit darüber schaffen soll, was in den einzelnen Mitgliedsstaaten an Gesetzestexten im Hinblick auf Art. 13 bereits vorhanden ist ... Im Ergebnis muß die Tagung in Oxford als Beginn eines Diskussionsprozesses gewertet werden ... Seitens der österreichischen Delegation werden wir uns jedenfalls weiterhin bemühen, auch in Ihrem Sinn tätig zu werden.*

Dr. Feiel war auch der Vertreter der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft in der Sitzung der Intergruppe „Gleichstellung von Schwulen und Lesben“ des Europa-Parlaments am 17. Juni 1998 in Straßburg (vgl. Seite 14 in diesem Heft). Um an der „Koordination der österreichischen Position“ mitzuwirken, lud er am Tag zuvor zu einer Besprechung ins Bundeskanzleramt, an der u. a. auch Kurt Krickler von der HOSI Wien teilnahm. Dabei ging es um einen Gedankenaustausch, wie Artikel 13 konkret umgesetzt werden könnte und sollte. Für die Lesben- und Schwulenbewegung ist es natürlich klar, daß eine umfassende und weitreichende Lösung gefunden werden sollte, etwa in Form einer rechtsverbindlichen Richtlinie, die dann von allen Mitgliedsstaaten in nationales Recht umgesetzt werden muß. Eine solche Richtlinie müßte dann natürlich sämtliche Bereiche abdecken, die bereits unter

EU-Kompetenz fallen, also z. B. Arbeitsmarkt und Ausbildung. Eine andere Variante wäre eine generelle Verpflichtung rechtlich zu verankern, wonach keine Rechtsakte durch die EU und ihre Mitgliedsstaaten gesetzt werden dürfen, die eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und der anderen im Artikel 13 genannten Merkmale darstellten.

Feiel kündigte in der Intergruppe auch an, daß Österreich – in Fortsetzung des Treffens in Oxford – während seines EU-Vorsitzes zu einer weiteren Tagung hochrangiger Beamter zur Umsetzung des Artikels 13 nach Salzburg oder Wien einladen wolle. Es sei auch daran gedacht, VertreterInnen „betroffener“ NGOs dazu einzuladen. Dazu werden sicherlich ILGA-Europa und *Égalité*, die Vereinigung der schwulen und lesbischen MitarbeiterInnen der EU-Institutionen, gehören.

Einfach Liebe

Am 16. April 1998 stellte die HOSI Wien die gemeinsam mit der HOSI Linz und den RosaLila PantherInnen in Graz herausgegebene Jugendbroschüre „Einfach Liebe“ (vgl. LN 2/98, S. 33) in einer prominent besetzten Pressekonferenz im Café Landtmann vor: Unter anderem konnte der prominente Jugendpsychiater Prof. Max Friedrich für eine Stellungnahme gewonnen werden, der Präsident des Jugendgerichtshofs in Wien, Udo Jesionek, und der Kinder- und Jugendanwalt Anton Schmid nahmen persön-



Pressekonferenz zur Präsentation des Folders „Einfach Liebe“

Presseaussendung der HOSI Wien vom 16. April 1998

Informationskampagne mit lebensnah gestaltetem Vierfarb-Folder Jugendliche Lesben & Schwule – Aufklärung & Selbstbewußtsein gefragt

Die Stärkung des Selbstbewußtseins heranwachsender Lesben und Schwuler, insbesondere in der Bejahung ihrer sexuellen Orientierung, ist für ihre gesunde Persönlichkeitsentwicklung von existentieller Bedeutung, erklärten unisono Jugendgerichtspräsident Udo Jesionek, die Jugendpsychiater und Primari Prof. Max Friedrich (AKH) und Doz. Ernst Berger (Rosenhügel) sowie HOSI-Wien-Obmann Christian Högl am Donnerstag in Wien. Dazu ist dringend breite Aufklärung nötig: eine hervorragend geeignete Einstiegshilfe ist der nun von der HOSI Wien mit ihrer Linzer sowie ihrer Grazer Schwesterorganisation produzierte, lebensnah gestaltete Vierfarb-Folder, attestierten Jesionek, Friedrich und Berger. Högl ergänzte: „Wir haben die Initiative ergriffen, da in den Lehrplänen Homosexualität de facto totgeschwiegen

wird. Unser Folder soll das Informationsdefizit beheben und ist gratis über die HOSI Wien, die HOSI Linz und die RosaLila PantherInnen in Graz zu beziehen.“
Jesionek: Widersinniger Mindestalter-Unterschied (§ 209 StGB)
Scharf kritisierte Jesionek das österreichische Unikum des unterschiedlichen Mindestalters, über das die Homosexuellen Initiativen ja routinemäßig informieren. „Es ist traurig, daß jugendliche Schwule in diesem Zusammenhang auch über eine widersinnige Strafvorschrift aufgeklärt werden müssen. Ich trete seit jeher für die Angleichung ein, dieses Prinzip hat sich ja international vielfach längst durchgesetzt.“
Jugendanwalt Schmid, Jugendpsychologin Traun-Vogt: Lesbisch-schwule Jugendgruppen

entscheidend fürs Selbstbewußtsein
Der Kinder- und Jugendanwalt der Stadt Wien, Dr. Anton Schmid, und die Psychologin Dr. Gabriele Traun-Vogt von der Jugend-Sexualberatungsstelle „first love“ an der Klinik Rudolfstiftung unterstrichen die Bedeutung lesbisch-schwuler Jugendgruppen für die Unterstützung des Selbstbewußtseins und Stärkung des Selbstwertgefühls dieser Jugendlichen im Coming-out, also der Bewußtwerdungs-Phase. „Hier haben junge Lesben und Schwule die wichtige Chance, sich als normal zu erleben. Daher ist auch der ansprechend gestaltete Folder wertvoll, weil Jugendliche sonst kaum über diese Gruppen informiert werden“, betonte Traun-Vogt. Schmid verwies auf die von Österreich ratifizierte UNO-Kinderrechtserklärung, die das Recht aller Unter-18-Jährigen auf Privatleben

und auf eigenständigen Schriftverkehr sowie auf Schutz gegen diesbezügliche Eingriffe fest schreibt. „Und das gilt ja wohl auch für das Ausleben der sexuelle Orientierung. Zur Deklaration hat Österreich ein eigenes Gesetz verabschiedet, das allerdings im Inland nicht anwendbar ist...“
Die anwesenden lesbischen und schwulen Jugendlichen bemängelten das geringe Verantwortungsbewußtsein öffentlicher Stellen ihren Bedürfnissen gegenüber. Am Informations-Folder lobten sie neben der Werbung für ihre Gruppen, in denen sie sich „sawohl fühlen“, daß er sich in gleichwertiger Form an Mädchen wie an Burschen richtet. Layout, Textstil und Fotos seien erfreulich lebensnah statt klischeehaft, was die Scheuschüchternen AltersgenossInnen verringern helfe, sich ein Exemplar mitzunehmen.

lich an der Pressekonferenz teil. Am selben Tag schickten wir auch eine Presseaussendung aus (siehe Kasten oben).

Medienarbeit

Ein fulminanten Start legte die neue Coming-out-Runde der HOSI Wien hin (vgl. LN 2/98, S. 6): *profil* # 18 vom 27. April und das Jugendmagazin *Pop/Rocky* # 22 vom 28. Mai brachten doppelseitige Fotobereiche über die neue Initiative bzw. die Jugendgruppe. Hannes Schuh, einer der Leiter der Coming-out-Gruppe, war am 12. Mai Gast in einer Liveaussendung des Jugendradiosenders *FM4*, und am 26. Juni war Jugendgruppenvertreter Ronny Kalcher Studiogast in der TV-

Sendung *Willkommen Österreich* (siehe S. 6). Und auch sonst war die HOSI Wien medial aktiv und präsent. Kurt Krickler verfaßte etwa für die Serie des *Standards* zum Menschenrechtsjahr 1998 einen Beitrag über Lesben- und Schwulenrechte (15. Mai). *profil*-Redakteur Gernot Bauer recherchierte für seine Reportage über „Schwule beim Heer“ (# 20, 11. 5.) ebenso bei der HOSI Wien wie ein Mitarbeiter von *Extradienst*, dem Magazin für die Kommunikationsbranche, für einen Beitrag über Minderheiten als Zielgruppe der Werbung.



UN-Hochkommissarin Mary Robinson läßt sich von österreichischen NGOs briefen

Am Tag nach der Abstimmung über die Aufhebung der höheren Mindestaltersgrenze in Großbritannien am 22. Juni war HOSI-Wien-Obmann Christian Högl telefonisch Live-Gast in einer Radiosendung der BBC, in der es um die Bedeutung der britischen Reform für den Kampf gegen § 209 in Österreich ging. Christian beschrieb die diesbezügliche politische Lage in Österreich und gab auch über die persönliche Lebenssituation von Lesben und Schwulen in unserem Land Auskunft.

Högl rief bei Ö3 an und konnte mit dem Moderator ein Gespräch führen, das wenige Minuten später (leicht sinnentstellend gekürzt) als „Live-Anruf“ gesendet wurde. Christian verwehrt sich in dem Gespräch dagegen, daß wieder mal Schwule zu Sündenböcken gemacht würden, kritisierte den bekannt fragwürdigen Fragebogen des Roten Kreuzes und erklärte dem Moderator den Unterschied zwischen „Risikogruppen“ und „Risikoverhalten“.



Nichts mit der HOSI Wien hatte allerdings die Kolumne von Eva Deissen – *Micky am Hosi* – in *täglich alles* vom 7. Juni zu tun. Was man im ersten Moment für eine Szenegeschichte über Christian Michelides und die HOSI halten konnte, entpuppte sich als Glosse über infantile Muster auf Männerbadewannen. Naja.

Das Nachrichtenmagazin *profil* brachte in seiner Ausgabe # 27 (29. 6.) anlässlich der Regenbogenparade eine fünfseitige Reportage über das „Coming-out der Lesben“. Redakteurin Edith Meinhart zeichnete ein sympathisches Bild eines neugewachsenen Lesben-Selbstbewußtseins. Zu den politischen Forderungen der Lesben- und Schwulenbewegung kam auch hier der HOSI-Wien-Obmann zu Wort.

Am 1. Juli war in der Ö3-Spätachmittagsleiste „Extra“ ein „AIDS-Skandal“ Thema des Tages. Ein 66jähriger Patient war durch eine verseuchte Blutkonserve mit dem HI-Virus infiziert worden. Das Rote Kreuz, von dem die Konserve stammte, rechtfertigte sich auch damit, daß der Spender wahrheitswidrig unterschrieben hätte, nicht homosexuell zu sein. Moderator Andreas Schneider verstieg sich im Studiogespräch mit einem Rot-Kreuz-Sprecher in die Vermutung, der Homosexuelle habe somit den Tatbestand einer fahrlässigen Körperverletzung begangen. HOSI-Obmann Christian

Wissenschaft andersrum

Zwei HOSI-Wien-MitarbeiterInnen nahmen an der von der Österreichischen Hochschülerschaft im April veranstalteten Vortragsreihe „Wissenschaft andersrum“ teil. Kurt Krickler hielt am 22. April 1998 einen Vortrag über „Sexuelle Orientierung im internationalen Menschenrechts-Schutzsystem“, Gudrun Hauer sprach eine Woche später zum Thema „Lesben und Nationalsozialismus“.

Fußball abseits der WM

Neo-HOSI-ner Rudolf Durnig vertrat die HOSI Wien im Fußballschlagermatch FC Initiative Minderheiten gegen SV Wiener Tschuschenkapelle, das am 13. Juni 1998 auf der Marswiese im 17. Bezirk stattfinden sollte, wegen des Regenwetters aber in eine Halle verlegt werden mußte. Rudis Einsatz dauerte nur zehn Minuten, zu kurz, um ein Tor zu schießen. Der SV Wiener Tschuschenkapelle siegte haushoch.

5 Jahre PosiH Ives Café im HOSI-Zentrum

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie alles begann. Im November 1992 traf ich Bernhard Durst zufällig auf einer Geburtstagsparty nach vielen Jahren wieder. Diese Feier hat uns wieder zusammengebracht. Bernhard hatte einige Zeit in Berlin verbracht und war erst kurz zuvor wieder nach Wien zurückgekommen – inzwischen war er HIV-positiv. Ich war zu diesem Zeitpunkt arbeitslos und auf der Suche nach „etwas“ bzw. hielt mich mit geringfügiger Beschäftigung finanziell über Wasser. Und so begegneten wir uns nach einigen, für uns beide nicht sehr erfolgreichen Jahren wieder.

aber durch meine überwundene Krise war ich voll motiviert. Irgendwie kam Bernhard zur richtigen Zeit: In Berlin gibt es ein positives Café, so etwas würde ich gerne in Wien machen. Willst du mitmachen? Nach längerem Hin und Her



Gottfried und sein Team feierten ein berauschendes Jubiläumsfest

und der Suche nach dem „3. Mann“ klappte es. Erich war der „dritte Mann“, mit dem wir voll Elan und Eifer ans Werk gingen. Am 15. Juni 1993 eröffneten wir unser „positives Café“ im HOSI-Zentrum, einen Treff für HIV-Positive, AIDS-Kranke und deren FreundInnen und alle, die sich mit ihnen am Leben freuen, mit einem großen Fest. Das war der Beginn. Nun sind bereits fünf Jahre vergangen; jeden Dienstag hat seither die inzwischen auf „PosiHives Café“ umbenannte Institution geöffnet

Mein Bemühen, einen Job im Sozialbereich zu finden, war bis dahin nicht von Erfolg gekrönt,

für HIV-Positive, AIDS-Kranke und deren FreundInnen und alle, die sich mit ihnen am Leben freuen, mit einem großen Fest. Das war der Beginn. Nun sind bereits fünf Jahre vergangen; jeden Dienstag hat seither die inzwischen auf „PosiHives Café“ umbenannte Institution geöffnet



Showprogramm zum Fest mit der Angelo-Conti-Truppe...



... Ursula Baumgartl ...

gehabt. Wir haben in den vergangenen Jahren viele FreundInnen im Café gehabt; einige sind leider für immer von uns gegang-



... und Alfons Haider

gen. Auch Bernhard hat sich vor drei Jahren für immer verabschiedet. Wir werden sie nicht vergessen. Glücklicherweise macht die Medizin Fortschritte, sodaß unsere Gäste heute viel größere Chancen haben, ihre Immunschwäche zu überleben. So sind also fünf Jahre vergangen. Am 16. Juni – fast auf den Tag genau – haben wir unser 5. Geburtstagsfest ausgerichtet. Ein üppiges Buffet und Sekt zum Anstoßen auf das Geburtstagskind bildeten den Auftakt zu einem vergnüglichen Abend. Von 20 bis 22 Uhr war der Showblock mit Überraschungsgästen angesetzt. Ursula Baumgartl mit ihren schwungvoll vorgetragenen Schlagern aus den 20er und 30er Jahren, begleitet am Klavier von Anton Schönbeck, machte den Anfang. Stefan Fleischhacker gab zuerst Klassisches und da-



... Stefan Fleischhacker ...

nach leichte Kost zum Besten. Begleitet wurde er von Antonia Lersch. Fortgesetzt wurde das Programm mit Auszügen aus der

aktuellen Angelo-Conti-Revue. Die schwungvolle und farbenprächtige Show wurde mit großem Applaus bedacht. Um 22 Uhr hatte dann Alfons Haider seinen Auftritt. Seine intime Conférence mit Tiefgang, seine berührenden Lieder und amüsanten Anekdoten aus dem Schauspielalltag begeisterten das Publikum. Zum Abschluß durften die Gäste eine Geburtstagsstorte verkosten.

Es war ein gelungenes, abwechslungsreiches Fest, ein sehr unterhaltsamer Abend, den die BesucherInnen sichtlich genossen. Ein großes Dankeschön an alle, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben. Das Team des PosiHives Cafés hat jedenfalls neue Motivation für die Zukunft geschöpft.

GOTTFRIED GRUBER

das posiHive café
 FÜR MENSCHEN MIT HIV UND AIDS
 UND DEREN FREUNDINNEN.
 JEDEN DIENSTAG 17-22 UHR
 IM HOSI-ZENTRUM
 1020 WIEN, NOVARAGASSE 40, ☎ 216 66 04

Aus der Bewegung

NR-Präsident Fischer bei schwul/lesbischer Feier in Mauthausen

So traditionell wie in den letzten Jahren der Eurovisions-Song-Contest und der Life Ball am zweiten Mai-Samstag stattgefunden haben, findet am zweiten Sonntag im Mai nicht nur der Muttertag, sondern auch die Befreiungsfeier im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen statt. Vielleicht liegt es gerade an

mosexuelle und Kirchen)-Gruppen zusammenkamen: Vom 30. April bis 2. Mai 1998 trafen sich an die 50 Männer und Frauen – leider waren es viel weniger Frauen als Männer – bei einem von den Steirern sehr gut organisierten Treffen in Judenburg. Die TeilnehmerInnen kamen aus Salzburg, der Steiermark, Oberösterreich, Vorarlberg und Wien. Auch der kürzlich in der Erzdiözese Wien für die Homosexuellenseelsorge ernannte

nahme nicht stattfand) – und ein Arbeitskreis, der einen Entwurf für eine Segnungsagenda für gleichgeschlechtliche Paare in der evangelischen Kirche vorbereitete. Dieser Entwurf wurde den offiziellen Gremien der evangelischen Kirche sowie an katholische Bischöfe übermittelt. Ein anderes Ergebnis der Tagung: Die kirchlichen Mitarbeiter wollen in Zukunft enger zusammenarbeiten und eine Interessengemeinschaft dafür bilden.

Es gab auch den Versuch einer öffentlichen Podiumsdiskussion, der im Pfarrsaal der katholischen Gemeinde stattfinden konnte. Der Pfarrer begrüßte uns zwar sehr freundlich, verabschiedete sich aber noch vor Beginn, und die Diskussion fand vor drei (!) Besuchern und sonst nur Teilnehmern der HUG/HUK-Tagung statt. Leider schien man hier einer Begegnung durch Verschweigen aus dem Weg gegangen zu sein.

Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche am nächsten Tag fand aber mit Hilfe des evangelischen Pfarrers statt und war sehr ermutigend und schön.

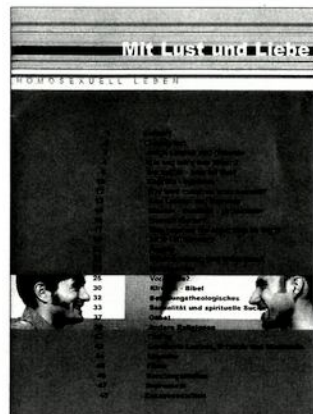
Wichtig auch, daß nächstes Jahr in Wien das gesamteuropäische Forum lesbischer und schwuler christlicher Gruppen stattfinden wird. Erwartete Teilnehmerzahl: 100 bis 150 Delegierte. Und das wird dann auch ein guter Anlaß für politische Zusammenarbeit mit anderen lesbisch-schwulen Gruppen und Öffentlichkeitsarbeit sein. Thema dieser Forumskonferenz, die vom 12. bis 16. Mai 1999 in Velm bei Wien stattfinden wird: „Unter dem Regenbogen: Schwule und lesbische Kultur; Konsumismus und Spiritualität – Realität und Vision“.

GOTTFRIED DECHANT

Auf dem Programm standen Diskussionen zum Thema Beziehung, Sexualität, Geschichte, Frauen – mit dem Titel „Mirjam schlug auf die Pauke“ (der leider wegen zu geringer Frauenteil-

Mit Lust und Liebe

Die ökumenische Organisation *Homosexuelle und Kirchen (HuK) Wien* hat eine 50seitige Informationsbroschüre herausgegeben, die grundlegende Informationen zum Thema Homosexualität liefert. Das liebevoll gestaltete Heftchen mit zahlreichen Fotos erzählt von den Schwierigkeiten eines Coming-out, gibt Einblicke in das Leben und die Sexualität von Lesben und Schwulen, setzt sich mit Vorurteilen gegen Homosexuelle auseinander und gibt klare Antworten auf immer wieder gestellte Fragen zur Homosexualität. Eine kleine Geschichte der Unterdrückung von Homosexuellen ist ebenso enthalten wie Einblicke



in den Umgang der verschiedenen Religionen mit Lesben und Schwulen. Ergänzt wird die Broschüre durch ein Glossar zur Erklärung und Definition der wichtigsten Begriffe aus dem Umfeld dieses Themas.

Im Anhang finden sich noch eine Liste von berühmten Lesben, Schwulen und Bisexuellen aus der Geschichte und der Gegenwart, Buch- und Filmempfehlungen sowie eine kleine Adressenliste. Die Broschüre mit dem Titel *Mit Lust und Liebe – homosexuell leben* ist eine äußerst nützliche Informationsgrundlage für LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und für all jene, die einen erstmaligen Einblick in das Thema erhalten wollen.

Mit Lust und Liebe kann gegen eine Spende bei der HuK Wien, Postfach 513, 1011 Wien, Tel. (01) 98 33 403 bestellt werden.

WALTRAUD RIEGLER

Pfingstrosenturnier in Wien

Schon zum zweiten Mal veranstaltete der schwule Wiener Volleyballverein „Aufschlag“ ein internationales Volleyballturnier zu Pfingsten (30. Mai bis 1. Juni 1998). Das zur Kategorie der Fun-Turniere zählende Sportereignis brachte rund 100 Sportler aus Deutschland, Italien und der Schweiz nach Wien. Neben dem sportlichen Wettkampf stand aber auch die völkerverbindende Freund(Lieb)schaft im Vordergrund.

Aus Deutschland reiste man aus Bonn, Berlin, Nürnberg, Köln,

Frankfurt, München, Leipzig und Dresden, aus der Schweiz aus Zürich und aus Italien aus Bergamo an. Das Turnier reiht sich in die Tradition anderer Funturniere, an denen die Wiener auch gerne teilnehmen, ein. So findet zum Beispiel alljährlich das Osterhäschenturnier in Hamburg und ein Turnier in Dresden statt. Auch in

mußten, wie auch den Spielern einigen Schweiß ab. Doch man hielt sich tapfer bis zum Schluß. Begleitet von einer großen Portion Freude und Enthusiasmus wurde bis zur letzten Minute „gebaggert“ und angefeuert, was das Zeug hielt. Leider verletzte sich ein deutscher Spieler im letzten Spiel seiner Mannschaft, sodaß er mit einem

Foto: „Bert“



Turniergewinner posieren mit Ernst „Cindy“ Silbermayr

Info

Volleyballspielen für Schwule in Wien

Wer ob der Berichterstattung über das Turnier oder angesichts der Sportler beim Turnier oder auch einfach nur so Lust bekommen hat, es auch einmal auszuprobieren, kann dies jederzeit tun.

Aufschlag bietet allen an, einmal bei einem Training vorbeizuschauen. Bis zu dreimal kann „geschnuppert“ werden (öS 50,- pro Schnuppertag). Jeder „Neuankömmling“ wird von einem der „Baggerer“ am Anfang persönlich betreut. Sollte man dann ständig mitspielen und trainieren wollen, ist ein Beitrag von öS 1.500,- (Ermäßigung öS 1.000,- für Studenten, Arbeitslose) pro Semester zu bezahlen.

Trainiert wird in verschiedenen Gruppen, dem Level B und C. Dienstags wird in die Basisgruppe für Anfänger bzw. Level C und in die B-Spieler geteilt. Mittwochs ist allgemeiner Spieltag am Niveau der C-Spieler, der sich besonders zum Schnuppern eignet. Freitags ist das sogenannte „Hard-core-Training“, bei dem es so richtig abgeht und das eher für B-Spieler gedacht ist.

Wer mitmachen möchte, kann nähere Infos erfragen unter Tel. (01) 586-16-99 oder per E-Mail an aufschlag@blackbox.at

den Benelux-Ländern und in Skandinavien wird heftig „gebaggert“. Jedes Turnier wird nach Kategorien ausgeschrieben, für die sich dann die einzelnen Gruppen anmelden können. 1998 stehen allerdings die *Gay Games* im Vordergrund der schwul/lesbischen Sportaktivitäten (vgl. S. 58 in diesem Heft).

Als Rahmenprogramm wurde am Samstag eine fakultative Wien-Tour mit Andreas Brunner, einem der Autoren des neu erschienenen Wien-Führers *Schwules Wien*, ein Abendessen im Kunsthaus, eine Siegerehrung mit anschließendem Clubbing in der Sargfabrik und ein Brunch am Montag im Café Willendorf, das auch großzügig sponserte, geboten.

Gespielt wurde am Sonntag in der Rundturnhalle Alt-Erlaa. Während in der Kategorie C fünf Mannschaften, darunter eine Wiener, je vier Spiele zu je 40 Minuten durchzustehen hatten, kämpften in der Kategorie B sieben Mannschaften in je sechs Spielen zu 30 Minuten. Dies verlangte sowohl den Organisatoren, die an nur einem Tag 31 Spiele abhalten

Gips und Krücken nach Hause fahren mußte. Abgesehen davon war das Turnier für die Organisatoren ein voller Erfolg.

Während die Kategorie B von Frankfurt und die Kategorie C von Nürnberg gewonnen wurde, konnten die Wiener Jungs in beiden den dritten Platz belegen. Auffallend war sicherlich die gute Stimmung unter den Spielern, die trotz Wettkampf nicht vergaßen, daß es in erster Linie Spaß machen soll. Und dies konnte man bis zum letzten Spiel auch sehen. Auch wenn bei dem einen oder anderen die Kräfte gegen Ende nachließen, wurde niemand aggressiv oder ungehalten, wie dies nur allzu oft bei Sportveranstaltungen zu sehen ist. Man kann sagen, daß sich schwule Sportler anscheinend durch mehr als nur ihre sexuellen Neigung von ihren heterosexuellen Kollegen unterscheiden. Das gemeinsame Spielen und Schwitzen (und vielleicht auch das gemeinsame Duschen danach?) wurde sehr lustvoll erlebt, ohne alles todernst zu nehmen. Der Geist der olympischen Idee – „Dabei sein ist alles“ – war durchaus wahrzunehmen.

Die Siegerehrung wurde am Abend in der Sargfabrik von Cindy und Bert vorgenommen. Daneben konnte man auch die „Mädels“ von Reich und Schön, Gloria G. und Marlene von D., bewundern und zu den Rhythmen von DJ King Arthur abtanzen. Und wer sich dann abkühlen oder ausdampfen wollte, konnte dies im Badehaus der Sargfabrik auch tun. Die Sportler bewiesen auch hier einiges Stehvermögen und genossen den Abend bis in die frühen Morgenstunden.

PETER STEPANEK

XTRA! verurteilt

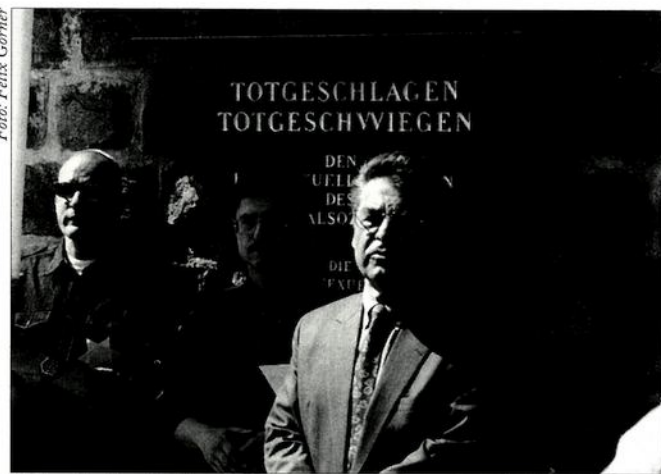
In der Ausgabe 4/98 des Wiener Gratisblattes *XTRA!* erschien ein ziemlich rassistischer und xenophober Beitrag (*Homo Erectus – Der aufrechte Mensch*), der dermaßen breite und tiefe Empörung in der Szene auslöste, daß „Abräum-Aktionen“ in den einzelnen Lokalen organisiert wurden, was die *XTRA!*-Redaktion im Editorial der Nummer 5/98 allerdings mißinterpretierte („So rasch und hoffnungslos vergriffen wie *XTRA!* 04/98 war bislang noch keine *XTRA!*-Ausgabe.“). Zugleich versuchte die Redaktion, den Artikel als Satire zu verteidigen, was insofern etwas merkwürdig erscheint, als der inkriminierte Beitrag weder kommentiert noch sonstwie motiviert war.

Auch die Anti-Rassismus-Hotline der Österreichischen Hochschülerschaft schaltete sich ein und legte Beschwerde gegen den Beitrag beim Österreichischen Presserat ein. Dieser entschied in seiner Sitzung am 10. Juni 1998 mehrheitlich, daß durch diese Veröffentlichung im *XTRA!* das Ansehen der Presse geschädigt wurde: *Beim betreffenden Artikel wurde nicht deutlich gemacht, daß es sich um eine Satire handelt, so daß der Eindruck einer rassistischen Diskriminierung entstehen konnte.*

Sling verurteilt

Über die merkwürdigen Entscheidungen österreichischer Gerichte wurde in den LN schon

Foto: Felix Göerner



Heinz Fischer in Mauthausen vor dem Gedenkstein der HOSIs

der Konkurrenz dieser „Veranstaltungen“, daß die Wiener Beteiligung (inklusive HOSI) an der Gedenkfeier in Mauthausen dieses Jahr eher dürrig ausgefallen ist. Dies ist umso trauriger, als die – ebenfalls schon traditionelle – eigene Gedenkfeier der Lesben und Schwulen vor „unserem“ Gedenkstein an der Lagermauer eine Stunde vor der offiziellen Feier heuer durch eine Ansprache von Nationalratspräsident Heinz Fischer (SPÖ) besonders „geehrt“ wurde. Auch Superintendentin Gertraud Knoll schaute vorbei.

KK

HUK/HUG-Treffen in Judenburg

Es war bereits das vierte Mal, daß alle HuG (Homosexuell und Glaube)- und HuK (Ho-



Jürgen Tiedge (1928-1998)

Am 5. Mai starb Jürgen Tiedge, einer der profiliertesten, engagiertesten und „dienstältesten“ Vorkämpfer der lesbisch-schwulen Bewegung in diesem Lande. Geboren in Köln, aufgewachsen in Berlin, lebte der gelernte Industriekaufmann für einige Jahre in Mailand, ehe es ihn vor ca. 30 Jahren nach Wien verschlug. Hier arbeitete er bis zu seiner Pensionierung in einer Pharma-Firma, hier entfaltete er aber auch seine rege politische und soziale Tätigkeit. Es war kennzeichnend für den Jürgen, daß ihm Ungerechtigkeit jedweder Form ein Dorn im Auge war, in der Bekämpfung dieses Übels war er absolut kompromißlos. Typisch für ihn ist die Episode, als er, ein halbwüchsiger Bursche noch, zur deutschen Wehrmacht zwangsverpflichtet wurde. Zwang, und das noch durch ein menschenverachtendes Regime, war zuviel: Er desertierte. Daß er dies überlebte, ist ein mehr als glücklicher Zufall. Es ist typisch für ihn, daß er aus der Kirche austrat, es ist genauso typisch, daß er es oft nicht allzu lange in einer Gruppe, in einem Verein, in einer Organisation aushielt. Aber so war er: Ging ihm etwas gegen den Strich, erhob er seine Stimme unüberhörbar, agierte bzw. reagierte, und es kümmerte ihn nicht sehr, ob er persönliche Nachteile daraus zu erwarten hätte. Ein bisserl ein Michael Kohlhaas vielleicht, vermischt mit einer Portion Robin Hood. Das brachte ihm Respekt ein und Hochachtung, aber auch Unverständnis und Spott. Was immer man im einzelnen davon halten mochte – etwas hatte er: eine unbeirrbar Haltung. Und das ist heutzutage eine eher seltene Tugend, die – wenn die daraus resultierenden Meinungen und Handlungen auch nicht immer verständlich scheinen – jedenfalls Respekt verdient.

Sein Engagement in der Lesben- und Schwulenbewegung galt einerseits den sozialen Schwachen, derer er sich immer wieder und sehr persönlich annahm. Andererseits war es ein sehr politisches Engagement gegen allgemeine Diskriminierung und gegen Diskriminierung durch Gesetze und Paragraphen besonders. Dieses Engagement ist auch eng verknüpft mit der HOSI Wien. Jürgen war einer der Mitbegründer des Vereins und gehörte etliche Jahre dem Vorstand an, längere Zeit (in der vorgeschlechterparitätischen Zeit) als Vizeobmann. Vor allem in den ersten Jahren hat Jürgen die HOSI Wien (und damit die gesamte österreichische Lesben- und Schwulenbewegung) entscheidend mitgeprägt, wesentliche Inhalte vorgegeben und Impulse gesetzt.

In den letzten Jahren haben sich die HOSI Wien und der Jürgen doch deutlich voneinander entfernt. Das hatte mit persönlichen Haltungen ebenso zu tun wie mit unterschiedlichen Auffassungen über inhaltliche und formale Fragen. Für Spannung war mit dem Jürgen immer gesorgt, reibungslos ging's sel-

ten ab. Aber Reibung ist bekanntlich nur bei großer Nähe möglich – und sie erzeugt Wärme. Wenn die Wärme, was mitunter geschieht, zur unerträglichen Hitze wird, ist es vernünftig, auf größere Distanz zu gehen. Das hat der Jürgen konsequenterweise getan. Seinem Engagement tat das keinen Abbruch – er suchte sich ein neues Feld, das *Rechtskomitee Lambda* bzw. die *Plattform gegen § 209*. In den letzten Jahren brachte er sich auch ins *Liberale Forum* ein. Es hieße aber, dem Jürgen nicht gerecht zu werden, wollte man nur sein politisches und soziales Engagement erwähnen. Privat konnte er ein ganz entzückender Mensch sein, humorvoll, geistreich, gebildet. Ein großer Kunst- und Kulturliebhaber, einer, mit dem man geistreich parlieren konnte genauso wie lebhaft diskutieren oder auch nur sich herzlich amüsieren. Und, das zeichnete ihn besonders aus, für die Menschen, die er mochte und denen er nahestand, war er ein absolut treuer Freund. Dem Privatmenschen Jürgen gelten viele meiner Erinnerungen – an gemeinsame

Opernbesuche und endlos lange Kaffeepausen (mit Torten vom Sluga), an Ausflugsfahrten und sogar (gemeinsam mit dem Friedl und dem Michael) eine aufregende Fahrt in einer der Geisterbahnen im Prater. Am 27. September wäre der Jürgen 70 geworden. Aus dem runden Geburtstag wurde es nichts für einen, dessen wesentliches Merkmal eher die Ecken und Kanten waren. Für die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung – und da natürlich im besonderen Maße für die HOSI Wien – hat der Jürgen viel geleistet, war ganz einfach wichtig. Für mich persönlich sind mit dem Jürgen fast zwanzig Jahre meiner Biographie verbunden. Etliche Jahre als Freund, dann aus größerer Distanz, zuletzt wieder aus einer zwar nur sporadischen, aber freundlichen Annäherung. Ich hoffe sehr, daß der Jürgen dort, wo er jetzt ist (wo kommen Agnostiker eigentlich hin nach ihrem Tod?), ein bisserl mehr Ruhe findet und sich nicht über alles so schrecklich alterieren muß. Aber dort sind sicher alle viel abgeklärter als bei uns.

viel geschrieben. Ein weiteres unglaubliches Urteil lieferte das Landesgericht für Strafsachen Wien in der Sache Georg Seiler gegen Sepp Engelmaier am 23. April. Die Vorgeschichte ist in den LN 4/97 (S. 21 f) und LN 1/98 (S. 44) nachzulesen und soll hier nicht nochmals breiten Raum erhalten. Im wesentlichen ging es darum, daß sich Georg Seiler durch einen Artikel von Sepp Engelmaier im *Sling*, dem Info der *Leather & Motorbike Community (LMC)*, in seiner Ehre gekränkt fühlte und klagte. Obwohl im Gerichtsverfahren Sepp Engelmaiers Darstellungen im *Sling* von einer Zeugin voll

AIDS morgen

bestätigt wurden, entschied die Richterin für Georg Seiler und verurteilte Sepp Engelmaier. Dieser legte jedoch – zu Recht – Berufung gegen dieses Skandalurteil ein.

So lautete der Titel eines Symposiums, das der *Club plus – Menschen und AIDS* am 15. Mai anlässlich des in aller Welt gefeierten *AIDS Mobilisation and Memorial Day* im Jugendstiltheater des Krankenhauskomplexes Baumgartner Höhe in Wien veranstaltete. Zu den Themenberei-

chen Medizin, Pflege, Recht, Patienten und Sinn gab es Referate von bekannten ExpertInnen. Danach gab es eine Feier und Performance in der Otto-Wagner-Kirche mit australischer Didgeridoo-Musik, indischen Tänzen, einem buddhistischen Ritual und christlicher Predigt. Danach wurde ein Pflasterstein-Altar vor der Kirche geweiht: 1131 Pflastersteine – sie symbolisierten die 1131 in Österreich an AIDS verstorbenen Menschen – waren kunstvoll aufgetürmt worden.

Ein weiterer Höhepunkt war, als mehrere aus Thailand importierte Reisepapier-Luftballons, die

von einem brennenden Wachsring aufgeblasen und angetrieben werden, in den sternenklaren Abendhimmel losgelassen wurden. Sie stiegen hoch in den Himmel hinauf und sollten im Westen Wien sogar Ufo-Alarm auslösen. Der KURIER berichtete zweimal über die beunruhigenden Wahrnehmungen etlicher BürgerInnen, die sogar Zeichnungen und Videoaufnahmen der unbekanntesten Flugobjekte angefertigt hatten. Schließlich konnte der KURIER – durch den Club plus aufgeklärt – wieder Entwarnung geben.

KURT KRICKLER

AIDS Memorial Day 1998



Longing for Life

Fotos: Christian Hö...

Anlässlich des AIDS Memorial Day '98 wurde unter dem Titel „Longing for Life“ am 16. Mai im Museum Moderner Kunst im Rahmen der Aktionstage „Kunst und soziales Handeln“ in einer würdigen Gedenkveranstaltung verstorbener Freunde und Freundinnen gedacht.

Ein Bericht von Brigitte Zika-Holoubek



Würdige Aufbreitung der Erinnerungstücher des Names Project Wien in der Sala Terrena des Palais Liechtenstein anlässlich des AIDS Memorial Day 1998



Diesmal sollte alles anders sein: NICHT die Trauer im Vordergrund, sondern die Freude an gemeinsamem Gedenken und Erlebtem, NICHT das Anstellen-Müssen um Subventionen, NICHT das Betteln um Spenden, NICHT das Buhlen um Prominente, die dann als „Zugpferde“ mißbraucht werden, sondern eine Einladung für die

Möglichkeit des gemeinsamen Erinnerns. Ein Traum? Mein Traum!

Daß er Wirklichkeit wurde, verdanken Friedl und ich vielen Menschen, die diesen Traum mitträumen wollten; verdanken wir dem Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (MMKSLW) im Palais Liechtenstein, das uns den Rahmen für





Reinhardt



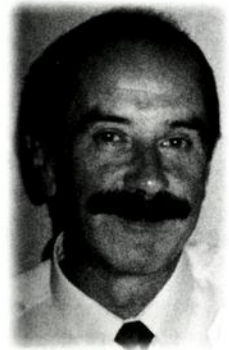
Peter



Werner



Hermann



Christian



Michael



Pierre



Henry



Uli

diese Feier bot, uns in die alljährlich anlässlich des internationalen Museumstages stattfindenden Aktionstage „Mayday – Kunst und soziales Handeln“ einband und diese Aktionstage der Erinnerung an jene Menschen widmete, die an den Folgen von AIDS verstarben. Der Reinerlös des anschließenden Clubbing wurde uns zur Abdeckung unserer Kosten vom MMKSLW zur Verfügung gestellt.

Eigentlich wollten wir auf der Wiese vor dem Palais die Tücher ausbreiten. Petrus fand es aber wichtiger, es regnen zu lassen. Da zehn (!) 4 x 4 Meter große Tücher nur schwer zu trocknen sind, haben wir uns ins Museum zurückgezogen und sie dort aufgelegt.

Fast 500 Menschen sind gekommen, die den Lärmpegel des öfteren so hoben, daß er dem einer Bahnhofshalle sehr nahe kam – wie Kurt so trefflich formulierte. Trotz allem konnten wir die ruhige, besinnliche Stimmung halten. Das wiederum verdanken wir den vielen Beiträgen von FreundInnen von Verstorbenen.

Wir hatten drei Stunden Zeit. In der ersten Stunde legten wir hintereinander je zwei Tücher auf, die dann die Besucher in Ruhe anschauen konnten. Die restlichen zwei Stunden verbrachten wir sehr stimmungsvoll mit den mitgebrachten Texten und Musik.

Für Jugendliche verfaßte Daniela, eine 14jährige Schülerin, zwei Texte, die sie auch selbst verlas. Einer davon:

Bleib bei mir, geh nicht weg. Sei ein Freund zu mir. Ich stolpere durchs Leben aus Angst vor dem in mir. Warum verstehen die Menschen nicht, daß sie mir, weil sie mir die Hand geben, bei mir sind, mit mir reden und lachen, kein Aids bekommen? Selten traf ich welche, die meinten, na egal, könnte mir auch passieren. Ich war ihnen nach jedem Gespräch, das sie mit mir führten, dankbar und fühlte mich für einige Stunden nicht alleine. Ich war in diesen Stunden glücklich.

Wie oft saß ich alleine da und dachte nach über die, die diese Krankheit haben. Jetzt kenne ich dieses Gefühl. Von den meisten verstoßen. Soll ich denen, die ich kenne, die Wahrheit sagen? Was würden sie tun? Mich im Stich lassen?

Ich sehe einen Regenbogen, es hat geregnet. Tränen rinnen über meine Wangen. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Im Wasser tanzen Kreise. Ich schaue sie an und wieder fühle ich mich verlassen. Wann wird es zu Ende sein? Ich hoffe nur, es geht schnell, denn noch mehr Schmerz und Leid kann ich nicht ertragen.

*Ein Leben gesund
Ein Leben nicht alleine
Ein Leben in Frieden
Ein Leben in Gesellschaft
Ein Leben mit Dir
Ein Traum von mir.*

Von Herbert, den er während seiner Krankheit begleitete, erzählte Martin. Von einer wunderschönen Sommerwiese, die Herbert Martin mitten im 10. Bezirk gezeigt hat, die er, Herbert, so geliebt hat und die ihm, Martin, immer so in Erinnerung bleiben wird, wie sie damals nur für sie beide so einzigartig gewesen ist. Und immer dann, wenn Martin seither auf so eine Wiese trifft, ist sie da, die Erinnerung an Herbert.

An Reinhardt Brandstätter erinnerte sich Dieter, mit dem er einen beachtlichen gemeinsamen Weg in den Gründungsjahren der HOSI Wien und in der AIDS-Hilfe ging. Auch an Michael Handl dachte er gerne zurück, den er als sehr klugen und aktiven Freund erleben durfte.

Für Stanton Dramer schickte uns Thomas Brinkel einen Text aus Deutschland, den Norbert verlas. Wir hörten vom „Berufswunsch“ der Wassernymphe, den Stanton im Kindergarten gehabt hat. Von seinem Leben in Amerika, vom Musikstudium, seiner Zeit in Wien und Deutschland und vor allem seiner gemeinsamen Zeit mit Thomas, die beide als Geschenk empfanden. Auch von der schweren Zeit, der Krankheit, dem Abschied. Wir hörten auch Lieder aus seinem Weihnachtsmusical für Kinder, das er noch in seiner letzten Zeit geschrieben hat. Wen wundert da noch, daß Thomas einen Windhauch als zärtliche Berührung einer Wassernymphe empfindet.

An Mikel Estes erinnerte Herta. Er war im Theater an der Wien ein Musical-Star. Auch Henry Thomas war ein Freund aus diesem Ensemble. Ihm widmete seine Familie zum Abschied folgende Geschichte:

Eines nachts hatte ein Mann einen Traum. Er träumte, daß er mit Gott am Strand entlang ging. Am Himmel tauchten Szenen aus seinem Leben auf, und in jeder davon bemerkte er zwei Fußabdrücke im Sand – seine und die von Gott. Als nun die letzte Szene an ihm vorbeizog, sah er zurück zu den Spuren im Sand. Er merkte, daß oftmals auf seinem Weg durch das Leben nur ein Paar der Fußspuren zu sehen war. Auch bemerkte er, daß dies gerade auf eine Zeit in seinem Leben zutraf, wo er am traurigsten war und es ihm am schlechtesten ging.

Dies bekümmerte ihn nun dermaßen, daß er Gott fragte: „Herr, Du hast mir einst gesagt, wenn ich mich einmal dafür entschieden habe, Dir zu folgen, wirst Du mich den ganzen Weg begleiten! Aber ich habe bemerkt, daß in den schwierigsten Zeiten meines Lebens nur ein Paar Fußspuren zu sehen sind. Ich kann nicht verstehen, warum Du mich gerade dann verlassen hast, als ich Dich am meisten gebraucht hätte.“

Der Herr antwortete ihm: „Mein geliebtes Kind, ich würde Dich niemals verlassen. Während der Zeit Deiner Heimsuchung und Leidens, in der Du nur ein Paar Fußspuren gesehen hast, das war dann, als ich Dich in meinen Armen trug.“

Ich habe Henry gut gekannt und weiß, daß er trotz eines sehr lieben Freundes sein Leid nicht mehr aushalten konnte und dieses „Tragen“ nicht gespürt hat. Er schied freiwillig aus dem Leben.

Für Norbert schrieb uns Günter folgendes Gedicht:

An meinen Lebensmenschen

*Acht Jahre ist es her.
Deine Spuren sind getilgt.
Nichts gehört mehr dir.
Es gibt nur einen Platz,
an dem du noch bist.
Du wohnst tief in mir,
nahe meiner Seele,
wo dich keiner sieht.
Nur ich. Ich sehe dich
mit den Augen meiner Seele.
Jeder Gedanke an dich
bringt mir den Schmerz,
den ich so liebe,
weil er mich mit dir verbindet.
Die Frage nach dem Warum
habe ich längst aufgegeben.
Die Antwort ist unwichtig
geworden,
weil es nur ein Wichtiges gibt:
Den Tag, an dem wir uns
wiederfinden.
Die Zeit mit dir
hat den Sinn meines Lebens
definiert.
Ich lebe noch heute in unserem
Sinn, in deinem Sinn,
der noch immer eins ist
mit meinem Sinn.
Du bist gegangen, aber das Leben,
das du mir gegeben hast,
ist mir geblieben.
Dein Leben. Unser Leben.
Danke.
Mein Norbert.*

Ruža Nikolić-Lakatos widmete ein Lied allen Roma und Sinti, die in Österreich an dieser Krankheit gestorben sind und nicht erwähnt werden, weil Drogen und AIDS kein Thema sind. Dieses Lied wurde das erste Mal in Österreich von Ruža gesungen und von ihrem Sohn Sascha und ihrem Mann Miso auf der Gitarre begleitet. Hier ein Auszug aus der deutschen Übersetzung des Liedes:

Ich bin krank, Mutter

*Ich bin krank, Mutter,
das Herz tut mir weh,
ich muß sterben, Mutter,
ob ich will oder nicht!*

*Ach hilf mir, Mutter,
laß mich nicht zugrunde gehen,
ich bin jung, Mutter,
ich bin noch so jung.*

*Bring mir, Mutter,
Arznei fürs Herz,
daß es mich nicht mehr schmerzt,
mein armes Herz.*

*Der Kopf hält es aus,
aber das Herz nicht.
Der Kopf hält es aus,
aber das Herz nicht.*

*Ich muß sterben, mein Gott,
ob ich will oder nicht.
Ich muß sie verlassen, mein Gott,
die schöne Welt.*

*Ich bin zugrunde gegangen, mein
Gott, ich habe nicht aufgepaßt,
zugrunde gerichtet haben mich,
mein Gott, die großen Gedanken.
...*

Von Julius Zechner brachte uns sein Freund Alfred aus Linz ein Gedicht mit:

Gehen

*Ich gehe jetzt. Ich hab' nichts
mehr zu geben.
Mein Hemd hab' ich verschenkt,
geleert die Tasche.
Mit vollen Händen teil' ich aus
mein Leben!
Ich war einst Hut, dann Feuer –
und jetzt Asche.*

*Um jede Stunde länger habe ich
gestritten,
gekämpft um jede Sonne, jeden
Mond und jeden Tag.
Um jede Nacht! – doch ist es bald
schon ausgelitten!
Ich muß mich stellen dem,
was immer kommen mag.*

*Hab' mich gequält durch viele
Überstunden,
doch streif' ich ab die Angst nun,
laß die Not.
Ich hab endlich zu mir selbst
gefunden
und mich erkannt:
Ich bin ganz Liebe,
stärker als der Tod.*

Julius hat unter sein Gedicht geschrieben:

*Und alles wird gut! Nun ist es gut.
Uli wurde uns von Otto auf einem sehr lieben und fröhlichen Dia vorgestellt. Otto meinte, sein Freund hätte es sich verboten, daß ein anderes Foto gezeigt wird. Auch hier erfuhren wir gemeinsam Erlebtes aus Tagebuchaufzeichnungen.*

An einen ganz lieben Freund, Michael Handl, erinnerten sich und uns Annelies und Friedl. Annelies hat viel Text vorbereitet und uns dann gesagt, daß sie nicht in der Lage ist, Michaels Brief vorzulesen und es auch nicht will. Die Erinnerung an ihren geliebten Sohn und die Freude darüber, daß Friedl jetzt da ist, wollte sie lieber „einfach so“ erzählen. Friedl las eine unvergeßliche Geschichte seines Lebensgefährten aus den LAMBDA-Nachrichten – Der Schulknabenreport – 2. Teil (Jugendfrei ab 80), LN 4/91, S. 97 f – und brachte uns damit Michael hautnah zurück. Danke dafür!

An seine beiden langjährigen Lebenspartner Reinhardt Brandstätter, mit dem er 13 Jahre zusammen war, und Peter Scheucher, mit dem er drei gemeinsame Jahre verbrachte, erinnerte Kurt. Er hob ihre Pionierleistungen in der Schwulenbewegung in Wien bzw. Graz hervor und auch ihre persönliche Vorbildwirkung – sie hatten vorgeführt, daß man auch vor 20 Jahren schon stolz und ungebeugt schwul sein konnte. Da sich der Musikgeschmack der beiden (Beach Boys und Klassik) nicht unter einen Hut bringen ließ, widmete er den beiden ein Lied von Édith Piaf, mit dessen Textzeile sich beide programmatisch sicher identifiziert hätten: *Non, je ne regrette rien.*



Seppi



Mario



Rudi



Robert



Arthur

Heidi, eine junge Frau von 21 aus der Lesbengruppe der HOSI Wien komponierte, textete und sang uns mit eigener Gitarrenbegleitung für diesen Abend folgendes Lied:

Heut' ist ein Tag der Erinnerung an Menschen, die jemandem viel bedeuten. Was sie verbindet, ist ein Teil ihres Wegs, ihr Leid und ihre Unvergessenheit.

Wenn's um Gefühle geht, macht Aids keinen Unterschied, denn Traurigkeit bleibt Traurigkeit, und die Erinnerungen tun irgendwann nicht mehr so weh, mit der Zeit.

Heut' ist ein Tag der Lebendigkeit, wo es im Jun um jeden dieser Menschen geht. Ich bin ergriffen in Gedanken, daß dies alles aus einem Gefühl zu jemandem entsteht.

Wenn's um Gefühle geht, macht Aids keinen Unterschied, denn Traurigkeit bleibt Traurigkeit, und die Erinnerungen tun irgendwann nicht mehr so weh, mit der Zeit.

Pierre sprach uns vor Ort im Palais Liechtenstein an, da er un-mittelbar den Wunsch hatte, sich und uns an Peter zu erinnern:

Peter, 1968 geboren, 1996 verstorben. Sein Leben war geprägt von Angst, Angst, seinen Partner anzustecken, Angst, seinen Job zu verlieren, Angst, von der Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden, Angst vor einem Spitalsaufenthalt, Angst vor dem Alleinsein, Angst vor der letzten Stunde.

Wir dachten an diesem Abend noch an:

Pierre Fröhlich, Robert Goppold, Seppi Liebl, Rudi Horna, Christian und Hermann, Werner Roschko, Peter Dohr, Josef Hartinger, Arthur Prikryl, Rainer Artenfels, Werner Schneider, Elisabeth, Brigitte,

deren Namen wir stellvertretend für viele verlesen haben.

Diesen Abend beendete Richard mit seinen Erinnerungen und einem Teil des Verdi-Requiems.

Mein Traum ist in Erfüllung gegangen. Mit diesen Texten, viel schöner Musik und noch viel mehr Erinnerungen haben wir diesen Abend gemeinsam verbracht. Ich danke allen, die sich aktiv oder in Gedanken beteiligt haben. Ohne sie und ihre Erinnerungen, die sie schließlich mit uns teilten, wäre der Abend nicht so stimmungsvoll und schön verlaufen. Dieses „Herholen“ unserer verstorbenen Freunde und Freundinnen ist mir wichtig. In unseren Herzen leben sie weiter; dazu hat diese Feier vielleicht auch beigetragen.

AIDS Memorial Day 1999! Ich hoffe, wir sehen uns wieder.

PS: Brigitte ist jeden Mittwoch telefonisch zwischen 19 und 22 Uhr und jeden ersten Sonntag im Monat persönlich zwischen 14 und 18 Uhr in der HOSI Wien erreichbar (Tel. 01/216 66 04).

Hinweis: Am ersten Sonntag im September (6. 9. 1998) wird das Video, das von der Veranstaltung gemacht wurde, um 15 Uhr im HOSI-Zentrum gezeigt. Am ersten Sonntag im Oktober (4. 10. 1998) präsentieren wir um 15 Uhr das Video *Stories from the Quilt* und Tücher des *Names Project Wien*. Wir werden bei dieser Gelegenheit auf vielfachen Wunsch auch die Techniken vorstellen, wie diese Tücher angefertigt werden.

„Longing for Life“, Palais Liechtenstein, AIDS Memorial Day 1998, Foto: Christian Högl



Sommer 1992 für Clausi aus dem Pronto

*ein sommer wie ein traum
mein erster freund, und ich war
verliebt, daß ich glaubte
ich würde platzen vor gefühl in mir*

*fast täglich waren wir bei dir im
pronto, er und ich
eine kleine schwule „zelle“ inmitten
der heterosexuellen welt
du warst ein freund, fast wie ein
bruder, aber auf alle Fälle eine
richtige schwester für mich
du gehörtest zu uns dazu, irgend-
wie wie eine institution*

*deine geschichten aus dem priester-
seminar und dem kloster waren so
lustig, daß einem die tränen über
die wangen liefen
du warst so fröhlich, so gutgelaunt,
immer für uns da
und ich war so glücklich diesen
sommer, so wie ich das glück noch
nicht kannte
und doch, mein glück, es bekam risse
du sagtest mir, er würde nicht zu
mir passen – du hattest recht
doch wie so oft im leben will man
die wahrheit halt nicht hören
und wahrheiten kamen noch
mehrere auf uns zu*

*eines tages warst du nicht da –
krank – eine lungenentzündung
1992 war mit lungenentzündung
oft noch etwas anderes gemeint
ein dunkler schatten über dir
hoffentlich ist es nicht wahr!
und es war wahr – du hattest aids
unfaßbar, unglaublich, ungerecht
so schrecklich gemein
dein arbeitgeber fand es heraus
du verlierst deinen job und wir uns
aus den augen
irgendwann haben wir uns dann
noch einmal gesehen*

*ich weiß nicht warum, aber es sollte
das letztmal sein, für immer*

*später habe ich gehört, du wärst
nach tirol zurückgegangen
1995 dann die schreckliche nach-
richt, daß du gestorben wärst
unfaßbar, unglaublich, ungerecht
so schrecklich gemein*

*letzten war ich beim aids-
memorial-day 1998
viele freunde waren da, wir haben
uns gemeinsam an unsere
verstorbenen lieben erinnert
ich habe die erinnerung an dich in
mir getragen
so still, viel zu still, so paßt es gar
nicht zu dir
zu dir paßt ein lachen
auch wenn es etwas bitteres mit sich
bringt
ein lachen, so will ich die
erinnerung an dich in mir behalten*

*jedesmal, wenn ich am pronto
vorbeigehe, sehe ich dich hinter der
theke stehen und die geschichte von
diesem gottesdienst erzählen, du
weißt schon, die, wo du dem
priester zugerufen hast „gnä' frau,
ibr handtaschl brennt!“ unvergeß-
lich! ja so bist du – unvergeßlich.*

*tot, heißt es, ist nur,
wer vergessen wird
so gesehen, lebst in uns weiter
dieses lebenszeichen will ich für dich
setzen*

*wir alle vermissen dich
ich vermisse dich
doch vergessen, nein, das werde ich
dich nie*

dein peter

Lieber Michael!

*Für meinen – nicht bewußt –
letzten Besuch bei Dir habe ich in
meinem Garten Rosen für Dich
geschnitten. In der Klinik ange-
kommen, mußte ich erfahren, daß
Du Dich exakt zu diesem Zeit-
punkt von uns verabschiedet hast.*

*Heute habe ich dieses Gedicht von
Ingeborg Bachmann „gefunden“
und möchte es Dir gerne widmen:*

*„Die Rosenlast stürzt lautlos
von den Wänden
und durch den Teppich
scheinen Grund und Boden.
Das Lichtberz bricht die Lampe.
Dunkel. Schriil.
Der Riegel hat sich vor den Tod
geschoben.“*

In Gedanken an Dich –
nicht nur am AIDS Memorial Day

Brigitte Zika-Holoubek

Die „LEBENSZEICHEN“ sind Bestandteil der LAMBDA-Nachrichten. In den „Lebenszeichen“ geht es darum, gegen das Vergessen und Verschweigen anzuschreiben. Es soll der Menschen gedacht werden, die an den Folgen von AIDS starben. Wir sind der Überzeugung, die Erinnerung an die Verstorbenen dadurch aufrechterhalten zu können, daß wir darüber schreiben, uns mitteilen, Geschichten erzählen, damit andere davon erfahren und diese Lebensgeschichten in ihre Erinnerung aufnehmen können. Es sollen ganz persönliche Geschichten erzählt werden. Viele „kleine“ Erinnerungen, die zeigen können, wie sehr AIDS unser Leben verändert hat, wie viele Menschen andere zurückgelassen haben, die uns heute über jene erzählen sollen, die nicht mehr erzählen können. Denn abgesehen vom Leid, das diese Krankheit über uns gebracht hat, ist das Vergessenwerden wohl das Schlimmste.

Schickt uns daher bitte Eure Geschichten. Das können Briefe, Liebesbriefe, Beschreibungen von Begebenheiten aus Eurem Leben, aus dem Leben des/der Verstorbenen sein, das können Fotos sein, die illustrieren, wer und wie glücklich Ihr wart... All das muß nichts Besonderes sein, es soll Euren Alltag zeigen, das Besondere sind die Menschen, derer wir gedenken. Das Besondere ist auch das Authentische an unseren Geschichten. Laßt uns wissen, wie es Euch ergangen ist, wie Ihr Euch verliebt habt, wie Ihr mit der Krankheit umzugehen gelernt habt, wie Ihr mit dem Sterben und der Trauer zurechtgekommen seid.

Es scheint mitunter so wenig, was wir tun können. Geben wir dennoch ein kräftiges Lebenszeichen von uns. Und sei es nur, um zu sagen: Wir sind und waren da! Bedeutende und weniger bedeutende Menschen, Menschen aber, die andere geliebt haben, die Spuren hinterlassen haben. In anderen Menschen, in der Gesellschaft. Diese Spuren wollen wir aufspüren, damit sie nicht verwischen und verlorengehen. Helft uns dabei. Ohne Eure Hilfe gibt's keine „Lebenszeichen“.

Bitte schickt Eure Beiträge an die LAMBDA-Nachrichten „Lebenszeichen“, Novaragasse 40 A-1020 Wien. Danke.



Schwules Wien

Andreas Brunner und Hannes Sulzenbacher haben im Promedia-Verlag einen schwulen Wien-Führer herausgegeben.

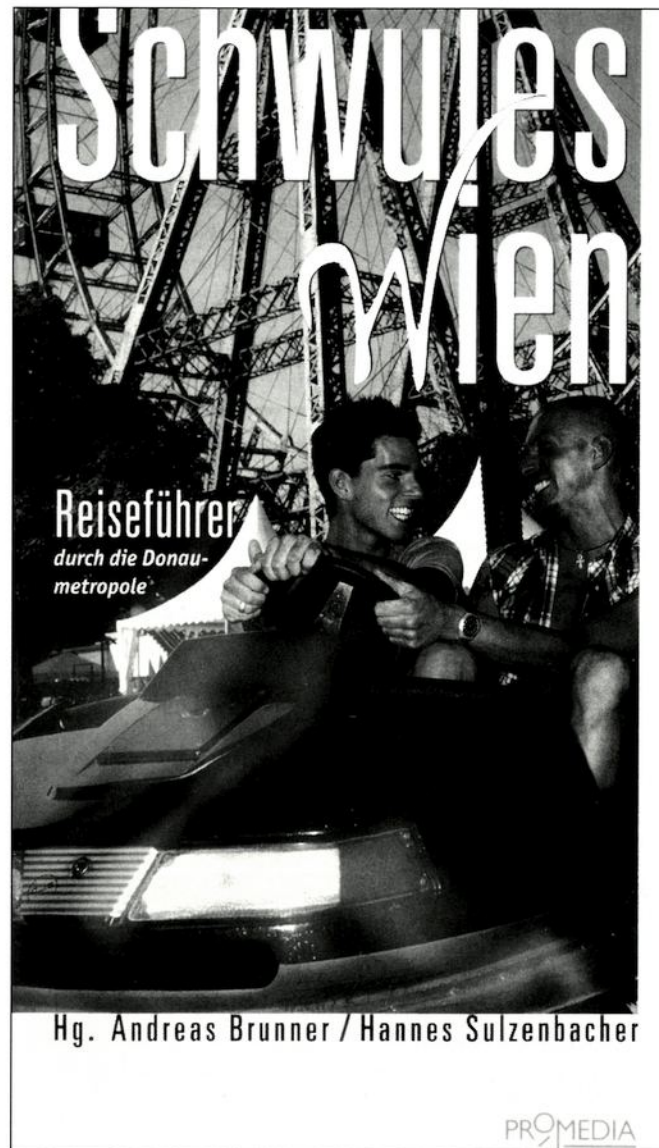
Mehr als eine Rezension
von Kurt Krickler

Im großen und ganzen schließe ich mich gerne der euphorischen Einschätzung Hermes Phettbergs im *Falter* # 21 vom 20. Mai 1998 an: *Haufen über Haufen interessanter Details, absolute Neuigkeiten, spannend zu lesen* – und es war sicherlich eine „titanische Arbeit“, all die historischen Informationen zu recherchieren und zusammenzutragen. Die Herausgeber haben in der Tat neue Maßstäbe für schwule Stadtführer gesetzt. In Zukunft werden sich ernstzunehmende Stadtführer nicht auf einen Service- und Adreßteil und einige Alibi-Aufsätze beschränken können, sondern sich inhaltlich an „Schwules Wien“ ein Beispiel nehmen müssen. Das Kapitel „Schwule Geschichte der Donaumetropole vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ bietet wahrlich eine Fülle von Informationen und Geschichten, die man in dieser Detailliertheit und in diesem Umfang bisher nicht zusammengefaßt nachlesen konnte. Ebenso spannend Tobias Natters „Stadtspaziergänge – Lustwandeln zwischen einst und heute“. Hier werden die Wiener Sehenswürdigkeiten aus dem schwulen Blickwinkel und mit Blick auf die schwule Geschichte und das schwule Leben dargeboten. Dieses Kapitel eröffnet damit nicht nur schwulen Touristen, sondern auch einheimischen Schwulen ganz neue und spannende Einblicke in ihr Wien.

Allerdings sind mir im Gegen-

satz zu Hermes Phettberg doch einige „Gehässigkeiten“ und auch einiges, was fehlt, aufgefallen. Speziell im historischen Abriss gibt es einiges anzumerken, insbesondere zu jenen Abschnitten, die sich mit der jüngeren Geschichte beschäftigen. Was die länger zurückliegenden Daten betrifft, ist mir nur eine Kleinigkeit aufgefallen: Die Autoren geben Karl Maria Benkerts alias Károli Kertbenys Geburtsort mit Wien an (S. 35), obwohl verschiedene Quellen verschiedene Geburtsorte für den Erfinder des Wortes „homosexuell“ anführen: Wien als Geburtsort nennt Constant V. Wurzbachs *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich* (1856), neuere Werke wie *Österreichs Biographisches Lexikon* von Leo Santifaller (1957) und das *Magyar irodalmi lexikon* (1963) geben Pest als Benkerts Geburtsort an.

In der jüngeren Geschichte fehlen komplett die Bemühungen in den 60er Jahren. Immerhin stellte die Sicherheitsdirektion Wien am 19. April 1963 dem *Verband für freie Mutterschaft und sexuelle Gleichberechtigung* einen Nichtuntersagungsbescheid aus. Ausdrückliches Ziel des Vereins war der Kampf gegen das strenge Abtreibungsgesetz und das Totalverbot der weiblichen und männlichen Homosexualität (§ 129 StGB). Gegründet wurde dieser Verein von Rechtsanwalt Dr. Franz Xaver Gugg, wie die deutsche Schwulenzeitschrift *Der Weg zu Freundschaft und To-*



leranz in ihrer Ausgabe 10/1964 berichtete. 1968 gab es anlässlich der Verhaftung Dr. Guggs wegen eines einschlägigen Delikts einen „Sexskandal um Wiens Sexpartei“, wie das *Wiener Wochenblatt* am 24. Februar 1968 auf der Titelseite schlagzeilte. Der Verband hatte bald nach Gründung den Spitznamen „Sexpartei“ erhalten.

Was die jüngste Geschichte der Schwulenbewegung betrifft, so wiederholen die Autoren eine bereits bei anderer Gelegenheit (*Falter* # 43 vom 22. Oktober 1997) geäußerte Fehleinschätzung – allerdings bereits in abgeschwächter Form –, derzufolge sich nach der Gründung der Rosa Lila Villa die HOSI Wien als Gruppe etabliert hätte, „die Politik im traditionellen Sinn

bevorzugt“, während die „Männer und Frauen aus der Villa“ den „aktionistischen Flügel der Bewegung“ bildeten (S. 100). Der Autor dieser Zeilen ist ja bereits in einem Beitrag in den LN 1/98 (S. 40 f) dieser Darstellung heftig entgegengetreten. Auch der Unsinn, die „Politschwulen aus der HOSI“ taten nach der Neujahrskonzertaktion „eher verstört als begeistert“, wurde wieder aufgewärmt (S. 101).

Rosa Wirbel

Nach den Aktionen beim Neujahrskonzert und Opernball 1982 machte der Rosa Wirbel, der bis damals nur als „Aktionsform“ und nicht als tatsächliche, auch nicht informelle Gruppe existierte (hier ist die Darstellung auf den Seiten 100 f etwas irreführend), in der Tat eine längere schöpferische Pause, allerdings trat er nicht erst am Welt-AIDS-Tag 1988 durch die Besetzung des Büros der Familienministerin Marlies Flemming in Erscheinung (diesmal tatsächlich als Gruppe dieses Namens), sondern bereits am 20. Oktober im Nationalrat, als die Gruppe auf der Besuchergalerie ein Transparent „Weg mit den Homosexuellen-§§“ entrollte und Flugblätter ins Plenum warf.

Damals ging es Schlag auf Schlag: „Mahntorten“ in Form von Rosa Winkeln wurden an Bundeskanzler Vranitzky und andere Prominente verschickt, weil sie im Gedenkjahr 1988 die homosexuellen NS-Opfer verschwiegen hatten. Amnesty international war zur selben Zeit zweimal Zielscheibe des Rosa Wirbels, weil sich die Gefangenenhilfeorganisation immer noch weigerte, nur wegen ihrer Homosexualität eingesperrte Menschen als Gewissensgefange zu adoptieren. Alles genauestens nachzulesen in den LN 1/89.

Manipulative Tendenz

Leider muß man objektiv feststellen, daß die Autoren bzw. Herausgeber offenbar auch von der Absicht geleitet sind, die Arbeit der HOSI Wien und deren Bedeutung systematisch herunterzuspielen bzw. zu ignorieren. Niemand erwartet von einem „neutralen“ schwulen Wien-Führer, daß es eine Jubelschrift für die HOSI Wien wird, aber die Tendenz, wichtige Höhepunkte der Bewegung nur zu streifen oder zu ignorieren, weil sie untrennbar mit der HOSI Wien verbunden sind, bzw. deren Urhebererschaft unter den Tisch fallen zu lassen, zieht sich dermaßen augenfällig durch das Buch, daß es schon wieder peinlich ist – für die Herausgeber. Wohlmeinend könnte man das als „selektive, subjektive Wahrnehmung“ bezeichnen, böswillig könnte man es aber durchaus auch als versuchte Geschichtsm Manipulation oder gar -fälschung bezeichnen. Beispiele gefällig?: Als ein wichtiges Thema, das nur gestreift wird, fällt die Wiedergutmachung für homosexuelle NS-Opfer auf, die ja in all den Jahren exklusiv von der HOSI Wien „bearbeitet“ wurde. Gänzlich fehlen die drei internationalen Lesben- und Schwulenkongresse, die die HOSI in Wien organisiert hat. Dieses Bemühen gipfelt dann in hochgradig lächerlichen Behauptungen wie folgender: *Als prägnanteste politische Vertretungen der Homosexuellen profilieren sich heute das Österreichische Lesben- und Schwulenforum ... und die HOSI Wien* (S. 106). Ohne die politische Tätigkeit des ÖLSF schmälern zu wollen – sie auf eine Stufe mit der politischen Lobbying-Arbeit der HOSI Wien zu stellen ist einfach ein schlechter Scherz, der durch den Umstand, daß Co-Herausgeber Sulzenbacher ÖLSF-Obmann ist, nicht besser, sondern höchstens noch schlechter wird.

Selbst in Natters Stadtspaziergängen kommt die genannte Absicht zum Ausdruck. Da wird zwar John Clark als ILGA-Ge-

neralsekretär erwähnt (S. 168), aber kein Wort davon, daß er das als HOSI-Aktivist war; da wird zwar der erste Besuch von VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung beim Bundeskanzler genannt (S. 116), aber kein Wort darüber verloren, daß es sich dabei um die HOSI Wien handelte; da wird zwar die Aktion Standesamt im Rathaus 1994 erwähnt (S. 137), aber nicht, daß es sich um eine HOSI-Wien-Aktion handelte. Und da gibt es noch weitere ähnliche Beispiele. Daß die LAMBDA-Nachrichten, die älteste Lesben- und Schwulenzeitschrift des deutschsprachigen Raums und die führende Österreichs als „Vereinszeitschrift“ der HOSI Wien abgetan wird (S. 200), ist dann nicht einmal mehr besonders originell.

Noch schlimmer erging es allerdings dem Schwulenaktivisten Christian Michelides, der offenkundig beim Herausgebersteam in totale Ungnade gefallen ist, denn er wird mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt, geschweige denn in irgendeinem Szene-Ambiente abgebildet, in dem sich ansonsten etliche Pseudoaktivisten tummeln. Sogar den Hinweis, daß Michelides für das (auf Seite 97 des Stadtführers abgebildete) Coverfoto des ersten *profil*-Titelblatts zum Thema Homosexualität im Jahre 1976 Modell gestanden war, verkniff man sich.

Ein bißchen mehr Sorgfalt hätte den Adreßteil noch perfekter gemacht, so stimmt zwar die Internet-Adresse der HOSI Wien in der entsprechenden Rubrik (S. 179 f), nicht aber unter dem Eintrag unter „politische Gruppen“ (S. 208).

Aber abgesehen von diesen „Kleinigkeiten“ ist der Stadtführer „Schwules Wien“ eine wirklich spannende und informative Lektüre.

Andreas Brunner, Hannes Sulzenbacher: *Schwules Wien. Reiseführer durch die Donaumetropole*. Verlag Promedia (Edition Spuren), Wien 1998

LÖWENHERZ
Buchhandlung & Buchversand

Bücher
CDs
Videos
Magazine

»2001«
exklusiv bei uns

Berggasse 8
1090 Wien
tel 317 29 82
fax 317 29 83

mo-fr 10-19 uhr
sa 10-17 uhr

Berg
unser Café nebenan

Gratiskalos auforden!

Adressen und Treffen

immer aktuell auch unter www.hosiwien.gay.at/adressen.html

WIEN

- ACT UP Wien**
Novargasse 40, 1020 Wien
- Anonyme AlkoholikerInnen**
(für Lesben und Schwule)
Sa 19 Uhr
Geblergasse 45/3, 1170 Wien;
telefonische Auskünfte:
☎ 799 55 99, täglich 18-21
Uhr (Zentrale Kontaktstelle
der AA, Barthgasse 5, 1030).
Auskünfte auch
bei Erich: ☎ 350 49 30 und
bei Traude: ☎ 749 19 17.
Erich ist jeden ersten Di im
Monat im HOSI-Zentrum
anzutreffen.
- AHOJ**
Arbeitsgruppe für homo-
sexuelle Männer und Frauen in
der Gewerkschaft der
Privatangestellten
Postfach 139, 1013 Wien
- Arbeitskreis Schwul und
Behinderung**
Postfach 562, 1070 Wien
- Compiler**
Treffpunkt für seiende und
werdende lesbische Mütter und
Mitmütter
☎ 317 33 73 (Ursula)
- CSD – Christopher Street Day**
Regenbogenparadenverein
Postfach 143, 1072 Wien
☎/Fax 312 63 23
rainbow@via.at
- Das „...“ für LesBiSchwule
Angelegenheiten am ZA der ÖH**
Liechtensteinstraße 13,
1090 Wien,
☎ 310 88 80/38, Fax-DW 12
Mo, Di, Do, Fr nachmittags
lesbischwul@oeh.ac.at
- Eisbrecher**
Männergruppe jeden Samstag
ab 17 Uhr im Gruppenraum
der RL Villa
- Frauen/Lesbenreferat der
Fakultätsvertretung NAWI**
Strudlhofgasse 1/10,
1090 Wien
☎ 34 42 84
- HOSI Wien**
siehe Einschaltung Seite 4
- Homosexuelle und Kirchen**
Postfach 513, 1011 Wien
☎ 98 33 403 (Johannes),
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)
hug-wien@gay.at
www.hug-wien.gay.at
- Lesben-Delta**
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4.
Donnerstag im Monat ab 20
Uhr im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa
- LesBiSchwule Gruppe auf
der GEWI**
Treffen: jeden Do ab 19 Uhr,
Beratung: Do 13-17 Uhr
Rooseveltplatz 5a, 1090
☎ 43 93 54
- Libertine**
Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien
- LMC**
Leather & Motorbike
Community Vienna
Postfach 34, 1011 Wien
- LSG**
Liga schwuler/lesbischer
EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien
- Names Project Wien**
Treffen: nach Bedarf,
bitte anfragen
Werkstatt: Tailors unlimited
Peter Holub,
Graf-Starhemberg-Gasse 9,
1040 Wien
☎ 505 49 41
- Österreichisches Lesben-
und Schwulenforum**
Berggasse 7, 1090 Wien
☎/Fax 317 40 31
oelsf@usa.net
- Plüsch Wien –
schwul-lesbischer Chor**
Obere Weißerberger Straße 5,
1030 Wien
Treffen: Mo 19.30 Uhr
☎ 726 39 98 (Erwin)
- Referat für homo-, bi- und
transsexuelle Angelegenheiten**
d. ÖH Uni Wien
Rooseveltplatz 5a, 1090 Wien
Mo, Mi, Do 16-18 Uhr
Fr 15-18 Uhr
☎ 408 70 46/74 DW
homobitrans@oeh.ac.at
- Referat für LesBiSchwule
und TransGender-Angelegen-
heiten an der HTU**
Wiedner Hauptstr. 8-10,
1040 Wien
Fr 16-18 Uhr
☎ 588 01/5890 DW
efischer@mail.zserv.tuwien.ac.at
- Rechtskomitee Lambda**
Linke Wienzeile 102,
1060 Wien
☎ 876 30 61
- Re'uth**
Vereinigung jüdischer Homo-
sexueller in Österreich
Scheugasse 12/18, 1100
- Rosa Antifa Wien**
Linke Wienzeile 102, 1060
Plenum: Mo 19 Uhr im
Kulturzentrum Siebenstern,
Siebensterng. 31, 1070
- Rosa Lila Villa/Tip**
Linke Wienzeile 102, 1060
Lesbenberatung: Mo-Fr 17-20
Uhr, ☎ 586 81 50
Schwulenberatung: Mo-Fr 17-
20 Uhr, ☎ 587 17 78
- Safe Way/XTRA!**
Verein für AIDS-Information
und Prävention für homo- und
bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien
- SCHWUNG –
Schwul und jung**
Treffen: jeden Freitag im
Monat 18-21 Uhr im
Gruppenraum der Rosa Lila
Villa
- SoHo – Sozialismus und
Homosexualität**
Treffen: am Mittwoch
jeder geraden Kalenderwoche
um 19 Uhr (22.1., 5.2. usw.)
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien
☎ 43 71 11 (VSSStÖ)
- Trans-X**
Verein für TransGender-
Personen
Postfach 331, 1171 Wien
jeden Mo und Mi ab 20 Uhr
im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa
- Try To Fly**
Encounter-Gruppe für Frauen
jeden Dienstag 20-21.30 Uhr
im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa
- Wiener Runde**
Club für Mollige und Bär(t)ige
Postfach 52, 1172 Wien
jeden 2. Mo im Monat ab
19.30 Uhr im Gruppenraum
der Rosa Lila Villa

KÄRNTEN

- Queer Klagenfurt**
Postfach 146,
9010 Klagenfurt/Celovec
Hotline: Mi 19-21 Uhr
☎ (0463) 50 46 90
Lesbenstammtisch: jeden 3. Fr
im Monat ab 19 Uhr im
Frauzentrum Belladonna,
Villacher Ring 21

OBERÖSTERREICH

- HOSI Linz**
HOSI-Zentrum, Schubert-
straße 36, 4020 Linz
☎ (0732) 60 98 98
Offener Abend: Do 20-22 Uhr
Jugendgruppe:
2.+4. Sa im Monat 15 Uhr
Lesbengruppe:
1. Fr im Monat 20 Uhr
Rosa-Lila Telefon:
Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr
HuG (Homosexuelle und
Glauben): 1. Mi im Monat 20
Uhr
PRIDE, Gratiszeitschrift 6 x
jährlich. Bestelladresse: PF 43,
4013 Linz
- Lesbengruppe Linz**
Frauzentrum, Altstadt 11,
4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

SALZBURG

- AK LesBiSchwule &
Transgender der ÖH Salzburg**
Kaigasse 28, 5020 Salzburg
☎ (0662) 8044-6006 (Di 14-
15.30 Uhr)
Treffen 2. u. 4. Do 18 Uhr
ha.oeh@sbg.ac.at

- HOSI Salzburg**
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon: Fr 19-21 Uhr
Vereinstreffen: Di 20 Uhr
Café: Mi 19-24 Uhr
Lokalbetrieb/Vereinstreffen:
Sa 20 Uhr
Junge HOSI: jeden 2. u. 4. Sa
im Monat, 16 Uhr

- Homosexuelle und Glaube
(HuG) Salzburg**
Treffen 1. und 3. Mi des
Monats in der Katholischen
Hochschulgemeinde,
Philharmonikergasse 2,
5020 Salzburg, ab 19.30 Uhr,
☎ (0662) 84 13 27
hug-salzburg@gay.at
www.hug.gay.at

LESBEN

- Lesben**
im Frauzentrum,
Elisabethstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

STIEERMARK

- Homosexuelle und Glaube
(HuG) Graz**
Rapoldgasse 24, 8010 Graz
☎ (0316) 32 25 66, Heinz

- Rosalila PantherInnen –
Steirisches Schwulen- &
Lesbenzentrum „feel free“**
Rapoldgasse 24, 8010 Graz
Treffen jeden Do ab 19 Uhr
☎ (0316) 32 80 80

- Sachbearbeiterin für
lesbische Angelegenheiten** am
Frauenreferat der HUG
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz
Mi 12-14 Uhr
☎ (0316) 36 46-26
jordan@gewi.kfunigraz.ac.at

- Schwule Infostelle auf der
ÖH der Uni Graz und schwule
Uni-Gruppe**
Schubertstr. 6a, 8010 Graz
Fr 10-11 Uhr/Alternativreferat
☎ (0316) 36 46-16
rainer.ferrares@kfunigraz.ac.at
[www.oeh.kfunigraz.ac.at/
ref-alternativ/schwule/](http://www.oeh.kfunigraz.ac.at/ref-alternativ/schwule/)

TIROL

- HOSI Tirol**
Innrain 100, 1. Stock,
6020 Innsbruck
☎ und Fax (0512) 56 24 03
Offener Abend:
Do 20.30-23.00 Uhr
Telefonberatung:
Do 20.30-23.00 Uhr
Coming-out-Gruppe:
jeden 1. und 3. Di im Monat

- Autonomes
Frauen/Lesbenzentrum**
Liebeneggstraße 15,
6020 Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

- HOSI Vorarlberg**
Postfach 841,
6854 Dornbirn
Treffen: bitte anfragen.
Rosa Telefon
jeden Do 18-20 Uhr:
☎ (05574) 46 90 414

HSD

- HSD**
(Homosexuellenstammtisch
Dornbirn)
Bergstr 22/14, 6852 Dornbirn
☎ (0676) 418 79 91

LAMBDA

International

Götterdämmerung in den Vereinten Nationen

An den Amtssitzen der Vereinten Nationen in New York, Genf und Wien haben sich Vereinigungen schwuler und lesbischer MitarbeiterInnen gegründet, die für gleiche Rechte als Angestellte und Bedienstete eintreten. In erster Linie geht es dabei um die Anerkennung ihrer gleichgeschlechtlichen PartnerInnschaften. Erste Erfolge sind bereits zu verzeichnen.

Ein Bericht von Dieter Zeller

Etwas poetisch könnte man es so ausdrücken: „In den Wandelgängen der Glaspaläste der Vereinten Nationen am East River, Genfer See und an der Alten Donau brodelt es! Was als kleine warme Welle vom East River ausging, hat sich auf ihrer Reise über den Atlantik zu einer gewaltigen Woge ausgewachsen, welche nunmehr auch die Alte Donau und den Genfer See aufwühlt und mit ihrer Brandung an den Grundmauern einer veralteten Personalpolitik der Vereinten Nationen rüttelt.“

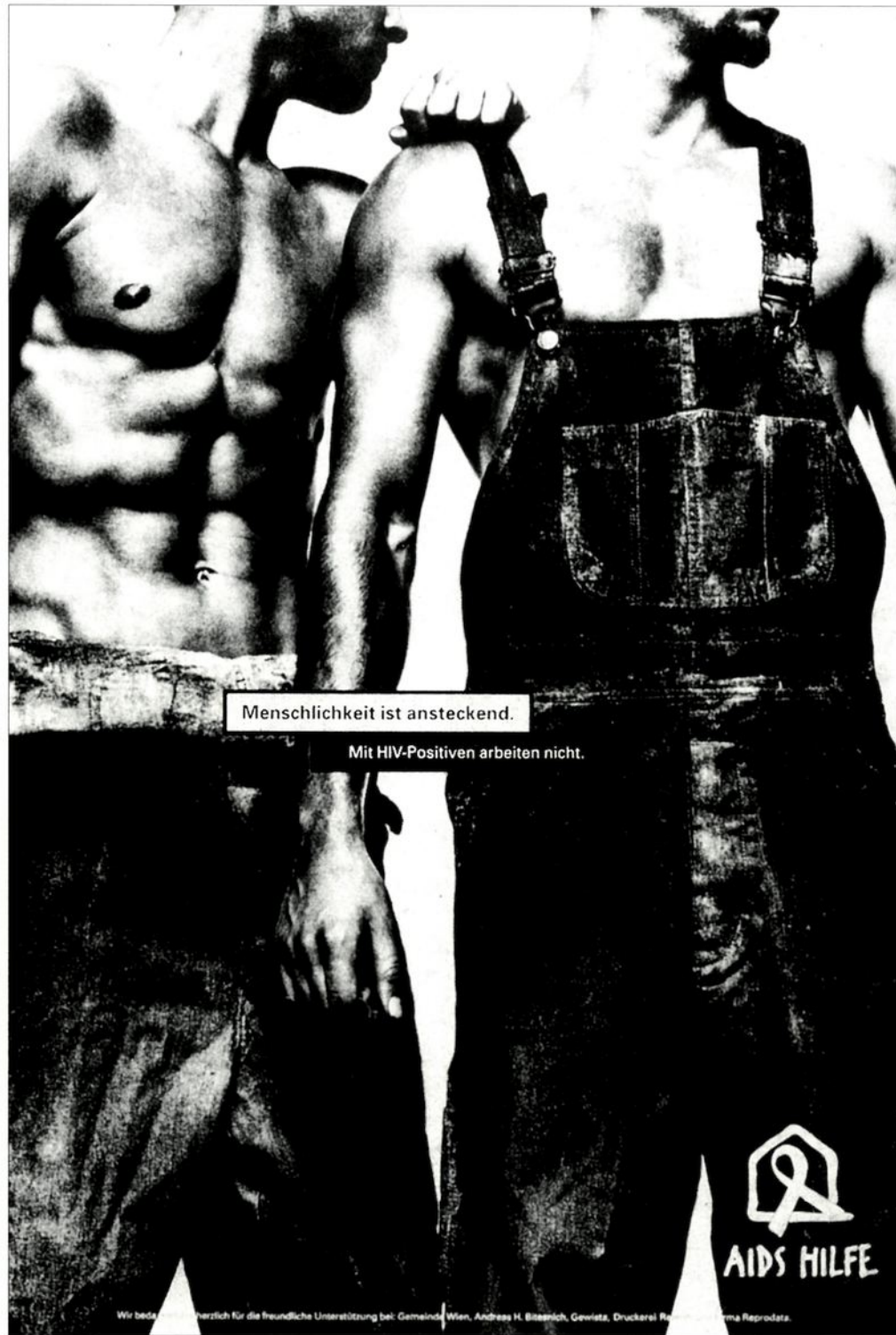
Was war geschehen? Wie so viele große und manchmal vielleicht sogar weltbewegende Ereignisse und Taten, so hat auch dieses Ereignis klein, wenn nicht sogar ein wenig mickrig begonnen. Irgendwann im Frühjahr 1996 hat sich ein kleines Grüppchen engagierter und couragierter Schwuler und Lesben im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York zusammengefunden und *UN-GLOBE (Gay, Lesbian and Bisexual Employees of the United Nations)* gegründet – nach dem Vorbild gleichnamiger Gruppen im amerikanischen Bundes-



Lesben und Schwule in der UNO kämpfen für ihre Rechte

dienst, in der Weltbank und anderen Organisationen. Der Name „Globe“ – für eine weltumspannende Organisation und die ebenso weltumspannenden Probleme von Schwulen und Lesben – ist in seiner symbolhaften Aussagekraft wahrlich genial gewählt.

Die Ziele von *UN-Globe* sind einfach und klar: Beseitigung jedweder Diskriminierung basierend auf der sexuellen Orientierung von UNO-Angestellten. Im Sommer 1996 wurde *UN-Globe* schließlich von der Personalverwaltung der Vereinten Nationen ganz hoch offiziell als Interessenvertretung anerkannt. Das war schon ein beachtlicher Erfolg,



Menschlichkeit ist ansteckend.

Mit HIV-Positiven arbeiten nicht.



wenn man die schwerfällige Bürokratie kennt und weiß, wie lange oft die einfachsten Anträge dauern; der Dienstweg ist dornenreich, und der Amtsschimmel wiehert auch am East River fröhlich. Trotz dieses Erfolgs dümpelte aber *Globe* so dahin, es wurde viel über die hohen und hehren Ziele geredet, zuviel zerredet, man sprach und stritt wochenlang über die innere Organisation der Gruppe, und es geschah real ziemlich wenig.

Wien ist anders

Bis, ja, bis Wien ins Spiel kam, und Wien ist anders. Im Februar 1997 sprach mich ein Kollege, der gerade von einer Dienstreise aus New York zurückgekommen war, an und erzählte mir von *Globe*. Ich war sofort begeistert von der Idee, etwas Ähnliches auch in Wien aufzuziehen, und wir haben umgehend ein paar Gleichgesinnte kontaktiert und bereits Anfang März ein Treffen bei mir zu Hause organisiert, um zu beraten, wie wir vorgehen sollten, um eine Wiener *Globe*-Gruppe zu etablieren.

Der erste Schritt war sozusagen die Rekrutierung von schwulen und lesbischen KollegInnen – eine Aktion, die nicht ohne Mühen war, denn man muß bedenken, daß manche ihre sexuelle Orientierung am Arbeitsplatz geheimhalten wollten, ihr Coming-out noch nicht hatten oder aus irgendwelchen anderen Gründen eher ängstlich oder auch skeptisch waren, was eine solche Gruppe wohl erreichen könnte. Dennoch: Im Mai 1997 umfaßte unsere Kontaktliste bereits mehr als dreißig Kollegen und Kolleginnen.

Schwierigkeiten bereiteten die unterschiedlichen Vorstellungen über die Ziele und Aufgaben einer *Globe*-Gruppe. Es gab – wie immer – zwei Denkschulen: die Fundis mit ihren eher militanten, noch immer der Schwulenzulassungsbewegung verhafteten Ideen und dem daraus resultierenden Aktivismus und die Realos (mich

eingeschlossen), die realistischere und realisierbare Vorstellungen hatten, darunter z. B. die Anerkennung von PartnerInnenschaften, ein Anliegen, das mich seit längerer Zeit beschäftigt hatte. Wie immer einigte man sich auf einen Kompromiß: Die Ziele von *VIC* (*Vienna International Center*)-*Globe* umfaßten ebenso die Eliminierung von Diskriminierung wie auch die Gleichstellung mit Heterosexuellen in arbeitsrechtlichen Fragen und die Einrichtung eines Netzwerks zur Beratung und Hilfestellung, was besonders im Hinblick auf die internationalen Angestellten aus aller HerrInnen Länder wichtig erschien.

Viele Menschen glauben, daß internationale Beamte, also Angestellte der Vereinten Nationen und ihrer Sonderorganisationen, besonders gut bezahlt und vor allem besonders privilegiert seien. Beides stimmt nicht. Die Bezahlung richtet sich nach den ortsüblichen Gehältern, und bei den Privilegien hapert es ziemlich. Die meisten KritikerInnen wissen z. B. nicht, daß die UN-Organisationen keine Betriebsräte haben, sondern bloß Personalvertretungen, die nur beratende Funktion haben und bei Personalfragen konsultiert werden sollten. Bei Arbeitsrecht und Sozialrecht verfolgen die UN-Organisationen ihre eigene Politik, vielfach gegen die Bestimmungen internationaler Verträge und Konventionen, die in vielen Fällen zwar gerade von diesen Organisationen verabschiedet wurden und für die meisten Mitgliedsstaaten verbindlich sind, jedoch nicht auf die eigenen Angestellten angewendet werden. UN-Angestellte haben u. a. kein Streikrecht.

Jede UN-Organisation hat, wie schon erwähnt, eine Personalvertretung, und es gibt zwei Dachorganisationen all dieser Personalvertretungen. Als Personalvertreter bin ich auch seit vielen Jahren in einem dieser Dachverbände, *FICSA* (*Federation of International Civil Servants' Associations*), tätig. Nun, wie der Zufall oder

das Schicksal es wollte, wurde ich 1997 in den Exekutivrat dieses Dachverbandes gewählt. Das war die Chance, auf dieser Ebene die Ungleichstellung und Ungleichbehandlung von Homosexuellen anzuprangern und dafür einzutreten, daß diese Diskriminierung auch in den Organisationen der Vereinten Nationen abgestellt wird. Die Jahresversammlung der *FICSA* fand Ende Jänner 1998 in Genf statt, und in Zusammenarbeit mit einem Genfer Kollegen habe ich der Vollversammlung ein umfassendes Papier betreffend die Anerkennung von gleichgeschlechtlichen PartnerInnenschaften in den Organisationen der Vereinten Nationen vorgelegt und darin vorgeschlagen, daß dies die offizielle Haltung aller Personalvertretungen gegenüber den Personalverwaltungen sein sollte. Diese Position wurde von *FICSA* einstimmig angenommen! Es gab keine einzige Wortmeldung dagegen!

Und sie bewegt sich doch!

Das Echo auf diesen Erfolg war gigantisch – rund um den Globus war plötzlich eine Aufbruchstimmung entstanden, ein Enthusiasmus sondergleichen, und ebenso plötzlich entwickelte sich eine Eigendynamik, die noch ein Jahr zuvor undenkbar gewesen wäre. Ebenso wie den Dachverband der Personalvertretungen gibt es auch einen Dachverband aller Personalverwaltungen (*CCAQ* – *Consultative Committee on Administrative Questions*), der zweimal jährlich tagt. Die Frühjahrssitzung des *CCAQ* fand im April 1998 in Rom statt. *FICSA* ist traditionell als Beobachterin bei diesen Sitzungen zugelassen und kann auch an den Beratungen aktiv teilnehmen und Vorschläge unterbreiten. Schon bei der *FICSA*-Tagung in Genf wurden wir informiert, daß *CCAQ* ebenso ein Papier über nicht-traditionelle Formen des Zusammenlebens vorbereiten wollte, das bei der Sitzung in Rom diskutiert werden sollte.

Und wir wurden eingeladen, ein entsprechendes Dokument mit unseren Argumenten vorzulegen. Wir wurden auch darauf aufmerksam gemacht, daß ein Papier, das eher geschlechtsneutral, also nicht ausschließlich auf gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften konzentriert wäre, von Vorteil sein würde. Damit hatten wir kein Problem. Hurra! Das war eine einmalige Chance. Wir konnten somit zumindest mit einigem Verständnis und einiger Unterstützung auch von seiten der Personalchefs rechnen.

In wochenlanger, mühevoller Arbeit haben mein Kollege Todd aus Genf, meine Kollegin Susan aus New York und ich – mit aktiver Unterstützung vieler Freunde aus aller Welt, von der Europäischen Kommission in Brüssel angefangen bis zur Weltbank in Washington – ein umfassendes Compendium über die Anerkennung von PartnerInnenschaften weltweit – auf nationaler Ebene, bei anderen internationalen Organisationen sowie auch in Firmen und internationalen Konzernen etc. – erstellt und in Rom vorgelegt.

Und das Wunder, an das niemand so recht geglaubt hatte, geschah: *CCAQ* hat die von uns vorgeschlagenen Kriterien für eine Anerkennung mit ein paar wenigen, eher unbedeutenden Änderungen angenommen und

die Personalverwaltungen der einzelnen Organisationen aufgefordert, die Anerkennung von PartnerInnenschaften auf Basis dieser Kriterien voranzutreiben sowie eine erste Liste von den zu gewährenden Vergünstigungen für PartnerInnen zu erstellen, wie zum Beispiel Krankenmitversicherung oder Reisekostenzuschüsse bei Dienstreise oder Heimaturlaub. Über die Ergebnisse und Fortschritte in den einzelnen Organisationen soll dann bei der Sommertagung des *CCAQ* Ende Juli in New York berichtet werden.

Interessanterweise scheinen einige andere internationale Organisationen, wie z. B. die OECD in Paris oder CERN in Genf, die nicht dem Verband der Vereinten Nationen angehören, nur darauf gewartet zu haben, daß irgend jemand das Thema einmal aufgreift. Keine wollte so richtig die Erste sein. So war es an uns, mit Hilfe von *FICSA* und einigen UnterstützerInnen „rund um den *GLOBE*“. Und darauf bin ich wirklich stolz.

Was als eine kleine warme Welle begonnen hat, ist ein Sturzbach geworden, der hoffentlich viele der veralteten und diskriminierenden Personalpraktiken in den internationalen Organisationen fortschwemmen wird. Wir sind zuversichtlich. Es ist 1998, und die Vereinten Nationen sind schließlich wir!

das Zeitung "We are not amused!"
Königin Victoria

rosa-tila
buschtrommel

Postfach 34, A-8017 Graz

Selbst wenn imperiale Stellungen nicht befriedigen - wir unterhalten ...königlich!

aids
Informations
zentrale
austria

A-1090 Wien, Fechtergasse 19/20
Fon 01/315 42 04, Fax 01/315 42 046
aidsinfo@aidshilfe.or.at
http://www.aidshilfe.at/

**HIV/Aids Handbuch
für Menschen mit HIV,
ihre Pflegepersonen
und BetreuerInnen.**

Was können Betroffene und Pflegepersonen tun?

- Umfassende Information aus medizinischer, psychologischer und sozialer Sicht
- Von über 40 Expertinnen erstellt
- Im Ringbuchordnersystem
- Laufend aktualisiert durch Updates
- Kostenlos erhältlich bei jeder Aids-Hilfe oder bei der aids info

Europäisches Forum: Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit für Lesben und Schwule

Mitten im Hochtaunus, unweit von Frankfurt am Main, in der Evangelischen Akademie Arnoldshain kamen diesmal etwa 115 VertreterInnen aus ganz Europa – von Helsinki bis Barcelona – zusammen, um sich wiederzusehen, Erfahrungen auszutauschen, zu feiern und Entscheidungen für die Zukunft des Forums zu treffen.

Bei der Generalversammlung konnte die im letzten Jahr beschlossene Einrichtung von Arbeits-

Unter diesem Titel stand heuer das jährliche Treffen des Europäischen Forums Christlicher Lesben- und Schwulengruppen. Österreich war diesmal durch drei Vertreter der HUK Wien und zwei Vertreter der HUK Vorarlberg repräsentiert.

Ein Bericht von
Andreas Raschke (HUK)

beitsgruppen (vgl. LN 3/97, S. 41) als Erfolg gewertet werden. Der Newsletter versorgte alle beteiligten Gruppen mit wichtigen Informationen. Die Finanzierungsgruppe hat wesentliche Vorarbeiten für das Erlangen von Subventionen geleistet. Die Arbeitsgruppe für lesbische Angelegenheiten hat die Situation lesbischer Frauen in Nord- und Südeuropa untersucht und erfolgreich begonnen, ein Netzwerk aufzubauen. Die Arbeitsgruppe für Visionen hat vorgeschlagen, der vermehrten Teilnahme von Frauen und Gruppen aus Osteuropa den Vorrang einzuräumen. Als weiteres Ziel wurde der Aufbau intensiver Kontakte zum Europäischen Rat der Kirchen definiert. Brenda P. Harrison von der britischen EFLGC wurde zur neuen Kopräsidentin gewählt (siehe Kasten), Kveta Pavlacká von Ganymedes in Preßburg als Kassierin bestätigt.

Das zentrale Anliegen für dieses Jahr ist jedoch die Teilnahme an der Generalversammlung des Weltkirchenrats in Harare vom 3. bis 14. Dezember. Da das Forum fast ausschließlich durch die Mitgliedsbeiträge getragen wird, kann nur die Entsendung eines offiziellen Vertreters finanziert werden. Das Forum ist als Teilnehmer bereits akkreditiert. Die Reformierte Kirche der Nieder-

lande, GALZ, die Lesben- und Schwulenorganisation Simbabwe, und die Vereinigte Kirche Kanadas planen bereits Workshops im Rahmen des Padare (Informationsforum). In Simbabwe hat sich jüngst erst wieder heftiger Widerstand gegen das Erwähnen von Homosexualität bei der Kirchenversammlung geregt, diesmal von seiten der größten evangelikalischen Organisation „Evangelical Fellowship of Zimbabwe“ mit etwa 2,5 Millionen Mitgliedern, die von Schande für das Christentum sprach. Um so wichtiger erscheint die Möglichkeit des Gesprächs in diesem afrikanischen Land.

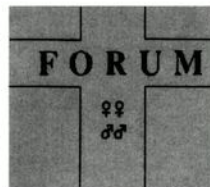
Auffällig im Vergleich zum letzten Jahr war die überwiegende inhaltliche Arbeit der Frauen, vor allem von Labrystheia, einem Netzwerk lesbischer Theologinnen. Dazu gab es eine eigene Vorkonferenz der Frauen. Aufsehen erregte der Vortrag von Dr. Herta Leistner, die wesentlich am Aufbau der Lesbenbewegung in der Evangelischen Kirche Deutschlands beteiligt war und ist. Mit ihren Gedanken zum Thema „Lesben und Schwule in Europas Kirchen: Bündnisse und Visionen der Befreiung“ forderte sie die Schwulen auf, feministische Forderungen zu unterstützen. Es bestehe sonst die Gefahr, daß Schwule patriarchale Denk-

muster übernehmen und die Frauen im Regen stehen lassen, wenn sie selbst einmal in der Männergemeinschaft akzeptiert sind. Der von der Rednerin erwartete Widerstand gegen diesen Ansatz blieb aus, die anwesenden Männer bekannten sich zur Solidarität.

Zwei Begegnungen gab es mit Politikerinnen von Bündnis 90/Die Grünen. Claudia Roth, Mitglied des Europäischen Parlaments, gab einen Überblick über die rechtliche Situation in Europa. Österreich wurde dabei treffend als „Entwicklungsland“ genannt. Im „Römer“, dem nach dem Krieg wiedererrichteten Rathaus in Frankfurt, wurden die TeilnehmerInnen des Forums von Kulturstadträtin Jutta Ebeling, Nachfolgerin von Daniel Cohn-Bendit, empfangen.

Nächstes Jahr wird das Treffen mit dem Titel „Unter dem Regenbogen: Schwule und lesbische Kultur – Konsumismus und Spiritualität – Realität und Vision“ von der HUK Wien und dem Frauenforum Feministische Theologie Österreich veranstaltet. Als Veranstaltungsort steht vom 12. bis 16. Mai 1999 das Seminarhotel der GPA in Velm (20 km südlich von Wien) zur Verfügung. Auch im nächsten Jahr wird es eine Vorkonferenz der Frauen geben. Labrystheia hat ihre Mitarbeit dabei bereits zugesagt. Wer die HUK oder das Frauenforum in der Vorbereitung unterstützen kann, ist jederzeit herzlich dazu eingeladen.

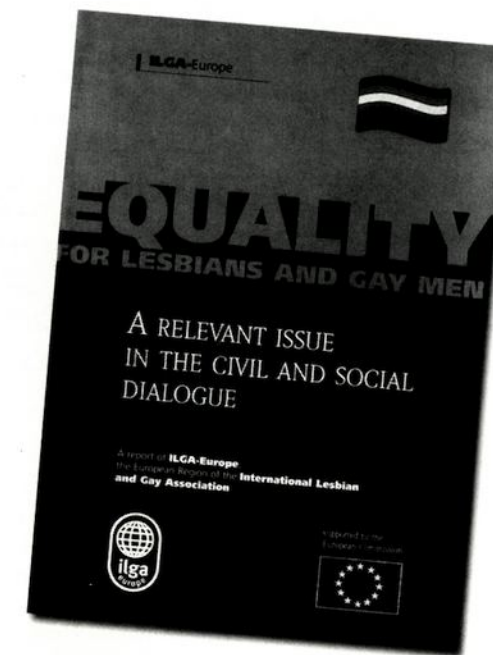
Weitere Informationen sind über die HUK, Postfach 513, A-1011 Wien, Tel. 01/98 33 403 oder Fax 01/98 33 403 # * 7, oder E-Mail an Johannes.Langer@bboard.blackbox.or.at erhältlich.



ILGA-Europa präsentiert EU-Bericht

Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen – eine für den zivilen und sozialen Dialog relevante Frage – unter diesem Titel ist nun der 104seitige Bericht der ILGA-Europa über die rechtliche und soziale Lage von Lesben und Schwulen in den 15 EU-Staaten auf englisch erschienen. Auf dem Europäischen Forum für Sozialpolitik in Brüssel wurde er erstmals präsentiert.

Ein Bericht von Kurt Krickler



AktivistInnen aus allen 15 EU-Staaten wurden eingeladen, einen Bericht über ihr Land zu verfassen. Zusätzlich enthält die Publikation, neben einer Einführung, einen Beitrag über jüngste Entwicklungen im EU-Recht und in der EU-Politik in bezug auf Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung sowie ein allgemeines Kapitel, in dem acht

einzelne Bereiche und Diskriminierungsfelder näher beleuchtet werden: Jugend, Alter, Kinder und Familie, Arbeitswelt, Armut und Wirtschaft, Wohnen, behinderte Menschen sowie Rassismus, Migration und Asyl. Empfehlungen an andere regierungsunabhängige Organisationen, an die Mitgliedsstaaten sowie an die EU runden den Bericht ab.

HOSI Wien gefordert

Die Hauptarbeit in punkto Redaktion und Produktion des Berichts lag bei Maren Wuch und Nico Beger, zwei deutschen Aktivistinnen, sowie den beiden ILGA-Europa-Vorstandsvorsitzenden Jackie Lewis und Kurt Krickler. Zum Schluß wurde es für die HOSI Wien, die es als Projektpartnerin übernommen hatte, den Bericht in ein Layout zu bringen und drucken zu lassen, noch etwas hektisch, weil natürlich – wie immer in solchen Fällen – keine Deadlines eingehalten wurden und sich auch das Redigieren der Texte verzögerte (immerhin wurden die meisten Beiträge von Leuten geschrieben, deren Muttersprache nicht Englisch ist). Das Englischkuratorat wurde von Mitarbeitern der Vereinigung schwuler und lesbischer Bediensteter der EU-Institutionen, besorgt. Unterstützung gab es dabei auch durch die ILGA-Veteranen Nigel Warner und John Clark sowie die Kabarettistin Janice Perry (vgl. Interview auf S. 65), die von ihrer Freundin Maren Wuch während der Gastspielpausen in Deutschland und Österreich für die Sache gespannt wurde. Helmut Graupner las die Länderberichte auf die rechtlichen Informationen hin durch. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß oft nicht einmal AktivistInnen genau Bescheid über die Rechtslage im eigenen Land wissen. Und in der Tat wurden einige Ungenauigkeiten noch ausgebessert.

Dank einer Gewaltanstrengung von Layouter Friedl Nussbaumer und Korrekturleser Kurt Krickler

– beide ja durch ähnlich gelagerte LAMBDA-Nachrichten-Produktionen geübt und gestählt – erschien der Bericht doch noch rechtzeitig zum Brüsseler Forum. Jedenfalls ist das Ergebnis ein hervorragendes Beispiel für EU-weite Kooperation der Lesben- und Schwulenbewegung. Im übrigen wurde der HOSI Wien noch eine Subvention für dieses Projekt von Frauenministerin Barbara Prammer in der Höhe von S 30.000,- zugesagt. Wie berichtet, unterstützt auch das Sozialministerium das Projekt mit S 40.000,-.

NGO-Meeting

Teil dieses ILGA-Projekts war es auch, andere Sozial- und Menschenrechts-NGOs zu einem Meeting nach Brüssel einzuladen, um den Entwurf dieses Berichts, speziell das Hauptkapitel und die Empfehlungen, zu diskutieren. Dieses vom Autor dieser Zeilen vorbereitete Treffen fand am 25. Mai statt und war in der Tat sehr fruchtbringend. Jackie, Nico und Kurt gaben einen Überblick über rechtliche Fragen und Diskriminierungen und präsentierten die Anliegen von ILGA-Europa und den Entwurf des Berichts. Mark Bell, ein ausgewiesener Experte auf diesem Gebiet, gab eine Übersicht über die bisherige Entwicklung im EU-Recht und in der EU-Politik hinsichtlich der Nichtdiskriminierung von Lesben und Schwulen. Die Präsidentin der erwähnten Intergruppe, die finnische Europa-Abgeordnete Outi Ojala, verwies in ihrer Rede darauf, daß die Zusammenarbeit der NGOs auch im Hinblick auf die Umsetzung des Nichtdiskriminierungsartikels im Vertrag von Amsterdam sehr wichtig sei. Gemeinsames Lobbying aller betroffenen Gruppen sei angesagt. Ein Vertreter der Kommission sprach schließlich über die Bedeutung des zivilen Dialogs. Die anwesenden MitarbeiterInnen anderer NGOs brachten wertvolle Anregungen und Ergänzungen ein, die in den Bericht eingearbeitet wurden.

Ein zweites Meeting mit anderen NGOs im Rahmen des Projekts ist für November 1998 in Brüssel vorgesehen und soll der weiteren Vertiefung der Zusammenarbeit unter den NGOs dienen. Dazu gehört es eben, sich gegenseitig über die jeweiligen Anliegen zu informieren und darüber zu diskutieren.

Wie berichtet, ist ILGA-Europa im März 1998 in die Plattform europäischer Sozial-NGOs aufgenommen worden, was natür-



Kurt, Nico, Alex und Jackie betreuen den Stand der ILGA-Europa auf dem Europäischen Forum für Sozialpolitik

lich mit zusätzlicher Arbeit für ILGA-Europa verbunden ist. Im Gegensatz zu den meisten dieser europäischen NGOs hat ILGA-Europa jedoch weder ein Büro noch bezahlte Arbeitskräfte in Brüssel, was die Beteiligung an der Plattform natürlich erschwert. Dennoch versucht ILGA-Europa, sich nach Möglichkeit einzubringen. So nahm am 4. Mai (am Tag nach der zweitägigen ILGA-Europa-Vorstandssitzung) der Autor dieser Zeilen an einem Steering Group Meeting der Plattform in Brüssel teil. Und Jackie Lewis, in London wohnhaft, nahm am 5. Juni an einem Treffen der Plattform in der englischen Hauptstadt teil. Aber meist ist es dem ILGA-

Europa-Vorstand unter den derzeitigen Bedingungen nicht möglich, an den Platfformsitzungen teilzunehmen.

Sozialpolitik-Forum

Viel Gelegenheit zum „Networking“ (Vernetzen) mit anderen NGOs ergab sich jedoch auf dem von der EU-Kommission veranstalteten 2. Europäischen Forum für Sozialpolitik, das vom 24. bis 26. Juni 1998 in Brüssel statt-

nächste, und die arme Jackie mußte ILGA-Europa dabei vertreten. Ursache für die ganzen Troubles war bekanntlich u. a. die österreichische Volkshilfe mit ihrem EU-geförderten Ausstiegsprojekt für Prostituierte in Wien. Für die britische Boulevardpresse war dies natürlich gefundenes Anti-EU-Fressen, und die damalige Major-Regierung reichte Klage gegen die Kommission beim Gerichtshof ein. Jetzt wird es eine politische Entscheidung sein, die Haushaltsrichtlinien entsprechend zu ändern, damit eine ausreichende und unangreifbare rechtliche Grundlage für die NGO-Arbeit (das betroffene Gesamtbudget beläuft sich auf rund fünf Milliarden Schilling) geschaffen wird.

Abgesehen vom äußerst wichtigen Networking mit anderen NGOs meldeten sich die ILGA-Europa-VertreterInnen in den Parallelworkshops, im Abschlußplenum und bei einer Abendveranstaltung, einer Diskussion beim Europäischen Gewerkschaftsbund, mit ihren Anliegen zu Wort. Motto: Sichtbarkeit und Berücksichtigt-Werden. Es gab auch Gelegenheit, mit Vertretern der Kommission und mit dem Europa-Abgeordneten Stephen Hughes (Labour, GB), der-Vorsitzender des EP-Ausschusses für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten ist, Gedanken auszutauschen. Während der ganzen Dauer des Forums betreute ILGA-Europa auch einen Info-Stand. Als sich der für soziale Angelegenheiten zuständige Kommissar Pádraig Flynn bei seinem Rundgang durch die Ausstellung am ILGA-Stand vorbeischleichen wollte, drückte ihm Nico beherzt den ILGA-Report in die Hand und verwickelte ihn in ein kurzes Gespräch. Im Rahmen des „Offenen Forums“ war überdies eine halbstündige Präsentation des Berichts vorgesehen, die Nico und Kurt absolvierten.

fand. Rund 1.000 VertreterInnen nationaler Behörden, der EU-Institutionen, der Sozialpartner und von NGOs aus ganz Europa nahmen daran teil. Überschattet wurde es durch ein kurz zuvor veröffentlichtes Urteil des Europäischen Gerichtshofs, der feststellte, daß die EU-Kommission viele NGO-Projekte ohne rechtliche Grundlage gefördert hatte. Daher wurden zahlreiche Haushaltslinien und damit weitere Förderungen für NGO-Projekte eingefroren, was manche NGOs sogar in ihrer Existenz bedroht. Deswegen war Feuer am Dach, es gab Demonstrationen und Flugblattaktionen. Während des Forums jagte daher eine Plattform-Krisensitzung die

Neues Projekt

Noch ist dieses Projekt nicht abgeschlossen (neben dem erwähnten November-Meeting mit NGOs ist noch eine deutsche und französische Übersetzung des Berichts herauszugeben), hat ILGA-Europa bereits ein neues Projekt bei der EU-Kommission eingereicht, diesmal bei der Generaldirektion X. Es geht um ein Projekt im Rahmen des Programms „Building Europe Together“. Es handelt sich um ein Seminar über Artikel 13, das im Rahmen der Linzer ILGA-Europa-Konferenz im Oktober stattfinden soll. Aus allen EU-Staaten und allen elf Beitrittsländern sollen AktivistInnen – je eine Frau und ein Mann aus jedem Land – eingeladen werden und über die Hintergründe und Umsetzungsmöglichkeiten des Artikels 13 im Bereich sexuelle Orientierung informiert werden. Außerdem soll mindestens eine/r der VertreterInnen des jeweiligen Landes für eine Lesben- und Schwulenzeitschrift arbeiten. Das Förderungsansuchen in der Höhe von rund 36.000 ECU (ca. eine halbe Million Schilling) wurde auch diesmal vom Autor dieser Zeilen erstellt, Projektpartnerinnen werden diesmal die HOSI Linz und die HOSI Wien sein. Teil des Projekts ist auch wieder die Herausgabe einer Publikation. Die Ergebnisse des Seminars sollen als eine Art „schwul/lesbischer Führer durch den Amsterdamer Vertrag“ (ca. 50 Seiten) in vier Sprachen veröffentlicht werden. Auch die lesbischen und schwulen BürgerInnen der EU sollen darüber informiert werden, was ihnen dieser Vertrag in Hinblick auf ihre Menschenrechte bringen kann.

Weitere Aktivitäten

Die HOSI Wien wird durch ihr Engagement und ihre Mitarbeit in der ILGA-Europa auch in zwei weitere wichtige Aktivitäten eingebunden sein. Vom 9. bis 10. Oktober 1998 wird in Wien die abschließende Tagung für ein Projekt stattfinden, das von der

Keine Anerkennung von PartnerInnenschaften...

Am 7. April 1998 beschloß der Europäische Rat, also die fünfzehn Mitgliedsstaaten der EU, bei der durchzuführenden Änderung des Statuts der Beamten der Europäischen Gemeinschaften und der Beschäftigungsbedingungen für die sonstigen Bediensteten die EhegattInnen-Definition nicht auf unverheiratete – sowohl verschieden- als auch gleichgeschlechtliche – Paare auszudehnen. Schon zuvor hatte die EU-Kommission die entsprechenden Empfehlungen des Parlaments (Lindholm-Bericht; vgl. Seite 18 in diesem Heft) verworfen und nicht in ihren Vorschlag an den Rat aufgenommen. Und so wurde es nur eine halbherzige Reform:

Am 15. April 1998 wurde dann die betreffende Verordnung 781/98 des Rats im Amtsblatt der Union (L 113/4) veröffentlicht. Ein neuer Artikel 1a wurde in das Beamtenstatut eingefügt, in dem es heißt: *Unbeschadet der einschlägigen Statusbestimmungen, die einen bestimmten Personenstand voraussetzen, haben die Beamten in den Fällen, in denen das Statut Anwendung findet, Recht auf Gleichbehandlung ohne unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung aufgrund der Rasse, ihrer politischen, philosophischen oder religiösen Überzeugung, ihres Geschlechts und ihrer sexuellen Orientierung.*

Das bedeutet, wie gesagt, ausdrücklich, daß die Unterscheidung zwischen EhegattInnen und unverheirateten PartnerInnen aufrechtbleibt und sich die 15 Staaten nicht zu einer Neudefinition durchringen konnten, aber es bedeutet auch, daß z. B. niemand wegen der sexuellen Orientierung von einer der EU-Institutionen gekündigt werden darf.

Mit dieser Verordnung 781/98

wurde auch Artikel 27 Absatz 2 des Beamtenstatuts geändert, der dadurch folgende Fassung erhalten hat: *Die Beamten werden ohne Rücksicht auf Rasse, politische, philosophische und religiöse Überzeugung, Geschlecht und sexuelle Orientierung und ungeachtet ihres Personenstands und ihrer familiären Verhältnisse ausgewählt.*

Eine analoge Änderung erfuhr auch Artikel 12 Absatz 1 Unterabsatz 2, in dem es um die Auswahl der Bediensteten auf Zeit geht.

...aber sexuelle Orientierung erstmals rechtsverbindlich erwähnt

Diese Verordnung stellt indes den ersten verbindlichen Rechtsakt der Union dar, in dem „sexuelle Orientierung“ ausdrücklich als Nichtdiskriminierungskategorie angeführt wird! Und das ist umso erstaunlicher, als der Rat derartiges bis vor kurzem abgelehnt hatte. Beispielsweise hatte die Kommission im Entwurf sowohl für die Richtlinie betreffend Teilzeitarbeit als auch für die Richtlinie betreffend Eltern- bzw. Karenzurlaub „sexuelle Orientierung“ zwar als Schutzkategorie aufgelistet, diese wurde aber vom Rat nicht akzeptiert und wieder gestrichen. Die Teilzeitarbeitsrichtlinie wurde immerhin erst im Dezember 1997 vom Rat verabschiedet. Ob der nunmehr erfolgte Gesinnungswandel im Rat endgültig und bereits ein Vorgriff auf die Umsetzung des Artikels 13 ist, wird sich zeigen.

Jedenfalls ist auch das ein Erfolg, an dem die HOSI Wien „mitbeteiligt“ ist, hat sie doch im Rahmen des gemeinsamen Lobbying der ILGA-Europa in dieser Sache entsprechende Schreiben an Kommissionspräsident Jacques Santer und an den zuständigen

EU-Kommissar Erkki Liikanen gerichtet (vgl. LN 2/97, S. 34 ff).

Wermutstropfen bleibt aber auf alle Fälle, daß in Sachen Anerkennung unverheirateter Paare, also verschieden- und gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, nichts weitergeht. Die vorhin erwähnte Verordnung hätte ein erster Schritt sein können. Daß eine solche Neudefinition vom Rat und damit von den Mitgliedsstaaten ausgehen muß, ist seit dem Urteil des EU-Gerichtshofs in der Beschwerde Grant gegen South West Trains eindeutig (vgl. LN 2/98, S. 61 ff). Denn der EuGH hatte in seiner Entscheidung klipp und klar festgestellt: *Demnach sind beim gegenwärtigen Stand des Rechts innerhalb der Gemeinschaft die festen Beziehungen zwischen zwei Personen des gleichen Geschlechts den Beziehungen zwischen Verheirateten oder den festen nichtehelichen Beziehungen zwischen Personen verschiedenen Geschlechts nicht gleichgestellt.*

Allerdings hätte auch der EuGH bald wieder Gelegenheit, seine apodiktische Haltung zu ändern. Ihm liegt nämlich eine Beschwerde von Sven Englund, eines beim Europäischen Rat angestellten schwedischen Übersetzers, gegen seinen Arbeitgeber vor, weil dieser Englunds eingetragenen Partner nicht als Ehegatten anerkennt. Die beiden sind zwar in Schweden legal als eingetragene Partner registriert, aber diese Partnerschaft wird selbst von den EU-Institutionen nicht anerkannt. Englunds Partner werden die Vergünstigungen, die EhegattInnen zustehen, verwehrt. Die schwedische Regierung unterstützt die Klage Englunds gegen den Rat! Man darf also gespannt sein. Aber egal, wie die Entscheidung des EuGH ausfällt, dringender Handlungsbedarf wird in jedem Fall gegeben sein.

für Menschenrechte zuständigen Generaldirektion 1A der EU-Kommission beauftragt worden ist. Darin geht es um die Verabschiedung eines Expertenpapiers zum Thema „Eine Menschenrechtsagenda für die EU für das Jahr 2000“. Ein ExpertInnen-Team erarbeitet zur Zeit den Entwurf für dieses Papier. ILGA-Europa wurde eingeladen, einen Beitrag über Fragen der Menschenrechte in Zusammenhang mit sexueller Orientierung beizusteuern, was sie auch getan hat. Das ExpertInnen-Team traf sich am 4. und 5. Juli in Florenz, um den Entwurf fertigzustellen. Dieser wird einem sogenannten Weisenrat (Comité des Sages) vorgelegt, der den Bericht im September 1998 beschließen wird. Diesem Weisenrat gehören u. a. prominente Persönlichkeiten, wie Mary Robinson, UNO-Hochkommissarin für Menschenrechte, Catherine Lalumière, ehemalige Generalsekretärin des Europarats und jetzt Präsidentin der Fraktion der Radikalen Europäischen Allianz im Europa-Parlament, Peter Leuprecht, ehemaliger Vize-Generalsekretär des Europarats aus Österreich, und Lord Roy Jenkins, ehemaliger EU-Kommissionspräsident, an.

Dieses Dokument wird eine weitere Gelegenheit sein, die Anliegen von Lesben und Schwulen in Sachen Nichtdiskriminierung und Menschenrechte festzuschreiben. ILGA-Europa hat auch bereits ihren Wunsch deponiert, bei der abschließenden Tagung im Oktober in Wien dabei zusein.

Der erwähnte Kommissar Pádraig Flynn und die Generaldirektion V planen zudem, eine Konferenz zu Artikel 13 während der österreichischen Präsidentschaft abzuhalten. Vom 3. bis 4. Dezember 1998 sollen rund 250 VertreterInnen der EU, der Mitgliedsstaaten, der Sozialpartner und von NGOs auf einer Tagung in Wien über die konkrete Ausgestaltung und Umsetzung des Artikels 13 beraten. Auch dazu wird ILGA-Europa zweifellos wieder eingeladen werden.

ILGA-Europa aktiv

Aber auch abseits des Sozialpolitikforums war ILGA-Europa weiter aktiv. Die Reisen nach Brüssel zu Vorstandssitzung und Forum wurden auch dazu genutzt, im Rahmen des ILGA-Europa-Aktionsplans für die EU

(vgl. LN 3/87, S. 42 ff; 1/98, S. 52 ff; 2/98, S. 65) weitere Gespräche in den Generaldirektionen der Kommission zu führen. Am 5. Mai hatte Kurt wieder einen Termin in der GD V, am 26. Mai trafen Jackie und Kurt einen Mitarbeiter in der GD VIII, die für die Zusammenarbeit mit den Ländern der Lomé-Konvention, den sogenannten AKP(Afrika/Karibik/Pazifik)-Staaten, zuständig ist. Hier ging es in erster Linie um die Frage der Berücksichtigung von Menschenrechtsstandards in der Zusammenarbeit mit diesen Ländern. Außerdem konnte sich ILGA-Europa über die Finanzierungsmöglichkeiten von Projekten in diesen Ländern informieren.

Auch in den Sitzungen der Intergruppe des EP in Straßburg am 13. Mai und 17. Juni war die ILGA durch den Autor dieser Zeilen vertreten. Am 17. Juni war ein Vertreter der österreichischen EU-Präsidentschaft eingeladen (vgl. dazu Beitrag auf S. 14).

Im Rahmen der Aktivitäten zum Menschenrechtsjahr 1998 bereitet die Stadt Barcelona für Oktober 1998 eine Konferenz „Städte für die Menschenrechte“ vor. Auf dieser soll eine Erklärung über

Städte und Menschenrechte präsentiert werden, die von möglichst vielen Städten unterzeichnet und dann der Außerordentlichen Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1998 anlässlich des 50. Jahrestags der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte übergeben werden soll. Zur Vorbereitung dieser Erklärung, genannt *Barcelona Commitment*, sind im Mai und Juni vier Seminare in Straßburg, Genf, Sarajewo und Stockholm abgehalten worden. Zum Seminar in Straßburg am 14. und 15. Mai wurde auch ILGA-Europa eingeladen. Thema dieses Seminars war unter anderem die Förderung von Menschenrechten verletzlicher Gruppen in den Städten. Der Autor dieser Zeilen hielt ein Referat über den Stand der Nichtdiskriminierung und der Achtung der Menschenrechte von Lesben und Schwulen und der entsprechenden Politik auf lokaler Ebene. Die Anregungen wurden auch aufgegriffen und finden sich in den vorläufigen Schlußfolgerungen wieder, etwa die allgemeine Forderung nach Nichtdiskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung oder die spezifische Forderung nach Schaffung von kommunalen Partnerschaftsregistern, bei denen sich lesbische und schwule Paare eintragen lassen können. Auf der Abschlußkonferenz in Barcelona wird die ILGA durch ihren Generalsekretär Jordi Petit vertreten sein.

Am 11. und 12. Juli 1998 fand eine ILGA-Europa-Vorstandssitzung in Linz statt. Die HOSI Linz hatte den Vorstand eingeladen, um auch die Vorbereitungen für die Tagung im Herbst zu besprechen. Der Umstand, daß einige Vorstandsmitglieder in Österreich weilten, wurde genutzt, um mit Vertretern des österreichischen EU-Vorsitzes zu einem Gespräch zusammenzutreffen. Jackie und Vorstandskollege Steffen Jensen aus Dänemark nahmen am 13. Juli den Gesprächstermin im Bundeskanzleramt wahr.

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

zusammengestellt von Kurt Krickler

■ SCHWEIZ „Lebensform“ in die Verfassung

Der Schweizer Nationalrat hat es am 18. März 1998 mit 85 gegen 70 Stimmen abgelehnt, „sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie in den Artikel 7 der neuen Verfassung aufzunehmen (vgl. LN 2/97, S. 37; LN 3/97, S. 39; LN 4/97, S. 37). Mit 101 gegen 55 Stimmen wurde allerdings die Bezeichnung „Lebensform“ in den Artikel 7 aufgenommen. Diese Formulierung schützt, so Fulvio Pelli, Sprecher der Verfassungskommission, die diesen Entwurf vorlegte, Konkubinatpaare und Fahrende ebenso wie Lesben und Schwule. Die Schweizer Bewegung hätte es zwar lieber gesehen, „sexuelle Orientierung“ explizit aufgelistet zu sehen, ist aber auch mit dem Ausdruck „Lebensform“ zufrieden. Bevor die neue Verfassung aber in Kraft treten kann, muß – wie immer – erst noch eine Volksabstimmung darüber stattfinden.

■ SÜDAFRIKA Totalverbot aufgehoben

Am 8. Mai entschied auch der Oberste Gerichtshof in Johannesburg, daß jene südafrikanischen Gesetze, die homosexuelle Handlungen noch immer verbieten, gegen die neue Verfassung verstößen und daher verfassungswidrig seien. Eine ähnliche Entscheidung hatte bereits im

August 1997 das Höchstgericht in Kapstadt gefällt (vgl. LN 1/98, S. 61). Südafrika ist eines der ganz wenigen Länder der Welt, deren Verfassungen „sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie beinhalten.

■ ZYPERN Totalverbot abgeschafft

Nach jahrelangem internationalem Druck hat das Parlament in Nikosia am 21. Mai 1998 das Totalverbot homosexueller Handlungen (§ 171 StGB) aufgehoben. 1993 war Zypern vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wegen dieses Totalverbots verurteilt worden (vgl. LN 1/91, S. 66, und LN 3/93, S. 55f). Bis zuletzt zierte sich die Inselrepublik, der Entscheidung Folge zu leisten (vgl. LN 3/97, S. 39). Zum Schluß mußte der Europarat Zypern sogar mit Ausschluß drohen und der zypriotischen Regierung ein Ultimatum stellen. Wenige Tage vor Ablauf der Frist bequeme sich das Parlament dann schließlich dazu, mit 36 gegen 8 Stimmen § 171 abzuschaffen.

Allerdings wurden gleichzeitig neue anti-homosexuelle Bestimmungen eingeführt, die sich als schlimmer

Aus aller Welt

als der alte § 171 erweisen könnten. Das neue Gesetz sieht nicht nur eine höhere Altersgrenze (18 im Gegensatz zu 16 für heterosexuelle Kontakte) vor, sondern auch eine Art „Werbeverbot“, wie wir es in Österreich hatten. So soll es u. a. verboten sein, einschlägige Kontaktanzeigen zu veröffentlichen oder „unsittliche Angebote“ zu machen. Da der alte § 171 praktisch totes Recht war und in den letzten Jahrzehnten nicht mehr angewendet wurde, könnte die jetzige Rechtslage in der Praxis eine Verschlechterung der Lebenssituation schwuler Männer mit sich bringen. Der bekannte Schwulenaktivist Alexander Modinos, der seinerzeit die Beschwerde bei der Europäischen Menschenrechtskommission einlegte, kommentierte die Reform dementsprechend: „Sie

haben ein Gesetz abgeschafft und ein schlimmeres eingeführt!“

Das Ganze erinnert fatal an die Situation in Österreich 1971 oder in Rumänien 1996, wo die Gesetzgeber anlässlich der Aufhebung des Totalverbots ebenfalls meinten, zum Ausgleich andere schwulen- und lesbendiskriminierende Bestimmungen einführen zu müssen. Und auch in diesen beiden Ländern war es die stärkste Ortskirche, die die entsprechenden Reformen nicht nur lange verhindert und verzögert hatten, sondern diese neuen Bestimmungen hineinreklamierten, als eine Reform nicht mehr länger zu verhindern war. Bei der rumänisch-orthodoxen Kirche kam ja noch hinzu, daß ihr dieses Thema sehr willkommen war, um sich in der postkommunisti-

Courage and Joy

20th ILGA European Conference
Linz 1998, Oct. 21 – 25



Homosexuelle Initiative Linz, Schubertstraße 36, A - 4020 Linz
Tel., Fax: 0732/60 98 98-1 E-mail: hosi-linz@netway.at

CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN
& LESBEN
LOKAL

TÄGL. 18-02 UHR
KÜCHE 18-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

schen Gesellschaft wieder in eine Machtposition zu hieven, war sie doch durch ihre Kollaboration mit dem Ceausescu-Regime völlig kompromittiert gewesen. Und auch in Zypern erwies sich die orthodoxe Kirche als jene Macht, die die Reform am stärksten torpedierte.

■ FINNLAND

Diskriminierende Gesetze abgeschafft

Am 15. Juni 1998 beschloß der finnische Reichstag, die höheren Mindestaltersgrenzen für Lesben und Schwule von 18 Jahren (generell) und 21 Jahren bei Vorhandensein eines Autoritätsverhältnisses an jene für heterosexuelle Beziehungen (16 bzw. 18 Jahre) anzugleichen. Den Regierungsvorschlag, das einheitliche allgemeine Mindestalter bei 15 Jahren festzulegen, griff das Parlament nicht auf. Zugleich wurde auch das 1971 anlässlich der Aufhebung des To-

talverbots eingeführte „Werbeverbot“ für Homosexualität (Österreich läßt abermals grüßen!) aufgehoben. Die nunmehr abgeschafften Bestimmungen waren praktisch totes Recht, ihre endgültige Streichung hatte sich nur durch den Umstand verzögert, daß das gesamte finnische Strafrecht in mehreren Phasen grundlegend umgestaltet wird. Damit besteht jetzt auch in Finnland strafrechtliche Gleichheit zwischen Hetero- und Homosexualität.

■ VEREINIGTES KÖNIGREICH

Höhere Mindestaltersgrenze aufgehoben

Eine Woche nach Finnland, am 22. Juni, hat auch das britische Unterhaus mit einer überwältigenden Mehrheit von 336 zu 129 Stimmen das höhere Mindestalter für Schwule von 18 Jahren abgeschafft und dem für heterosexuelle und lesbische Beziehungen angeglichen. Während in Finnland das erhöhte, aber für alle geltende Mindestalter für sexuelle Kontakte bei Vorliegen eines Autoritätsverhältnisses beibehalten wurde, wurde ein entsprechender Antrag, nämlich ein solches erhöhtes Mindestalter von 18 Jahren einzuführen, vom Unterhaus mit 234 zu 194 Stimmen abgelehnt.

In Großbritannien bleibt aber noch viel zu tun, denn das höhere Mindestalter ist nicht die einzige strafrechtliche Sonderbestimmung gegen Schwule gewesen. So gibt es Sonderbestimmungen gegen sexuelle Handlungen, die öffentliches Ärgernis erregen (im heterosexuellen Bereich werden dafür nur Verwaltungsstrafen verhängt, die Strafen sind viel geringer). Und die *gross indecency*-Bestimmung stellt theoretisch ein Totalverbot für homosexuelle Handlungen dar, bei denen mehr als zwei Personen beteiligt sind. Erst vor kurzem wurden sieben erwachsene Männer wegen dieser Bestimmung vor Gericht gezerzt, weil sie Gruppensex miteinander hat-

SLOWENIEN

Lesben- und Schwulenberatung in Slowenien

Seit beinahe drei Jahren bietet GALfon, das Lesben- und Schwulentelefon des *Roza klub Ljubljana* unter der Nummer (+061) 13 24 089 lesbischen Frauen und schwulen Männern aktuelle Informationen und die Möglichkeit, anonyme Aussprache, Unterstützung und Rat bei Gleichgesinnten zu bekommen; täglich von 19.00 bis 22.00 Uhr.

Von 1. bis 3. Mai 1998 fand in Rabac (Kroatien) ein Workshop-Wochenende der GALfon-BeraterInnen statt, zu dem ich als Gesprächspartnerin aus Österreich eingeladen war. Das Laibacher GALfon-Team besteht aus elf ehrenamtlichen BeraterInnen – acht Männern und drei Frauen. Genutzt wird das Service- und Hilfsangebot zum Teil auch von TouristInnen auf der Suche nach Lokal- und Veranstaltungstips. Überwiegend sind es aber junge Lesben und Schwule aus allen Teilen Sloweniens, die GALfon in Anspruch nehmen. 75 % der AnruferInnen sind unter 25 Jahre, die meisten von ihnen unter 20. Es sind ganz besonders Fragen in Zusammenhang mit Coming-out, bei denen die MitarbeiterInnen von GALfon allabendlich telefonisch assistieren: Probleme mit Eltern und heterosexuellen FreundInnen, das Bedürfnis, andere Lesben und Schwule kennenzulernen, und natürlich der sehnliche Wunsch, PartnerInnen zu finden. Etwa 20 % der Anrufe kommen von Lesben, die Mehrzahl von schwulen Männern.

Leider existiert zur Zeit keine schwul-lesbische Jugendgruppe in Laibach, die begleitend zur telefonischen Unterstützung durch GALfon den kontaktsu-

chenden Jugendlichen einen Ort für gemeinsame Geselligkeit bieten könnte. Die BeraterInnen von GALfon zeigten sich jedoch skeptisch bezüglich der Rahmenbedingungen und Realisierungschancen für ein solches Projekt, zumal sie erst kürzlich mit dem Versuch einer Gruppengründung Schiffbruch erlitten hatten.

Das Lesben- und Schwulentelefon des *Roza klub* ist nämlich auch die einzige Initiative in Slowenien, die sich um eine explizit schwulenbezogene AIDS-Prävention und Betreuung HIV-positiver Schwuler kümmert. Der Versuch, eine Selbsthilfegruppe für positive Schwule ins Leben zu rufen, scheiterte an der ausgesprochen unkooperativen Haltung der auf die Behandlung von HIV-Infektionen spezialisierten ÄrztInnen ebenso wie an der geringen Motivation der schwulen Patienten.

Das war eine schmerzliche Erfahrung für die überaus engagierten AktivistInnen, die sie vorsichtig macht in der Beurteilung des momentan in der Laibacher Lesben- und Schwulenszene vorhandenen Potentials für die Gründung von Selbsthilfegruppen.

Unterstützung durch verwandte Projekte in Österreich – in Form von Kontaktaufnahme und Informationsaustausch –, besonders zu den Themenreichen Jugend, Lesben, sowie schwulenspezifische AIDS-Hilfe, ist dem GALfon-Team jederzeit willkommen: GALfon c/o Roza klub, Kersnikova 4, SLO-1000 Ljubljana.

HELGA PANKRATZ

ten. Nicht zu vergessen ist auch die berüchtigte „Section 28“, die es lokalen Behörden untersagt, Homosexualität auf irgendeine Art positiv zu unterstützen.

■ RUMÄNIEN

Reform gescheitert

Weniger reformfreudig zeigten sich hingegen die rumänischen Abgeordneten. Am 30. Juni scheiterte eine Gesetzesvorlage, mit der der anti-homosexuelle Sonderparagraf 200 des rumänischen Strafgesetzes abermals reformiert werden sollte. Trotz der formellen Aufhebung des Totalverbots 1996 (eine Verpflichtung, die Rumänien durch seinen Beitritt zum Europarat einging) sind homosexuelle Handlungen weiterhin strafbar geblieben, falls sie „öffentliches Ärgernis“ erregen (vgl. zu dieser never ending story zuletzt LN 4/96, S. 34, und LN 1/97, S. 44). Die damalige halbherzige Reform stellte den Europarat jedenfalls nicht zufrieden, er bestand weiterhin darauf, daß das Gesetz den europäischen Menschenrechtsstandards angepaßt werde. Anlässlich eines Besuchs beim Europarat im April 1998 sagte der damalige Premierminister Radu Vasile eine weitere Reform zu. Am 25. Juni schließlich kündigte der Sonderberichterstatter des Europarats für Rumänien, der finnische Europaratsabgeordnete Gunnar Jansson, an, der Europarat würde sein „Monitoring“ Rumäniens (also die Überprüfung, ob Rumänien all seine Verpflichtungen voll umgesetzt hat) einstellen. Und nur fünf Tage später zeigte die Abgeordnetenkammer in Bukarest dem Europarat wieder die lange Nase. Jansson kündigte mittlerweile jedoch an, daß die Parlamentarische Versammlung des Europarats bei ihrer nächsten Sitzung im September die Wiederaufnahme des „Monitoring“-Verfahrens für Rumänien beschließen werde.

Heiratssachen

■ NIEDERLANDE

Jetzt auch Heirat

Nachdem am 1. Jänner dieses Jahres das Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft in Kraft getreten ist (vgl. LN 4/97, S. 38), drängt das niederländische Parlament auf die Öffnung der bürgerlichen Ehe für lesbische und schwule Paare. Am 16. April verabschiedete die Zweite Kammer einen Beschluß, mit dem sie sich mit 81 gegen 56 Stimmen für die komplette Öffnung der Ehe (und mit 95 gegen 42 für die Adoption von Kindern) aussprach und die Regierung aufforderte, bis spätestens 1. Jänner 1999 einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorzulegen, was die Regierung auch zu tun versprach. Vielleicht können zumindest in den Niederlanden dann doch noch Lesben und Schwule in diesem Jahrtausend richtig heiraten!

■ FRANKREICH

Ziviler Solidaritätspakt

Diesen merkwürdigen Namen, *pacte civil de solidarité*, hat der neue Entwurf für eine Eingetragene PartnerInnenschaft in Frankreich bekommen. Der Text für diesen Gesetzesentwurf wurde am 28. Mai vorgestellt. Er ist eine Weiterentwicklung des *Contrat d'union sociale (CUS)* bzw. dreier früherer Vorschläge für eine Eingetragene PartnerInnenschaft, die es jedoch nie zu einer parlamentarischen Behandlung gebracht hatten (vgl. zuletzt LN 4/97, S. 38). Dieser Entwurf sieht gewisse Rechte für homo- wie heterosexuelle Paare vor, allerdings erst nach einer gewissen Dauer der PartnerInnenschaft, etwa ein Jahr für Sozialversicherung, Aufenthaltsrecht für ausländische PartnerInnen, zwei Jahre für gemeinsame Besteuerung, fünf Jahre fürs Erbrecht. Adoption und gemeinsames Sorgerecht für Kinder sind ausgenommen. Letzteres gehörte neben den vorgesehenen Fristen und der

Voraussetzung eines gemeinsamen Haushalts zu den Kritikpunkten der Lesben- und Schwulensbewegung, die den Vorschlag aber im großen und ganzen unterstützt. Inzwischen regt sich aber größerer Widerstand gegen das Projekt. Der konservative Staatspräsident Jacques Chirac kritisierte diese Pläne etwa in einer Rede vor kinderreichen Müttern am 6. Juni. Und inzwischen haben 13.000 französische Bürgermeister eine von der katholischen Rechten initiierte Petition gegen dieses Gesetzesvorhaben unterschrieben. Catherine Tasca, die Vorsitzende des Justizausschusses der französischen Nationalversammlung, erinnerte jedenfalls an das Versprechen der sozialistischen Regierung, bis Jahresende ein PartnerInnenschaftsgesetz zu verabschieden.

■ SPANIEN

Katalonien vorgeprescht

Da ist man im angrenzenden Katalonien schon schneller gewesen. Am 30. Juni 1998 verabschiedete das katalanische Regionalparlament ein Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft. Dieses orientiert sich am niederländischen Modell (ist also auch für Heterosexuelle offen), kann aber den Eingetragenen PartnerInnen nur jene Rechte einräumen, die in die Kompetenzen der Provinz fallen, die da sind: Erbrecht, Vertretungsrecht,

Eintrittsrecht in den Mietvertrag, Pflegefreistellung u. a. Nicht umfaßt sind jene Bereiche, für die die spanische Zentralregierung zuständig ist, etwa Sozialversicherung, Steuerrecht, Aufenthaltsrecht für ausländische PartnerInnen. Um diese Bereiche abzudecken, müßte ein „Bundesgesetz“ erlassen werden.

■ NAMIBIA

Aufenthaltsrecht erhalten

Da ihr von den Einwanderungsbehörden des Landes keine Daueraufenthaltsgenehmigung gewährt wurde, ging Liz Frank, deutsche Staatsbürgerin, die seit acht Jahren in Namibia lebt und arbeitet, bis zum Höchstgericht. Sie argumentierte, daß sie in einer lesbischen Beziehung lebt und daher nicht heiraten kann. Würde sie in einer heterosexuellen Beziehung leben, könnte sie durch Heirat ein Aufenthaltsrecht und ein Recht auf die namibische StaatsbürgerInnenschaft erwerben. Liz Frank bekam vom Höchstgericht recht. Die Einwanderungsbehörde habe durch ihre Weigerung, eine Aufenthaltsbewilligung zu erteilen, ihre verfassungsmäßig garantierten Grundrechte auf Gleichbehandlung und Nichtdiskriminierung sowie Achtung ihres Privat- und Familienlebens verletzt. Die Aufenthaltsgenehmigung mußte gewährt werden.

PRIDE

WEIL WIR LESEN, WAS WIR SIND!

BESTELLEN BEI PRIDE, C/O HOSI-LINZ, POSTFACH 43, 4013 LINZ

DAS GRATISMAGAZIN FÜR LESBEN UND SCHWULE!

Termine & Veranstaltungen

BERLIN: Noch bis 30. August 1998 zeigt das Schwule Museum in Berlin zwei Ausstellungen, und zwar eine Hommage an den „König des Heimatfilms“ Hans

Deppe sowie „Oh là là!“ – Aktphotographie aus Frankreich. Schwules Museum, Mehringdamm 61, D-10961 Berlin; Tel. +49-30-693.11.72, Öffnungszeiten: Mi-So 14-18, Sa 17 Uhr Führung.

ALBSTEDT BEI BREMEN: 19. Schwules Sommercamp in Albstedt bei Bremen vom 18. Juli bis 15. August 1998. Prospekt anfordern bei: Theaterwerk, Alstedter Straße 29, D-27628 Albstedt; Tel. +49-4746-951011, Fax: 951015.

CHARLOTTENBERG: Vom 22. bis 30. 8. 1998 findet die Frauen-Sommerkonferenz „Vom Alt-Europa zum Euro-Europa. Frauen zwischen Machtergreifung und Vermarktung? Eine Aufforderung zur Dissidenz“ im Frauenlandhaus Charlottenberg statt. Informationen und Programm

bei: Frauenlandhaus Charlottenberg, Holzappelerstraße 3, D-56379 Charlottenberg. Tel./Fax: +49-33456-2136.

DRIEBERGEN: Vom 25. Juli bis 1. August 1998 findet die 14. Jahreskonferenz der International Lesbian and Gay Youth Association (IGLYO) im holländischen Driebergen statt. Informationen und Anmeldung bei: IGLYO, Postbus 542, NL-1000 AM Amsterdam. Tel./Fax: +32-20-61 88 172; E-Mail: iglyo@wxs.nl

LAIBACH: Die slowenische Lesben- und Schwulenorganisation *Rosa klub* organisiert auch heuer wieder ein Sommercamp mit Workshops, diesmal hat man sich für die Woche vom 23. bis 30. August ein nettes Schloß in der Nähe von Trebnje, 50 km von Laibach, dafür ausgesucht.

Die Teilnahmegebühr für sieben Vollpensionstage beträgt DM 180,-. Anmeldeschluß ist der 1. August.

Informationen bei: Rosa klub, Kersnikova 4, SLO-1000 Ljubljana; Fax: +386-61-329.185. E-Mail: siqrd@mila.ljudmila.org; Mehr Informationen auch auf: <http://www.ljudmila.org/siqrd/events/tabor98.html>

ST. PETERSBURG/MOSKAU: „Frauenleben in Rußland“ – eine Studienreise nach Moskau und St. Petersburg vom 5. bis 18. September 1998 (Bildungsurlaub). Eine Reise zu Frauen/Lesbenprojekten, die in den letzten Jahren entstanden sind und inmitten der wirtschaftlichen Umstrukturierung nach demokratischen Wegen suchen.

Infos: Frauenbildungsstätte Franzenhof; Tel. +49-33456-2136. E-Mail: Heike.Pfzner@t-online.de



Der Sonntagnachmittag für Eltern, Angehörige, Freunde und Freundinnen von HIV-positiven, AIDS-kranken und an den Folgen von AIDS verstorbenen Menschen

FAMILIENRUNDE

Hier kann man darüber sprechen, worüber „normalerweise“ geschwiegen wird. Über den Umgang mit geliebten Menschen, die HIV-infiziert sind, mit den Belastungen, die die Erkrankung mit sich bringt, mit der Trauer über den Tod von geliebten Menschen und darüber, wie andere mit all dem umzugehen lernten...

Es kann auch während der Treffen im HOSI-Zentrum angerufen und Kontakt aufgenommen werden.

Jeden 1. Sonntag im Monat (bei Bedarf auch öfter), ab 14.00 Uhr im HOSI-Zentrum, 1020 Wien, Novarag. 40, Tel. (01) 216 66 04; betreut von Brigitte Zika-Holoubek (bekannt durch die langjährige Begleitung von AIDS-Kranken) Tel. (02955) 70 597 (privat).

Hinweise: Am ersten Sonntag im September (6. 9. 1998) wird das Video, das von „Longing for Life“ gemacht wurde, um 15 Uhr im HOSI-Zentrum gezeigt.



Am ersten Sonntag im Oktober (4. 10. 1998) präsentieren wir um 15 Uhr das Video *Stories from the Quilt* und Tücher des *Names Project Wien*. Wir werden bei dieser Gelegenheit auf vielfachen Wunsch auch die Techniken vorstellen, wie diese Tücher angefertigt werden.

LAMBDA - SCHWERPUNKT

Schönheit, Sportlichkeit, glänzende Muskeln sind in der visuellen Kultur der Schwulenszene allgegenwärtig. Lesben haben zwar keine so offensichtlichen Körperideale, aber die diversen lesbischen Vorbilder wirken sich durchaus auf die Gestaltung und Präsentation des eigenen Körpers aus. Der folgende LN-Schwerpunkt beschäftigt sich mit den Konsequenzen von Körperidealen auf Selbstverständnis und Selbstbewußtsein von Lesben und Schwulen, mit der Ausgrenzung derjenigen, die sich den herrschenden Körperidealen nicht anpassen wollen oder können, sowie mit den Angeboten im lesbisch/schwulen Sport. Die Vorberichte über die Gay Games in Amsterdam auf den Seiten 57-63 in diesem Heft fügen sich thematisch in diesen Schwerpunkt ein.

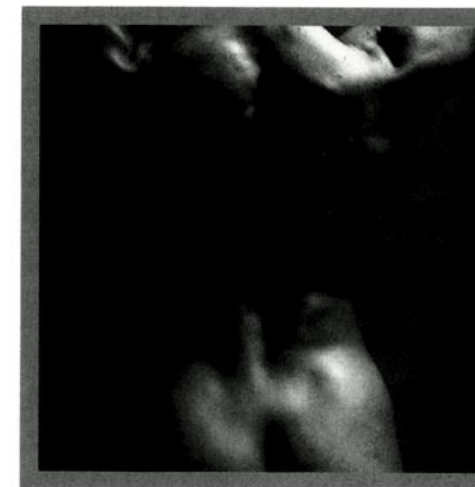


Foto: Robert Mapplethorpe Lisa Lyon, 1982

Alles muß anders

Forscher, federnder Gang; kühler, gelassener Blick; kurze Haare, kurze Fingernägel, diverse Insignien der Political Correctness (Doppelaxt, Red Ribbon, Regenbogen...) gut sichtbar am Kragen plaziert, festes Schuhwerk und um Göttin willen ja keinen Rock! Wer könnte das wohl sein? Richtig! Die Lesbe.

Von Kathy Bryla
und
Irene Zeilinger

Nicht selten erfüllt es eine mit Freude, eine andere Lesbe mit untrüglichen Instinkt im heterosexuellen Alltag als solche wiederzuerkennen. Fraglich ist allerdings, ob angesichts der Szenenormen ein solches Wiedererkennen tatsächlich als Glanzleistung angesehen werden kann.

Unausgesprochene Kleidungs- und Verhaltensvorschriften sorgen dafür, daß wir unter uns bleiben. Doch diese „Einigkeit“ bedeutet auch den Ausschluß derjenigen, die sich den oben genannten Normen nicht anpassen können oder wollen.

Hafen der Geborgenheit

In der modernen Gesellschaft ist es nicht mehr das Hineingeborenwerden in eine Kategorie allein, was die Prägung von Identität bestimmt. Dieser Umstand ermöglicht es Lesben, sich Raum und Sichtbarkeit zu schaffen, wo diese für sie nicht vorgesehen waren.

Daraus leitet sich die Bedeutung der Szene als Rückzugsmöglichkeit aus einer heterosexistischen Gesellschaft ab. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe ist identitätsstiftend, dient der Selbstvergewisserung, der Unterstützung in schweren, teilweise identitätsbedrohenden Situationen, wie beim Coming-

out, dem Verlust der Freundin usw., meint Katarina Weiher in der Lesbenzeitschrift *Ihrrinn*. Aufgabenbereiche, die „normalerweise“ von der Familie erfüllt werden, übernimmt die Subkultur und wird somit zur „zweiten Heimat“. Hier können Lesben Anerkennung sowie Akzeptanz erfahren und in der gegenseitigen Auseinandersetzung einen theoretischen Rahmen für ihre Lebensentwürfe kreieren.

Je angewiesener eine Lesbe auf diesen „Hafen der Geborgenheit“ ist, desto mehr muß sie sich auch den jeweils herrschenden Szenenormen beugen. Einem Ausflug in die Sub gehen daher des öfteren mehrere Stunden des Zögerns vor Spie-

gel und Kleiderschrank voraus. Konformitätsdruck bestimmt das Handeln. Was geschieht aber mit denjenigen, die nicht in diese Schablone passen?

Abkehr von der Andersartigen

Ein Frauenfest. Die Tür geht auf. Die Blicke schwenken bereit zur Musterung gen Eingang. Ein kurzer Check: Dauerwelle, Lippenstift und Minirock – Hetera. Der lesbische Blick wendet sich desinteressiert ab. Diese Abkehr von der „Andersartigen“ bedeutet gleichzeitig auch deren Ausschluß. Zugehörigkeit, Selbstvergewisserung und Unterstützung bleiben ihr somit versagt, ebenso wie die Möglichkeit, hier eine Partnerin zu finden. „Zweite Heimat“ oder Laufsteg, auf dem frau sich ständig als Lesbe beweisen muß?

Auf diesem Laufsteg gilt es jedoch nicht nur, genau den richtigen Grad von Androgynität (oder was auch immer das gerade herrschende Ideal sein mag) zu verkörpern. Auch andere Ansprüche sind zu erfüllen. Die goldene Mitte zwischen dürr und dick, das „gerade richtig“ ist ebenso schwierig erreichbar wie die entsprechenden Gesichtszüge. Solcherlei Bestreben ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, da hier die Ideale nicht einheitlich sind. So findet sich anfangs jede einer eingehenden Prüfung durch die anderen in

der Szene unterzogen, eine Prozedur, die auch sie im Laufe der Zeit wie selbstverständlich an sich selbst und den anderen vornehmen wird. Körperideale werden so festgeschrieben und ihr Erfüllungszwang fortgesetzt.

Lesben mit geistigen Einschränkungen können Ansprüche anderer Art nicht erfüllen. Mehr als alle anderen ist das ein Tabuthema. Die meisten von uns kommen wohl nicht einmal auf den Gedanken, daß es sie geben könnte. Zu sehr widerspricht dies unserem Selbstbild. Die Unwissenheit führt zur Ausgrenzung und die Ausgrenzung wiederum zur Bestätigung der eigenen Vorurteile.

Vereinzelt tun sich Lesben mit ähnlichen Bedürfnissen in Selbsthilfe- oder Freizeitgruppen zusammen. Doch einerseits sind solche Bündnisse von eher kurzer Dauer, weil die Unterstützung der Szene fehlt. Und andererseits mangelt es erst recht wieder am Austausch mit Lesben, die andere Bedürfnisse haben. Solche Initiativen können zwar einen ersten Raum darstellen, wo sich Lesben zugehörig fühlen, aber langfristig bilden sie ein Ghetto im Ghetto und führen zur weiteren Zersplitterung der Szene.

Allzu gerne verleugnen auch lesbische Feministinnen verinnerlichte Vorurteile, wenn sie gemäß ihres politischen Anspruches „Normalität“ hinter-

fragen. Schon die Gestaltung dieses LN-Schwerpunktes stellte sich als Eiertanz heraus. Reflektieren wir die eigenen Vorurteile gründlich genug? Wie treten wir an Lesben heran, die wir zu diesem Thema interviewen möchten, ohne ihnen „zu nahe“ zu treten? Und tun wir überhaupt selbst genug gegen Ausgrenzung, um über dieses Thema schreiben zu „dürfen“?

Hindernislauf

Nicht allen gelingt es, den Laufsteg der Szene überhaupt zu erklimmen. Stiegen und zu enge Türen können für Rollstuhlfahrerinnen zum unüberbrückbaren Hindernis werden, das ist klar. Aber es gibt noch andere Einschränkungen, die sich als Hürden auf dem Weg in die Szene erweisen. Kaum eine Lesben- oder Schwulenzzeitung, auch nicht die LAMBDA-Nachrichten, ist hierzulande in Tonbandfassung erhältlich. Eine Ausnahme bilden in dem Fall die lesbisch-separatistischen *Lila Schriften*. Genauso selten werden Veranstaltungen in die Gebärdensprache übersetzt. Und es gibt auch keine Altersheime für Lesben.

Dabei zeigen Beispiele in Deutschland und den Niederlanden, daß es auch anders geht. Beim deutschen *Lesbenfrühling* werden gehörlosen Lesben Gebärdendolmetscherinnen zur Verfügung gestellt. Und bei den diesjährigen Gay Games in

Amsterdam ist es eine Selbstverständlichkeit, daß eine Rollstuhlfahrerin dafür sorgt, daß Lesben mit körperlichen Einschränkungen problemlos zuschauen und teilnehmen können.

Diese strukturellen Hindernisse können also mit ein bißchen gutem Willen und den erforderlichen wirtschaftlichen Ressourcen zumindest teilweise überwunden werden. Um die Autonomie der sogenannten „Betroffenen“ zu respektieren, ist dabei ihre aktive Mitbestimmung essentiell. Denn sie sind die Expertinnen für ihre eigenen Bedürfnisse. Dazu braucht es Geduld und Lernbereitschaft von beiden Seiten.

Die weniger durchschaubaren Ausgrenzungsmechanismen wie Schönheitsideale, unausgesprochene Altersgrenzen, die Dominanz von Süchten oder wirtschaftliche Interessen stellen sich gegenüber Veränderungsversuchen als hartnäckiger heraus. Wie können Raucherinnen und Nichtraucherinnen einen Kompromiß in der mittlerweile erreichten Pattstellung finden? Und wie kann die Szene den Bedürfnissen von Frühaufsteherinnen, Allergikerinnen oder lesbischen Müttern gerecht werden? Probleme, die sich im Bewußtsein und im Handeln jeder einzelnen manifestieren müßten. Denn schließlich soll die Szene allen ein „Hafen der Geborgenheit“ sein.

Es lesbe der Sport!

Lesben treiben Sport, das wissen wir spätestens seit Martina Navratilova. Sei es als Beruf, aus Spaß an der Bewegung oder weil sie einem Leistungs- oder Schönheitsideal nacheifern. Manche erleben Sport als identitätsstiftende Aktivität, durch die sie ihren Wert in einer leistungsorientierten Gesellschaft, unabhängig von ihrer sexuellen Identität, beweisen können. Für andere steht das Gemeinschaftserlebnis mit anderen Lesben im Vordergrund. Doch auch das Sportsystem ist ein männlich dominiertes und birgt so manche Tücke für die Lesben, die sich auf seine Regeln und Strukturen einlassen.

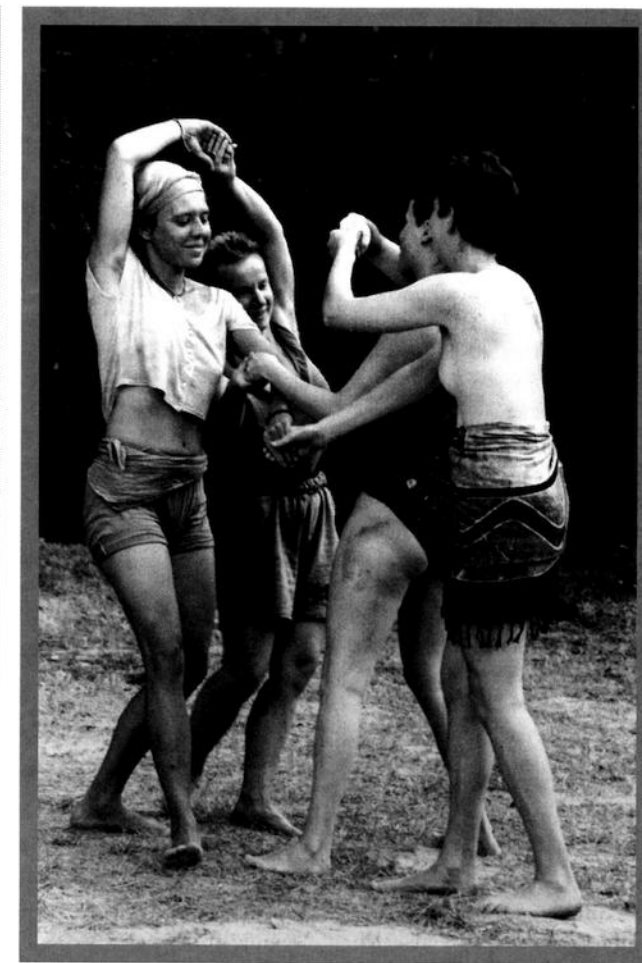
Eine Analyse von Irene Zeilinger

Im Lebenszyklus einer Lesbe kann Sport eine entscheidende Rolle dabei spielen, ob und wie sie sich einen Raum in der ihrer Eigen-Art gegenüber feindlich gestimmten Umgebung schafft. Schon in der Kindheit werden Mädchen in ihrem Bewegungsdrang durch die geschlechtsspezifische Sozialisation eingeschränkt. Sie werden zu feinmotorischen Tätigkeiten angehalten, die sie dem wachsamen Auge der Erwachsenen und damit dem Druck, ihre Rolle als spätere Frau zu erlernen, aussetzen.

Sportliche Betätigung bietet hier eine sozial akzeptierte Ausbruchsmöglichkeit aus dem Rollenklischee. Wenn es die Sportart so verlangt, dann ist es in Ordnung, daß auch Mädchen sich schmutzig machen, schwitzen, kämpfen. Mädchen, die sich irgendwie „anders“ fühlen, die nicht so sein wollen, wie die anderen Mädchen, finden in den Sportstrukturen eine Welt, wo ihr Anderssein nicht nur erlaubt, sondern auch erwünscht ist, wo es den Schlüssel zu Anerkennung darstellt.

Der Kampf um die Anerkennung

Dadurch kann der Widerspruch zwischen der persönlichen und der Geschlechtsrollenidentität gelebt werden. Je älter das Mädchen jedoch wird, desto mehr wächst der gesellschaftliche Druck, sich über ihre Geschlechtsrolle zu identifizieren. Eine Zeitlang mag es gutgehen, zwischen der Welt „Sport“ und dem „Rest“ zu pendeln. Doch irgendwann ist der Punkt erreicht, da sich das Mädchen/die junge Lesbe entscheiden muß. Und wie sie das Blatt auch wendet, sie wird immer etwas verlieren. Wählt sie den Weg des geringsten Widerstands, so muß sie ihre persönliche Identität dem Diktat der Geschlechtsrolle unterwerfen und verliert einen Ort der Nicht-Anpassung. Entscheidet sie sich für den Sport, so wird sie als geschlechtslose Athletin wahrgenommen und ist in ihrem Selbstwert von der sportlichen Leistung abhängig. Diese Abhängigkeit ist besonders problematisch in Hinblick auf sexuelle Übergriffe von Trainern und Kollegen und fördert die Bereit-

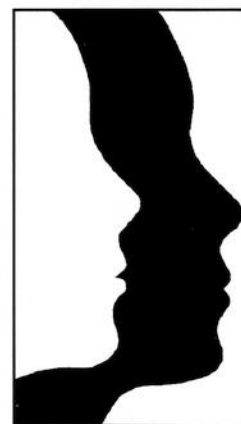


In der feministischen Bewegungskultur kann jede ihre Fähigkeiten einbringen

schaft, die eigenen Grenzen wiederholt zu überschreiten und sich damit dauerhaft zu schaden.

Lesbische Leistungssportlerinnen gibt es so manche, und das nicht nur im Tennis. Birgit Palzkill, selbst Basketballspielerin und Sportwissenschaftlerin, interviewte für ihr *Buch Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh* Leichtathletinnen, Fußballerinnen, Handballerinnen und viele mehr, die teilweise von einer „Lesbenquote“ von bis zu 60 % in ihrem Umfeld berichteten. Die wenigsten der Interviewten

konnten oder wollten jedoch ihr Lesbischsein im Sportumfeld offen leben. Das Beispiel eines italienischen Frauenfußballteams, das disqualifiziert worden war, weil die Spielerinnen „mehr lesbischen Sex treiben als Sport“ (so ein Trainer), zeigt, daß diese Vorsicht nicht unbegründet ist. Da Leistungssportlerinnen ohnehin der Hauch der „Vermännlichung“ anhängt, vor allem wenn sie keine typischen Damensportarten, wie rhythmische Sportgymnastik ausüben, bedroht das Etikett „Lesbe“ mit den dazugehörigen Vorurteilen den Balanceakt zwischen den



Menschenrechte für die Frau 1/98

Die Zeitschrift von TERRE DES FEMMES

- **Textilkampagne: Die Textilriesen bewegen sich**
- **Tanzania: Ein Tag Projektarbeit gegen Genitalverstümmelung in Tanzania**
- **Frauenhandel – Frauenspezifische Migration?**

TERRE DES FEMMES, PF 2565, 72015 Tübingen
Tel. 07071/7973-0, Preis: 6,50 DM + 2 DM Versandkosten
(Bitte in Briefmarken)

Geschlechtsrollen. Leistungssport bietet Lesben also auf Kosten einer teilweisen Selbstverleugnung eine sehr ambivalente Selbstbestätigung.

Sport als Lesbendomäne?

Doch es gibt auch die große Zahl der lesbischen Breitensportlerinnen, teilweise Spätberufene, teilweise Wiedereinsteigerinnen. Für sie bietet der Sport neben dem gesundheitlichen Aspekt durchaus Positives: ein breiteres Bewegungsrepertoire, Selbstbestätigung – und nicht zu vergessen: das soziale Umfeld. Leider sind Lesben im Sport zumindest für die europäische Sportwissenschaft noch kein Thema, und daher liegen auch keine Studien über die Sportartpräferenz von Lesben vor. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß mehr Lesben als heterosexuelle Frauen Sport betreiben, während anteilmäßig weniger Lesben typische Damensportarten (Aerobic & Co) auswählen.

Die Strukturen und Hierarchien im Sport sind männlich dominiert, sowohl personell als auch inhaltlich. SportfunktionärInnen in Vereinen und Verbänden sind zumeist Männer, und sie sind es, die die Verteilung von Geldmitteln und Sportstätten maßgeblich beeinflussen. Auch die Bewertung von Leistung

wird hauptsächlich von Männern vorgenommen, sei es als Schiedsrichter oder als Trainer. Das bedeutet, daß selbstbestimmter Sport nur außerhalb des herkömmlichen Sportsystems möglich ist. Und das kostet wiederum Energie und mehr Geld für die Miete von Sportstätten und Geräten.

Selbst wenn Lesben selbstorganisiert Sport betreiben, so hinterfragen sie doch meistens nicht die Prinzipien des Sports. Da Sport sich im 19. Jahrhundert aus dem militärischen Bedürfnis nach gesunden Soldaten entwickelt hat, gelten „Tugenden“ wie Kampfgeist, Selbstüberwindung und Leistungswille in den meisten Sportarten sehr viel. Den wenigsten Hobby-sportlerinnen ist bewußt, daß sie mit ihrer Freude an der Bewegung indirekt auch gesellschaftliche Normen reproduzieren, die sie auf der politischen Ebene hinterfragen würden. Und es ist tatsächlich schwierig, eine Sportart abseits ihrer inhärenten Prinzipien auszuüben.

Feministische Bewegungskultur

Einen Versuch, eine neue Bewegungsform zu entwickeln, stellt die vielfältige feministische Sport- und Bewegungskultur dar. Ausgehend von einer Hinterfragung der durch den Sport miterhaltenen Geschlech-

terrollen werden da Sportarten gründlich durchleuchtet. Frau begnügt sich nicht damit, einfach mit anderen Frauen und Lesben Fußball zu spielen, sondern verändert die Regeln so weit, daß für alle Beteiligten ein lustvolles Bewegen möglich ist. Unterschiedliche Körpervoraussetzungen werden nicht mit einem standardisierten Regelwerk verleugnet und damit Ausschlußmechanismen erzeugt, sondern sie bieten Anlaß, über die Unterschiedlichkeit hinweg zu einer gemeinsamen Bewegung zu finden.

So könnte es beim Fußballspielen plötzlich nicht mehr um Tore gehen, sondern darum, den Ball im Spiel zu halten, ihn auf eine möglichst „ungeschickte“ Weise weiterzubefördern oder mit ungewohnten Bällen Fußball zu spielen. Das klassische Muster der Standardtänze von Führen und Geführtwerden könnte bewußt durchbrochen, der Tanz zum kritischen Machtspiel werden. Lesben könnten durch verfremdeten Sport ihr Bewegungsrepertoire lustvoll und ohne Leistungsdruck erweitern und sich voll Selbstvertrauen ihrer Kraft, Schnelligkeit und Geschicklichkeit bewußt werden.

Andere Ansätze versuchen, die sportliche Bewegungserfahrung in den Alltag der Frauen und Lesben zu integrieren. Die Zusammenhänge zwischen Krafttraining und dem richtigen Heben und Bewegen von Lasten werden da aufgezeigt, Tritte und Schläge aus diversen Ballsportarten in Hinblick auf die Selbstverteidigungsfähigkeit erprobt oder das Überwinden von Hindernissen wie Zäunen, Baugerüsten, Stiegen und anderen Erschwernissen für das Fußgängerinnenleben geübt. Einige Schritte weiter sind wiederum jene feministischen Bewegungslehrerinnen, die Körperimprovisationen allein, zu zweit oder in der Gruppe in einen Zusammenhang von Lust und Heilung stellen. Hier werden nicht

äußere Anforderungen an die Bewegung gestellt (etwa einen Ball oder ein Gerät zu „meister“), sondern die Bewegung kann sich aus den vorhandenen Fähigkeiten und vor allem der Lust an der Bewegung entfalten.

Lesben sind nicht nur im traditionellen Sport stark vertreten, sondern auch bei dessen Hinterfragung und Weiterentwicklung. Susanne Bischoff ist eine derjenigen, die seit bald zwanzig Jahren maßgeblich an der Entstehung der feministischen Sport- und Bewegungskultur mitwirken. Die Sportlehrerin arbeitet in ihren Seminaren in Deutschland und Frankreich mit Lesben mit den unterschiedlichsten Fähigkeiten und Körpervoraussetzungen zu so verschiedenen Bewegungsformen, wie Kreistänzen, Baumkraxeln und Stockenergie. In Österreich hingegen existieren feministische Bewegungsangebote, abgesehen von der Selbstverteidigungsszene, noch nicht. Was aber keine davon abhalten sollte, selbst etwas Neues zu entwickeln. Laßt es lesben im Sport!

LITERATUR:
Susanne Bischoff (Hg.):
...auf Bäume klettern ist politisch. Texte aus der Feministischen Bewegungs- und Sportkultur. FrühlingsErwachen, 1993.
Birgit Palzkill: Zwischen Turnschuh und Stöckelschuh. Die Entwicklung lesbischer Identität im Sport. Frauenoffensive, 1995.

Von 17. bis 20. 9. 1998 findet im Frauenbildungshaus Anraff bei Kassel eine Fortbildung zur feministischen Bewegungskultur mit Susanne Bischoff statt.

Ich hab' immer den Eindruck gehabt, daß es unter den Frauen und in der Szene von solchen Schönheitbildern weggeht, also von diesen Oberflächlichkeiten und Äußerlichkeiten, daß sie sich schon von der Heterowelt und Szene unterscheidet. – Michaela, 29, dick.

Von Kathy Bryla

Ideallesben – Lesbenideal

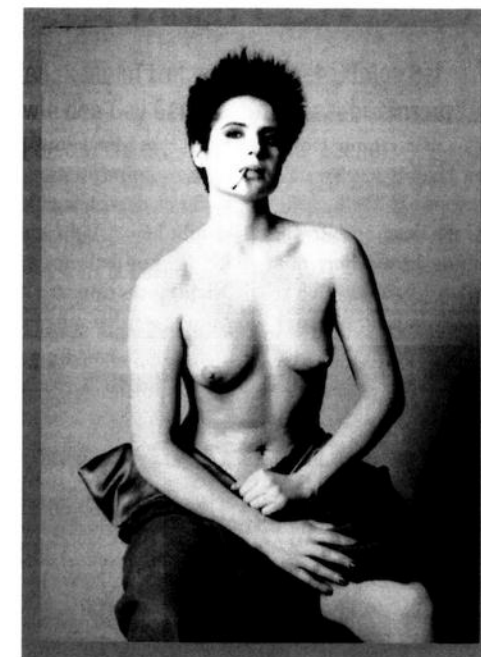


Foto: Bettina Rehm, „Nadine à la cigarette“, Paris 1986

Tatsächlich hat frau bei der Durchsicht der Fragebögen, die sich unter anderem mit Schönheitsvorstellungen von Lesben beschäftigen, den Eindruck, es käme ihnen nicht auf das Äußere an. Zumindest vermittelte mir die Auswertung der ersten Frage dieses Bild: 40 Lesben zwischen 17 und 54 Jahren gaben bei der Frage „Welche Art Frau/Lesbe gefällt dir besonders gut?“ am häufigsten, nämlich 17mal, charakterliche Eigenschaften an. Für nur fünf war der Körperrumfang und für keine die Größe ausschlaggebend. Sieben bevorzugten femmige, fünf butchige und zwei androgyne Frauen, und für neun war die Ausstrahlung wichtig. Das Alter spielte nur für drei eine Rolle, Bildung für vier, während neun Frauen gar keine Ansprüche stellten oder keine Kriterien fanden. Interessant ist, daß das Nennen von charakterlichen Eigenschaften bei befragten Frauen über 25 wesentlich gehäuft, nämlich 16mal vorkam, bei Frauen unter 25 jedoch nur einmal. Hingegen wurde der Körperrumfang bei Frauen unter 25 viermal, bei Frauen über 25 nur einmal als Kriterium angegeben.

Bei der zweiten Frage „Welcher Typ Lesbe ist deiner Einschätzung nach derzeit in der Szene sehr beliebt?“ schauten die Antworten jedoch ganz anders aus. Charakterliche Eigenschaften wurden nur noch zweimal als Kriterium angegeben. Hingegen dominierten Schlagworte wie butchig, jung und cool.

Auf die Frage „Glaubst du, daß sich Lesben dem von dir oben beschriebenen Ideal (Anspielung auf die zweite Frage) bewußt oder unbewußt anzupassen versuchen?“ antworteten zwölf mit „ja“, 18 mit „vielleicht“, sieben mit „nein“, und drei machten keine Angaben.

Auf die Frage „Würdest du sagen, daß du dich diesem Ideal anzupassen versuchst?“ antworteten hingegen 20 mit „nein“, acht mit „vielleicht“ und nur sieben mit „ja“, fünf machten keine Angaben.

Eigeneinschätzung und Fremdeinschätzung klaffen hier mehrmals eklatant auseinander. Da die meisten befragten Lesben von sich selbst behaupten, weder bei anderen auf Äußerlichkeiten zu achten noch selber irgendwelchen Normvorstellungen entsprechen zu wollen (die

Normvorstellungen gibt es offenbar), werden sie „den anderen zugeschrieben“, während frau selber ihnen nicht unterworfen ist. Es ist also durchaus ein Bewußtsein über bestehende Normen, eine Werteskala unter Lesben vorhanden. Bloß ist frau selbst es nicht, die diesen „Oberflächlichkeiten“ unterliegt.

Franziska*, interviewt als „Vertreterin“ dünner Lesben (173cm/57kg) antwortete mir auf die Frage, ob sie glaubt, daß Frauen/Lesben in der Szene aufgrund ihrer Körpergröße diskriminiert werden: *Ich glaube, daß sich das vom Gesamtgesellschaftsbild ein bißchen auf die Szene auch überträgt. Ich glaube, es ist nicht so schlimm wie jetzt gesamtgesellschaftlich betrachtet. Ich glaube, weil man überhaupt in der Szene toleranter ist. Aber vielleicht ist das auch nur mein Anspruch an die Frauen.*

Die Vorstellung von der toleranten Szene vertritt auch Michaela, interviewt als „Vertreterin“ dicker Lesben (169/95). Beide erzählten auch, daß sie aufgrund ihrer Körpermaße in der Szene noch nie diskriminiert wurden. Obwohl Franziska allgemein als dünn bezeichnet wird, sie sich selber aber eher als „schlank/normal“ sieht, stört sie diese Bezeichnung nicht. Auch Michaela kann sich mit den Beschreibungen anderer von ihr als „lieb, teddybärähnlich, breit, weich und warm“ durchaus identifizieren. Allerdings meint sie: *Mir wären zehn Kilo weniger auch recht.*

Irmelin Schneider schreibt in ihrem autobiographischen Bericht in der Lesbenzeitschrift *Ibsinn: Es schwirren Begriffe wie ästhetisch, natürlich und lebendig durch meinen Kopf und versuchen, sich mit dem Wunsch zu verbinden: Schönheit möge ein rein subjektives Empfinden sein, von Lesbe zu Lesbe völlig verschieden und vor allem wertfrei!! Nun denn, da sitze ich und weiß, es ist nicht so.*

Die Meinungen zu diesem Thema sind zweifellos von Lesbe zu Lesbe verschieden. Doch ist es sehr idealistisch zu glauben, als Lesben wären wir der weiblichen Sozialisation entgangen, wir hätten keine Vorurteile, keine Schönheitsideale verinnerlicht. Was nicht heißt, daß frau sich verinnerlichte Vorurteile nicht bewußt machen kann. Was nicht bedeutet, daß frau sich nicht ändern kann.

* Name der Redaktion bekannt

UKZ

unsere (kleine) zeitung

Bestellungen:

Gruppe L74 e. V.
 Postfach 310609
 D-10636 Berlin

Jahresabo DM 40,-
 verschl. Umschlag DM 55,-
 -Auslandsabo plus entspr. Porto-
 -Probeexemplar gegen 5,- DM in Briefmarken-

Kurzgeschichten,
 Frauenportraits,
 Projekte,
 Diskussionen,
 Buchbesprechungen,
 Termine, Adressen,
 Ereignisse u.v.a.

von Lesben für Lesben

1-monatl. seit 1975

2-monatl. ab 1987

Frau wird gehindert...

Behinderte leisten nichts! Sie kosten! Sie sind Ballastexistenzen! Sie haben keinen Wert!

Eröffnen wir doch Euthanasie Tür und Tor, meine Herren!

Johanna Krieger, behindert, lesbisch.

Ein Bericht von Kathy Bryla

Ob auf Plakaten, im Fernsehen, in Zeitungen oder Zeitschriften. Auf dem Weg in die Arbeit, an die Uni, in den nächsten Supermarkt, zu Hause vor den Bildschirmen, beim Frühstück in der Zeitung – wir entkommen ihnen nicht. Die Wirtschaft läßt keine Möglichkeit aus, uns die strahlenden Gesichter mit den hinzugefügten fettarmen Körpern entgegenzuhalten. Und neben den Hinweisen auf diverse Waschmittel, Diätjoghurts, Faltencremes oder trendy Kleidung, schwingt doch eine Botschaft unmißverständlich stets mit: ein leistungsfähiger, einsetzbarer, ausbeutbarer, gesunder Körper.

Krankheit oder Behinderung bedeutet im Zeitalter der Flexibilisierung, der flexiblen Arbeitszeiten, der ArbeitnehmerInnen auf Abruf zwangsläufig geringere Einsetzbarkeit und Leistungsfähigkeit und damit einen minderen Wert – Minderwertigkeit.

Und am besten weisen wir unsere gesunde, ausbeutbare Bevölkerung gar nicht auf die Möglichkeit, selbst in so eine „minderwertige“ Position hineinzurutschen, hin. Rampen, behindertengerechte Toiletten oder Gänge sind meistens entbehrlich, wobei die Wiener Lesbenzene mit keinem einzigen rollstuhlgerechten Eingang auftrumpfen kann. Denn weder in das Frauencafé, Frauenzentrum, Frauen- oder Homo-BiTransreferat, Orlando, die

Villa noch ins HOSI-Zentrum kommt Frau mit einem Rollstuhl ohne Hilfe, geschweige denn mit einem E-Rolli, hinein. Das Café Berg – über die Buchhandlung Löwenherz mit einem Rollstuhl zugänglich – bildet die Ausnahme. An der

die Räume nicht rollstuhlgerecht – es gibt keine gehbehinderten, keine Lesben im Rollstuhl; es darf geraucht werden – es gibt keine Asthmatikerinnen, keine Kopfschmerzgeplagten Nichtraucherinnen; Katzen und Hunde werden mitgebracht – es

WIDERSTAND

**Ich laufe ohne Rollstuhl
Du ißt nicht ohne Spasmen
Sie spricht nicht ohne Stottern
Er sieht nicht alles Geforderte
Ein Schmetterling behält die Farbe**

**Wir tanzen mit unauffälligen Bewegungen
Ihr jobbt nicht 40 Stunden
Sie passen nicht in jede Norm**

**Ursprünglich haben wir
es uns nicht ausgesucht
Aber mittlerweile
will ich gar nicht mehr
passend laufen**

KASSANDRA

Zuerst veröffentlicht in *randschau. Zeitschrift für Behindertenpolitik*

Toilette scheitert es hingegen wieder. „Also“, bringen Gitta Büchner und Rita Kronauer die Ausgrenzung auf den Punkt, „wenn wir unsere mikrokosmischen Feste, Lesbenwochen, Diskos usw. veranstalten, sind

gibt keine Lesben, die gegen Tierhaare allergisch sind; es wird nicht für Kinderbetreuung gesorgt – es gibt keine lesbischen Mütter. Und so weiter und so fort.“

Auswertungen

In einem von der Autorin dieses Artikels zusammengestellten Fragebogen, der von 40 Lesben im Alter zwischen 17 und 54 ausgefüllt wurde, antworteten auf die Frage „Hast du den Eindruck, daß Szenelokale aufgrund ihrer baulichen und sozialen Gegebenheiten bestimmte Gruppen von Frauen/Lesben ausschließen?“ neun mit einem glatten „Nein“, drei machten gar keine Angabe und 28 kreuzten „Ja“ an.

Auf die Frage, ob geistig oder körperlich behinderte Lesben Schwierigkeiten haben, andere Lesben kennenzulernen, antworteten sieben mit „nein“, fünf machten gar keine Angabe. Von den 28, die „Ja“ ankreuzten, gaben 16 folgende möglichen Gründe an: Vorurteile, Berührungängste, Zugangsmöglichkeiten, Attraktivität, Treppen, Anspruch an hohe Intelligenz, mangelnde Akzeptanz, Verunsicherung, Barrieren, entsprechen nicht dem Standard. Zwölf gaben keine Gründe an.

Nur zwölf Frauen gaben an, in ihrem Bekanntenkreis Lesben mit körperlichen Einschränkungen zu haben, wovon sich zwei auf Körpermaße, acht auf Gehbehinderungen bezogen und zwei keine weiteren Angaben machten. In bezug auf geistig behinderte Lesben waren es fünf, wobei eine Neurosen als geistige Einschränkung angab und die restlichen vier auf genauere Angaben verzichteten.

Andere Länder, andere Sitten

„Können geistig behinderte Menschen begreifen, daß sie homosexuell sind?“ schreibt Emiel Bootsma in der niederländischen Lesben- und Schwulenzeitschrift *De Gay Krant*. Offensichtlich als rhetorische Frage für seinen Bericht über eine in den Niederlanden gestartete Initiative für geistig behinderte Lesben und Schwule gedacht. Gleich darauf antwortet er, die Möglichkeit in Betracht ziehend, es könnte nicht als rhetorische Frage aufgefaßt werden: „Für Außenstehende sehr wohl eine Frage, für die Betroffenen selbst und die Menschen, die täglich mit ihnen zu tun haben, ist die Antwort selbstverständlich: natürlich schon.“

Ob geistig behinderte Lesben und Schwule eine Möglichkeit haben, ihresgleichen kennenzulernen, ist eine andere Frage. In Zusammenarbeit mit diversen

Heimen für geistig behinderte Menschen schaffte es die niederländische Lesben- und Schwulenorganisation *NVIH-COC* unter Leitung von Marijke Burger, eine Initiative zustande zu bringen, die es geistig behinderten Lesben und Schwulen ermöglicht, einander jeden ersten Sonntag im Monat in Haarlem zu treffen.

Als ich in einem Interview mit Christa Polster, der geschäftsführenden Vorsitzenden von *Integration Wien*, eine vergleichbare Initiative fragend in Aussicht stellte, fiel die Antwort eher skeptisch aus: „Die Institutionalisierung in Österreich ist sicher eine andere als in Holland. Wieweit bei uns Institutionen oder Heime soweit offen sind, daß sie sagen, sie bieten das an, übergreifend von einer Institution auf die andere – ich will es nicht abstreiten, aber ich denke, daß es nicht einfach ist.“

Aus der Sicht von Betroffenen

Ich bin 27, Spastikerin, ein Begriff, den ich früher immer nur dezent umschrieb mit „Sauerstoffmangel bei der Geburt“, wenn mich jemand nach meiner Behinderung fragte. Behinderung ist mein Thema. – Daniela Beer.

Die Abschiebung Behinderter in Heime kommt vielen Nichtbehinderten sehr entgegen, denn durch den Kontakt mit Behinderten werden sie an eigene Abweichungen von gesellschaftlicher Normanforderung erinnert. Das macht ihnen Angst. – Johanna Krieger.

Durch meine Sozialisation und dadurch, daß ich bis vor zwei Jahren nur wenig Kontakt zu anderen behinderten Frauen und Lesben hatte, war ich so stark an „nichtbehinderten“ Idealen orientiert, daß ich mir selbst auch gar nicht vorstellen konnte, mich in eine andere behinderte Frau zu verlieben – meine „erotischen“

Fantasien bezogen sich auf „schöne“, nichtbehinderte Frauen. – Daniela Beer.

Auf jeden Fall ist Behinderung nicht nur ein Thema für behinderte Menschen, sowenig wie Homosexualität nur eines für Lesben und Schwule ist. Als einer Minderheit angehörende Menschen sollten Lesben und Schwule begriffen haben, daß das Abwenden von einer bestimmten Menschengruppe automatisch deren Ausgrenzung bedeutet. Wie die Regenbogenfarben, zierlich als Anstecker auf so vielen lesbischen Hemdkragen vertreten, schon andeuten: Solidarität ist hier gefragt. Mehr als nur Solidarität.

**SAG
MIR
WO
DIE
MÄNNER
SIND...**

Café Reiner

1040 Wien, Kettenbrückengasse 4
täglich von 21 - 04 Uhr geöffnet



Dieters Seitenhiebe

Wenn ich mich so in den Spiegel schaue, muß ich selbstkritisch gestehen: NO CHANCE! Zumindest dann nicht, wenn ich dem Schönheitsideal bestimmter Schwuler in einer bestimmten Szene entsprechen wollte. Sie wissen nicht, wie dieses Ideal aussieht? Also, ich sag's Ihnen: anders als ich!

Es gibt ja eine Reihe von positiven Vorurteilen über Schwule: Sie lassen ihre weibliche Seite zu, sind verständnisvoller als die beste Freundin, sind sexuell frei und ungehemmt, sind geistreich, witzig und charmant, gebildet und gepflegt. Sie sagen jetzt vielleicht, das sind keine VORurteile, das ist einfach die Wahrheit. Und Sie fragen vielleicht mit süffisantem Lächeln: Kennst du etwa einen ungewaschenen, verschwitzten, ungebildeten, schwulen – sagen wir – Künnettengraber? Ich muß zugeben, ich kenne nicht. Aber um ehrlich zu sein, ich kenne persönlich auch keinen heterosexuellen Künnettengraber.

Wie auch immer. Das Wesentlichste am Schwulen ist: Er ist jung und attraktiv. Fragen Sie Ihre zweit- oder drittbeste Freundin, die wird Ihnen bestätigen, daß die attraktivsten Männer schwul sind. „Leider!“ wird sie vielleicht seufzend hinzufügen. Aber nachdem das die zweit- oder drittbeste Freundin ist, ist das weiter kein Malheur!

Sie denken, ich übertreibe? Dann will ich Ihnen einmal ein ungefähres Bild davon zeichnen, wie ein richtiger Schwuler

Wie Adonis

(in einer bestimmten Szene, wie ich schon erwähnte, weil bei den wilden, wilden Lederkerlen ist das ganz anders) aussieht. Also jung, so Mitte 20 ist gut. Wenn er sehr schön ist, darf er auch schon auf die 30 zugehen.

Figur: schlank, aber muskulös. Sie wissen schon, dreimal wöchentlich Fitneß-Training plus Solarium im In-Studio. Waschbrettbauch ist Pflicht, sehr straffer Hintern (wie von einer Marmorstatue – mindestens), ein bisserl Bizeps und Brustmuskulatur, aber nicht zu viel, schließlich sind wir keine Conans. Kurz: Wir schauen aus wie Adonis; oder Apoll; oder David von Michelangelo (obwohl der ja für meinen Geschmack einen viel zu dicken Hals hat). Apropos David: Der Schwanz muß eindeutig größer sein. Wir wissen natürlich alle, daß die Größe nicht wichtig ist, aber ein ordentlicher Schwuler hat einen ordentlichen Schwanz. Falls nicht, hat er einen ordentlichen Komplex – und wer will das schon?

Gekleidet ist der junge, attraktive, charmante und gebildete Schwule natürlich in Designerklamotten. Versace zum Beispiel (das ist der mit den häßlichen goldgelben Schnörkeln auf knallrot oder quietschblau) oder Lang oder was weiß ich, wie die alle heißen. Zumindest trägt

man H & M, möglichst alles hauteng (bzw. zwei Nummern zu klein) und ein bisserl glitzernd, aus diesem köstlichen Materialmix 50 % Polyester und 48 % Polyacryl sowie 2 % andere Kunstfasern (wegen des Stretch-Effekts).

Frisur ist nicht so wichtig, Hauptsache, man geht zu einem bestimmten Coiffeur; dann noch ein Ringlein hier oder dort, eine Wolke des neuesten Dufts der großen weiten Welt – voilà! Fertig ist unseriener.

Fix und, kann ich Ihnen verraten. Weil jetzt schau ich mich in den Spiegel. Mitte 20 – ja, vor 20 Jahren! Schlank – oja, doch. Sogar ein bisserl untergewichtig. Aber Waschbrettbauch? Gut, darauf kann ich verzichten – stell ich mir auch schrecklich unbequem vor, zumindest für meinen Liebsten, wenn er einmal mit dem Kopf auf meinem Bauch liegt. Straffer Hintern? Das hatte ich nicht einmal mit 18. An Marmorstatuen erinnert höchstens meine Hautfarbe. Aber ich bin ja selber schuld, weil ich nicht regelmäßig Sport treibe und noch nie in meinem Leben in einem Fitneß-Studio war. Daher gibt es auch keinen Bizeps (zumindest keinen deutlich sichtbaren). Irgendwie von Adonis kaum eine Spur. Ob-

wohl die Frau Wisur – das war die Haushälterin der Familie meiner besten Freundin Babsi, damals, vor 30 Jahren, die kam übrigens aus Deutschland, die Frau Wisur, aber das nur nebenbei – sagte einmal, als sie ein Klassenfoto (Abschluß 4. Klasse Gymnasium) von mir sah: Der (also ich) sieht ja aus wie'n richt'cher Adonis (wobei sie das A betonte)! Ich bin überzeugt davon, das lag daran, daß ich keine Pickel hatte.

Frisur? Coiffeur? Was brauch ich eine Frisur, ich bin froh, daß ich noch Haare hab! Und Designerklamotten kann ich mir nicht leisten. Gut, ein paar Hemden sind von H & M, aber die sind nicht zu klein und außerdem aus Baumwolle.

So, wie ich ausschau', kann ich unmöglich in die Szene. Womöglich gar auf ein Clubbing?! Die lassen mich am Ende gar nicht rein. Bitte, wirklich stören tut's mich nicht, weil – das dürfen Sie aber nicht weitertratschen – ich das eh nicht aushielte! Die Musik ist mir zu laut und für mein Alter sowieso unpassend, mehr als drei Viertel vertrag' ich auch nicht, und spätestens um halbzwei werde ich müd! Naja, der Zahn der Zeit...

Obwohl, wenn ich genau in den Spiegel schau... Sooo schlimm ist das, was mir entgegenschaut, auch wieder nicht. Und das, worauf es bei schwulen Männern vor allem und am meisten ankommt, bringe ich noch lang! Ich spreche, wie Sie sofort erkannt haben, natürlich von den inneren Werten!

GAY GAMES V

1.- 8. August 1998 – Amsterdam

Friendship through Culture and Sports

Vom 1. bis 8. August 1998 finden in Amsterdam die 5. Gay Games statt. Erstmals wandert damit die größte Sportveranstaltung der lesbischen und schwulen Welt auf den europäischen Kontinent. 13.000 Sportlerinnen und Sportler sind für die Bewerbe in insgesamt 30 Sportarten angemeldet. Von Badminton, Basketball, Billard und Bodybuilding über den besonders bei lesbischen Frauen sehr beliebten Fußball sowie Gewichtheben, Karate, Leichtathletik, Marathon, Rudern, Segeln, Schwimmen, Schach bis hin zu Triathlon und Volleyball reicht die Palette der vertretenen Sportarten. Eine Wintersportart, die, obwohl mitten im Hochsommer, traditionellerweise bei den Games nicht fehlen darf, ist Eiskunstlauf. Der Paarlauf auf dem Eis gehört – gemeinsam mit dem Tanzturnier, das heuer erstmals auf dem Programm der Gay Games steht – zu den wenigen Sportarten, in denen der Umstand, daß es Lesben und Schwule sind, die sie ausüben, – atemberaubend ästhetisch – sichtbar wird.

Doch nicht nur Sport, sondern auch Kunst soll als wesentlicher Bestandteil des lesbischen und schwulen Lebensgefühls bei diesen ersten europäischen Gay Games verstärkt präsentiert werden. Schließlich tragen die

heutigen Spiele das Motto *Friendship through Culture and Sports*. Ein Motto, dem die VeranstalterInnen mit einem reichhaltigen kulturellen Rahmenprogramm gerecht werden. Ein Open Air-Filmfestival, Theater- und Konzertaufführungen und zahlreiche Ausstellungen flankieren die sportlichen Bewerbe. Aus Österreich sind u. a. sechs Fotografinnen mit Exponaten an der Ausstellung *Lesbian Connexion/s* in der Artotek-Oost beteiligt.

SportlerInnen aus Österreich*

Zwar ist die Verteilung der TeilnehmerInnen aus Österreich extrem wienlastig, und auch die wenigen Ausnahmen kommen aus den östlichen Bundesländern Niederösterreich, Burgenland und Steiermark, aber: zwei Drittel der insgesamt 53 teilnehmenden SportlerInnen aus Österreich sind Frauen!

Die größte Gruppe unter ihnen stellen die 18 Turniertänzerinnen von *Resis.Danse Wien*, gefolgt von einer Frauschaft des Volleyballerinnenclubs *Marantana*. Außerdem nehmen Frauen aus Österreich in den Bewerben Badminton, Triathlon und Radfahren teil sowie eine einsa-



me Fußballerin, die sich für die Lesbenmatches in Amsterdam kurzerhand einer amerikanischen Elf angeschlossen hat, weil ihre heimische Frauschaft überwiegend aus Heteras besteht und deshalb nicht mit ihr zu den Gay Games reist.

Die größte Gruppe unter den schwulen Teilnehmern stellt der Volleyballclub *Aufschlag*, der mit zwei Mannschaften, den *Vienna Mozart Balls (unwrapped)* und der Mannschaft *Donausaft* nach Amsterdam reist, weiters mit

dabei sind vier Marathonläufer, von denen einer auch im Triathlon antritt, sowie ein Sprinter, ein Schwimmer und ein Männer-Tanzpaar mit berechtigter Hoffnung auf eine Medaille.

HP

* Stand Anfang Mai 1998 nach Ende der offiziellen Anmeldefrist. Anzahl und Zusammensetzung können sich noch geringfügig ändern.

Gay Games-Spezial

We are the Champions

Zu den Gay Games V vom 1. bis 8. August 1998 in Amsterdam sind knapp 13.000 Sportlerinnen und Sportler aus aller Welt angemeldet. 53 von ihnen kommen aus Österreich – mit wenigen Ausnahmen fast alle aus Wien. Aus diesem Anlaß ein Bericht über sportliche Vereine und Initiativen in der heimischen Szene

von Helga Pankratz



Marantana: Let's dance for Riga, 1994 im FZ-Beisl

Foto: Margarete Neundlinger/Quelle: Archiv Stichwort

Es wird Zeit – und die Gay Games sind Anlaß genug –, die schwullesbische Sportkultur Wiens ins richtige Licht zu rücken und mit dem Märchen aufzuräumen, wie unpolitisch doch das Sporteln sei. Wer die Menschen sieht, die in den Sport- und Freizeitgruppen der Szene aktiv sind, kommt um die Erkenntnis nicht herum, daß es unter ihnen vor verdienten AktivistInnen der Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegung nur so wimmelt. Für viele von ihnen hat das sportliche Freizeitvergnügen den Charakter eines gesund erhaltenden Ausgleichs zu Beruf und politischem Engagement. Die Gründungen der Sportclubs und -gruppen sind allesamt nur mit dem ausgeprägten politischen Bewußtsein und Selbstbewußtsein der Beteiligten zu erklären.

Die beiden einzigen Sportinitiativen von Lesben bzw. Schwulen, die sich hierzulande bisher als Verein konstituierten, sind Marantana und Aufschlag im Bereich Volleyball. Auch in vielen anderen Ländern war Volleyball eine der ersten Domänen des Lesben- und Schwulensports. Bereits Ende der 80er Jahre gab es in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden zahlreiche Clubs und regelmäßige Turniere.

Lesben und Freundinnen

Der Verein MARANTANA – Sportverein für Lesben und Freundinnen wurde zwar erst anläßlich des Oster-Lesben-Volleyballturniers 1994 gegründet, als Frauen-Sportgruppe, die im

Winter im BORG in der Kundmangasse regelmäßig Volleyball spielte, gibt es die Marantanas jedoch bereits seit Ende 1989. Marantana nennen sie sich erst seit 1991; damals entdeckten sie auch, daß so gut wie alle von ihnen Lesben waren. Der Untertitel ihres jetzigen Vereinsnamens sagt es: Lesbischsein war nie ein zwingendes Aufnahmekriterium, um eine Marantana werden zu können – eine Freundin von Lesben zu sein aber wohl!

Die Wahl der Bezeichnung „Sport-Verein“ macht deutlich, daß es nie Absicht war, sich auf Volleyball zu beschränken. In der Praxis beschränkt sich Marantana jedoch darauf, alle sportinteressierten Lesben durch

Information und Kontaktvermittlung zu unterstützen, während im Zentrum der Vereinsaktivitäten Volleyball steht. Der Verwirklichung eines „allgemeinen lesbischen Sportvereins“ sind auch durch die herrschenden österreichischen Organisationsstrukturen im Sport bürokratische Grenzen gesetzt. So war es z. B. rechtlich nicht möglich, eine Marantana-Frau im Schwimmbewerb der EuroGames unter dem Vereinsnamen anzumelden. Denn fürs Schwimmen gibt es eigene Schwimmvereine und einen eigenen Verband. Auch die Gründung einer lesbischen Korbball-Gruppe innerhalb des Vereins Marantana scheiterte an ähnlichen Hindernissen.

Viele Marantanas üben mehr als nur einen Sport aus. So kommt es, daß zahlreiche Marantanas 1996 bei den EuroGames mitmachten, ohne daß der Club dort namentlich aufschien: drei davon im Badminton-Bewerb. Eine dieser drei, Daniela, ist heuer in Amsterdam die einzige Badmintonspielerin aus Österreich.

Das ganz große Ereignis in der bisherigen Geschichte von Marantana war wohl die Veranstaltung des internationalen Oster-Turniers 1994. 30 Teams aus ganz Europa spielten zwei Tage lang phantastischen lesbischen Volleyball auf der Schmelz. Stolz waren die Marantanas besonders darauf, ganz ohne Subventionen ausgekommen zu sein. Denn die Sportämter und Frauenförderstellen hatten sämtliche Subventionsanträge des – vor allem für diesen Zweck gegründeten – Vereins abgelehnt. Stolz kann Marantana auch sein, daß es 1994 gelungen ist, durch Spenden- und Solidaritätsaktionen die Teilnahme osteuropäischer Teams zu ermöglichen. Veranstaltungen wie das Soli-Fest für die Reisekosten der Volleyballerinnen aus Riga haben die Wiener Lesbenszene bereits in die Vorbereitungen des Osterturniers eingebunden und damit den Weg geebnet für den phänomenal guten Besuch dieser Sportveranstaltung.

Gegenwärtig besteht der Verein aus 25 Frauen. Sie trainieren regelmäßig einmal in der Woche. Winters in der Halle, sommers im Augarten; fallweise mit einer Trainerin aus den eigenen Reihen. Im Winter spielen sie auch regelmäßig einmal monatlich

gegen die Rosa-Lila Ringelsockchen und zweimal im Jahr gegen Aufschlag. Die Ringelsockchen sind eine unabhängig von Marantana entstandene Lesben-Volleyball-Gruppe aus Wien, informiert Marantana-Obfrau Gisela. In einer Rangliste im Internet habe ich unlängst entdeckt, daß sie fälschlich als deutsche Volleyballerinnen geführt wurden.

An internationalen Lesbenvolleyballturnieren nehmen die Marantanas gern und regelmäßig teil, zuletzt am Oster-Turnier in Berlin, wo sie 12. von 22 Teams wurden. Die Marantana-Frauschaft, die in Amsterdam antreten wird, nennt sich dort – als Femmage an Kaiserin Elisabeth – Marantana Sissis. Sie spielen im unteren B-Level.

Fair Play auf und neben dem Spielfeld

Eine erfreuliche Bereicherung des Wiener Angebots für schwule Freizeitgestaltung leiteten Philipp Sutter, Helmut Zabrana und Ernst Silbermayr in die Wege, als sie im Februar 1996 den Volleyballverein Aufschlag gründeten. Helmut ist leider im Dezember 1997 verstorben.

Ähnlich wie bei Marantana gehören zu Aufschlag und dem näheren Umfeld des Vereins zahlreiche Schwule, die auch andere Sportarten ausüben. So etwa der hervorragende Tennisspieler Alex, der von Insidern ob seiner kräftigen Spielweise gerne mit Monika Seles verglichen wird. Er mußte seine Nennung beim Tennisturnier der Games aus beruflichen Gründen wieder zurückziehen, was nicht nur er selbst bedauert, sondern alle, die ihn kennen.

Um in den Verein aufgenommen zu werden, ist Schwulsein Bedingung. Aber etwaige Aspiranten seien beruhigt (oder enttäuscht): Es gibt diesbezüglich keinen Aufnahmetest. Das Schwulsein glaubhaft zu betuergen genügt.

Nach einer schwierigen Anfangsphase des zähen Kampfes um geeignete Sporthallen ging es mit Aufschlag stetig bergauf. Gegenwärtig stehen den jetzt 25 Vereinsmitgliedern an drei Tagen der Woche drei verschiedene Hallen zur Verfügung. Zwei Trainer betreuen abwechselnd die Spieler. – Für die Trainer ist übrigens Schwulsein keine Bedingung.

Zu den aufregendsten Ereignissen der Vereinsgeschichte gehört die Aufnahme von Aufschlag in den Allgemeinen Sportverband Österreichs: Die Entscheidung, einen deklariert schwulen Verein

Teams, wenn sie nicht gerade inmitten der großen, reiselustigen, über ganz Europa verstreuten Familie der schwulen Volleyballer anderswo unterwegs sind: beim Hamburger Osterturnier, Oktoberfest-Turnier München oder Altweibersommer-Turnier Dresden. Das sind, wie auch das heimische Pflingstrosenturnier, beliebte schwule Fun-Turniere, bei denen Reiselust und Sportlichkeit ohne übertriebenes Ehrgeizertum kongenial miteinander verbunden werden können. Und – weil es (noch!) keine schwule österreichische Volleyballiga gibt – spielen sie außerdem in der süddeutschen schwu-

nächste Ehrung ließ nicht lange auf sich warten: Zu Ostern 1998 erhielten sie in Hamburg den „Piddle buck dich!“-Pokal für Fairneß auf und neben dem Spielfeld.

In Amsterdam tritt Aufschlag mit zwei Teams an: Donausaft (unteres B-Level) und Vienna Mozart Balls (unwrapped) im C-Level.

Schuld war nicht die Bossa Nova...

Turniertanz, an dem der Frauen/Lesben-Tanzclub Resis.Danse mit neun Paaren teilnimmt, ist heuer zum ersten Mal eine Gay Games-Disziplin. – Tanzen ist ja nicht zwangsläufig ein Sport. Auch nicht für diese Gruppe.

Der Tanzclub ist kein Verein, sondern eine Initiative, die vor elf Jahren von zwei Frauen ausging. Eine organisch gewachsene Bereicherung der Lesben- und Frauenkultur; und Ausdruck eines Bedürfnisses in der Szene, wie Birgit das Projekt beschreibt. Schuld daran war eine Tangoplatte. Zu deren Klängen probierten Birgit und Bettina im Sommer 1987 miteinander das einst in der Tanzschule erworbene Können aus. Die lesbische Transformierung zutiefst heterosexuell konnotierter Rituale, die sich die beiden rasch erarbeiteten, faszinierte sofort viele andere Frauen. Beginnend bei Birgits und Bettinas Freundinnen und Bekannten, machte die Kunst des Führens und Geführtwerdens als willkommen Alternative zum offenen Disco-Tanzen bald Furore unter den Frauen in der SonderBar (heute FZ-Beisl).

Als 1989 die Ära der SonderBar endete, übersiedelten Birgit und Bettina ihre Workshops, Tanzabende und Feste für Frauen in die HOSI. Dort gesellten sich ihnen nach einigen Jahren tanzbegeisterte Frauen zu, um mit ihnen die Arbeit zu teilen, die hinter den regelmäßigen Tanzveranstaltungen steckt. 1991 übernahm Heidemarie perma-



Der Queens Cup – Die etwas andere Trophäe

Foto: Aufschlag-Archiv

aufzunehmen, löste im ASVÖ heftige Polarisierungen aus, berichtet Ernst Silbermayr. Es war eine regelrechte Kampf Abstimmung.

1997 richtete der Verein sein erstes internationales Turnier in Wien aus: das Pflingstrosenturnier. Ein voller Erfolg. Auch heuer wieder durchgeführt mit Gastmannschaften aus der Schweiz, Italien und Deutschland in der Rundturnhalle Alterlaa – und gekrönt von einem rauschenden Abschlußfest in der Sargfabrik (vgl. auch Seite 27).

In Wien nützen die Spieler von Aufschlag immer wieder gerne die Gelegenheit zu Freundschaftsspielen mit Marantana und mit gemischten Hetero-

nant die Bardienste. Ende 1994 wuchs das Projekt auf zirka zwölf ständige Mitarbeiterinnen an und gab sich den Namen *Tanzclub*. Die Entwicklung des lesbischen Turniertanzens ging zwar von diesen Mitarbeiterinnen des Tanzclubs aus, sie steht aber auf einem separaten Blatt der Geschichte des Clubs. Schwerpunkt des Tanzclubs ist und bleibt die Pflege des lesbischen Gesellschaftstanzes in kultivierter Atmosphäre.

Beflügelt von EuroGames

1995 fuhren Frauen des Tanzclubs neugierig nach Frankfurt, um gleich am allerersten Tanzturnier teilzunehmen, das in der Geschichte der EuroGames stattfand: Drei Wiener Paare traten an, mindestens ebenso viele begnügten sich mit zusehen und anfeuern (vgl. LN 3/95, S. 50 f). Ein Jahr später, bei den EuroGames in Berlin, waren es bereits sechs lesbische Paare aus Wien, die antraten (LN 3/96, S. 32). Diese hatten kurzerhand den Namen *Resis.Danse* für sich gewählt und auf ein Transparent gemalt, um bei der EuroGames-Parade und beim Tanzturnier als Gruppe in Erscheinung zu treten. Das Turnier von Berlin war für sie alle ein ungeheures Erlebnis: Bettina und Roswitha kamen ins Finale. Hanna und Annette machten beim Tango eine so bemerkenswerte gute Figur, daß Fotos davon postwendend in den offiziellen Gay Games-Broschüren veröffentlicht wurden.

Beflügelt, berauscht und mit unverwundlicher *Resis.Danse*-Identität kehrte die Gruppe nach Wien zurück. Der Name *Resis.Danse* wurde schließlich Anfang 1998 in die offizielle Bezeichnung des Tanzclubs aufgenommen.

Auf die Frage nach dem Verhältnis von geselligem Tanz zu Tanz-Sport innerhalb des Clubs antwortet Bettina: *Stimmt: Das sind zwei Welten. – Mein Trai-*

ning für die Games ist echter Sport. Das hat mit einem Tanzabend in der HOSI bei Kerzenlicht und stilvoller Atmosphäre nicht die entfernteste Ähnlichkeit. – Aber, ergänzt sie nach kurzem Nachdenken, in der Wirklichkeit des Tanzclubs verschränken sich diese beiden Ebenen sehr harmonisch. – Es gehört einfach beides zur lesbischen Tanzkultur.

Schon seit 1995 trainieren die Frauen von *Resis.Danse* für die Turniere bei EuroGames – und nun für die Gay Games – regelmäßig in den Räumen der Tanzschule Stanek. Ohne die ermutigende Vorbildwirkung,



Parade der EuroGames 1996, Berlin

Foto: Annette Schneider

die sie dabei ausstrahlten, wäre die beachtliche Entwicklung, die das schwule und les-BiSchwule Tanzen bei Stanek in letzter Zeit genommen hat, kaum zu erklären. Zwar haben Markus und Erwin, die beiden beliebten Tanzlehrer der les-BiSchwulen Kurse, die als einzige schwules Wiener Tanzpaar zu den Games fahren, formal

mit *Resis.Danse* nicht das geringste zu tun, aber die freundschaftliche Verbundenheit zwischen *Resis.Danse*-Frauen und den zwei Männern ist groß.

Und so gilt auch für das Verhältnis zwischen tanzenden Männern und tanzenden Frauen aus Österreich, worauf sich Bettina bei den Gay Games schon freut: *Diese gelungene Mischung aus sportlichem Wettbewerb und purem Vergnügen an der Gemeinschaft. Diese einmalige Stimmung, die so sehr von Freude an Gemeinsamkeit geprägt ist! – So etwas gibt es bei heterosexuellen Tanzturnieren einfach nicht.*

Bergkameraden

Die *Männer auf Touren* haben mit den Gay Games zwar kaum etwas zu tun. Aber aus dem Spektrum der sportlichen und geselligen Initiativen der Wiener Szene sind sie nicht mehr wegzudenken. Sie sind die ideale Alternative für Wanderfreunde, denen der Alpenverein zu

wenig schwules Flair bietet. Ganz bewußt sind sie kein Verein, sondern eine zwanglose freie Gruppe in wechselnder Zusammensetzung, die von der gemeinsamen Freude an Unternehmungen zusammengehalten wird. Angefangen hat es vor einigen Jahren, als Otto und Franz miteinander gern Touren unternahmen. Mittlerweile ist daraus ein großer Freundeskreis geworden, der über das Tonband unter der Wiener Telefonnummer 895.52.47 erfährt, wohin der nächste Ausflug führt, wo Treffpunkt ist und wann es losgeht. Je nach Lust, Laune, Zeit und Energie, in wechselnder Gruppengröße, machen sie Radtouren, Schiausflüge und Wanderungen; manchmal auch gemeinsam mit anderen Initiativen, wie z. B. AIDS-Hilfe oder ÖH-Referat.

Ganz bewußt sind sie jedoch generell eine rein schwule Männergruppe, die bei Touren unter sich bleiben möchte; unabhängig davon, daß, wie Franz betont, *ich selbst und einige andere von uns im übrigen Leben mit Lesben sehr gut befreundet sind.* Zu den unvergeßlichsten Eindrücken der Touren-Männer ganz unter sich gehört die Vollmondwanderung am Semmering im Juni 1997. Wenn Otto davon erzählt, gerät er noch heute ins Schwärmen: *Die vom silbernen Mondlicht verzauberte Landschaft; dann die kühle Luft um etwa 3 Uhr früh; die Dämmerung. – Der Sonnenaufgang! – Und dann, um 9 Uhr früh, am Etappenziel: Wie die Hüttenwirtin staunte, mit welchem Appetit wir zum Frühstück schon jede Menge Knödeln und Kraut verdrücken konnten.*

Kontakt-Adressen:

Aufschlag, c/o Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

MARANTANA, c/o Gisela Winkler, Waltergasse 10/5, 1040 Wien

Resis.Danse, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

Männer auf Touren, Info-Telefon: (01) 89 55 247, E-Mail: Männer.auf.Touren@blackbox.at

Gay Games-Spezial ...einen Fanclub, der mitgeht, der anfeuert!

SportlerInnen, die keinem Team angehören, können trotz großartiger Erfolge bei schwul-lesbischen Großveranstaltungen wie den Gay Games mitunter sehr einsam sein. Gespräche mit einigen sportlichen Persönlichkeiten der Wiener Szene.

Von Helga Pankratz

Nicht alle Sportarten sind so gesellig wie Volleyball oder Tanzen. Bei Leichtathletik etwa stehen individuelles Tempo, persönliche Topform etc. im Mittelpunkt. Im Tennis, Squash oder Badminton ist es das Messen der physischen und mentalen Kräfte Frau gegen Frau bzw. Mann gegen Mann. So kommt es, daß etliche österreichische SportlerInnen gerade aus solchen Disziplinen bei EuroGames und Gay Games bereits eine besondere Art der Einsamkeit kennengelernt haben: Die Einsamkeit inmitten begeisterter internationaler Massen.

Bei den Gay Games 1994

Der Sprinter Reinhard Despalmes nahm bereits an den Gay Games 1994 teil. Bei der Eröffnungszereemonie in New York hatte er die große Ehre, die rot-weiß-rote Fahne zu tragen – allerdings war er in diesen erhebenden Augenblicken der einzige überhaupt anwesende Teilnehmer aus Österreich! Niemand neben ihm, um die Eindrücke mit ihm zu teilen, niemand da, um wenigstens ein Erinnerungsfoto zu schießen.

Ich war ganz neidisch auf die Teilnehmer aus der Schweiz, erinnert er sich: Sie hatten gleiche Kopfbedeckungen auf. Dadurch wurde ihre Zusammengehörigkeit als Gruppe besonders deutlich.

Deshalb freut er sich, daß es heuer zum ersten Mal eine österreichische Vernetzung unter den TeilnehmerInnen gibt. Als einziger Österreicher, der im Leichtathletik-Bewerb von Amsterdam antritt, ist er aber auch heuer beim Training auf sich allein gestellt. Daß er in seinem Bewerb, dem 100m-Lauf, nicht ohne österreichische Hoppauf-Rufe bleibt, ist ihm vom sportlichen Standpunkt aus besonders zu wünschen. Denn immerhin tritt er, aufgrund einer Beinverletzung in Trainingsrückstand, ohne übertriebene Hoffnung auf einen Sieg, aber umso mehr im olympischen Geist an: *Dabeisein ist alles.*

Gold, Silber und Bronze

Ebenfalls ein Fanclub zu gönnen wäre dem einzigen österreichischen Schwimmer am Donnerstag, 6. 8., und Freitag, 7. 8., im Sportfondsenbad zu Amersfoort, 60 km von Amsterdam. Paul war schon zweimal der einzige Österreicher in seiner Sportart: bei den EuroGames 1996 in Berlin und 1997 in Paris. In Paris gewann er Gold in 200m Brust, Silber in 50m Brust und Bronze in 400m Lagen. Im Bewerb, in dem er



Annette & Hannah bei EuroGames 1996 (Bild links)

Fotos: Gay Games

die Goldmedaille errang, schwamm er dabei gleichzeitig einen österreichischen Masters-Rekord in seiner Altersklasse. Heuer tritt er in 200m Delphin, 100m Kraul, 50m Brust und 200m Lagen an. Medaillenchancen sieht er trotz der starken amerikanischen Konkurrenz besonders im Delphin-Bewerb. *Ein großer Nachteil*, resümiert er seine bisherigen Games-Erfahrungen, *ist der Mangel eines schwulen Schwimmklubs hierzulande. Schließlich gibt es beim Schwimmen ja nicht nur Einzelbewerbe, sondern auch die Staffel. Ihn ärgert die bisherige Ignoranz der Schwulmedien, die in allen Lokalen aufliegen, aber mit keiner Silbe die Existenz von uns schwulen Sportlern erwähnen!*

Ein Lichtblick, erinnert er sich, war da schon die Erfahrung bei den EuroGames 1996: *Da war diese Initiative von Omar. Er hat uns schwulen Sportlern damals ein*

Gemeinschaftsgefühl gegeben. Aber nachher, im Bewerb, war trotzdem jeder für sich allein. Weil ja die anderen jeweils in ihren Disziplinen vollauf beschäftigt waren. Das schönste Gemeinschaftsereignis während der Bewerbe in Berlin bot für ihn das Tanzturnier. Da war diese Gruppe Österreicherinnen. Da setzte ich mich in die Nähe und schaute vier Stunden lang zu und hatte das schöne Gefühl, hier ist Österreich präsent, da gibt es eine Gruppe.

Marathon-Männer

Nicht ganz so allein beim Training sind die vier Läufer aus Wien, die am 8. August bei den Gay Games im Halb-Marathon an den Start gehen werden. Erwin, Ernst, Reinhard und Helmut sind seit zwei Jahren miteinander befreundet. Zusammen haben sie bereits an den EuroGames 96 teilgenommen, an etlichen anderen schwul-lesbischen Laufveranstaltungen im benachbarten Ausland sowie zuletzt am Wiener City Marathon: Ein Wahnsinn, kommentiert Reinhard den heurigen Wiener Massenauflauf mit Rekord-TeilnehmerInnenzahlen: Es hat Ewigkeiten gedauert, bis wir uns aus dem Riesenpulk heraus freigelassen hatten.



Marathon-Männer aus Wien

Foto: Gay Games

Zwei Legenden

Allen vier Marathon-Männern fällt immer wieder der schon genannte Omar ein, sobald die Rede auf Euro- oder Gay Games kommt. Er war die Sports- und Stimmungskanone unter den schwulen Österreichern in Berlin 1996 und gewann dort sogar zweimal Gold: im 100- und im 200-Meter-Lauf. Doch seit mindestens ei-

nem halben Jahr hat keiner von ihnen Omar gesehen.

Auch eine lesbische Sportlerin erinnert sich lebhaft und gerne an Omar, weiß aber ebensowenig, wie es ihm geht und wo er steckt. Omar hat sie überhaupt erst auf EuroGames aufmerksam gemacht und ihr die Anmeldeformulare für die EuroGames 1996 hinterhergetragen, bis sie sich endlich tatsächlich für Squash anmeldete. Sie wurde die Gewinnerin der Silbermedaille: Conny Lichtenegger – der Szene heute besser bekannt als eine der zwei Betreiberinnen des Orlando. Conny ist sportlich sehr vielseitig: Surfen, Biken, Wildwasserpaddeln, Flußwandern, Tennis betreibt sie; gelegentlich auch Teamsport, wie z.

B. Volleyball: Aber ganz ohne Leistungsstreß, sondern wirklich nur just for fun. Auch bei Motorradausfahrten der Dykes on Bikes ist sie gern mit von der Partie, zuletzt im Rahmen der LesBiSchwulen Aktionswoche am 15. Mai.

Squash aber ist und bleibt der Lieblingssport der gebürtigen Niederösterreicherin. Als Gastspielerin bei Firmmenturnieren hat sie früher eine Reihe von Amateurspielen bestritten und war 1992 sogar niederösterreichische Landesmeisterin. Aufgrund dieser ausgiebigen Turnierfahrung weiß sie die Qualitäten des Frauen-Squash bei den EuroGames besonders zu schätzen: Bei so starker Konkurrenz auf hohem spielerischem

Niveau zugleich dieses wunderbare Klima der Kollegialität. – Da war eine einmalige Verbundenheit zwischen allen Spielerinnen. Dadurch fühlte ich mich gar nicht so allein als einzige Österreicherin unter all den Frauen aus Deutschland, England, Kanada, Holland und der Schweiz. Trotzdem – oder gerade deshalb – betont auch sie, wie wichtig es wäre, bei künftigen Games einen Fanclub dabeizubauen, der mitgeht, der anfeuert. Denn jeder Sieg wird doppelt schön, wenn jemand von daheim dabei ist, um sich ganz spontan gemeinsam zu freuen. – In Amsterdam kann Conny heuer nicht dabei sein. Die Arbeit im Orlando hat ihr nicht genügend Zeit fürs Training gelassen. Aber sie plant schon ein Comeback: wenn nicht bei den EuroGames 1999, so spätestens bei EuroGames 2000 in Zürich.

Eine „Legionärin“

Eine andere Österreicherin allein auf weiter Flur bzw. auf dem grünen Rasen wird bei den kommenden Games die Fußballerin Fanny sein. Wie das? In einer Sportart, bei der traditionell mindestens elf Personen zusammengehören?

Nun: Fanny ist Mittelfeldspielerin eines Damenvereins aus der Wiener Unterliga und eine von nur zwei Lesben ihrer heimischen Elf. Nachdem sie in Wien keine Lesbenfrauschaft für die Teilnahme an den Games fand, suchte sie eben Anschluß an lesbische Fußballerinnen im Internet. So kommt es, daß sie als Legionärin in der – vorläufig noch virtuellen! – amerikanischen Frauschaft Left Coasters spielen wird, zu der sich Lesben aus ganz Kalifornien via Internet zusammengefunden haben. Ihre amerikanischen Teamkolleginnen bezeichnen sie immer noch als Fanny from Australia. Wird sie ihnen im Lauf der Games den Unterschied zwischen Känguruhs und Lipizzanern plausibel machen können?

Für FußballfreundInnen, die Fanny bei dieser Bildungsarbeit unterstützen oder auch einfach nur guten Lesbenfußball sehen wollen: Die Fußballspiele finden zwischen 2. und 7. August auf den Spielfeldern von Drieburg statt. Die Left Coasters spielen dort in der Frauen-Freizeit-Liga.

Nachspiel

Mein Artikel für LAMBDA-Nachrichten ist abgeschlossen. Aber die Frage Was wurde aus Omar?, die mir auch noch aus dem Mund einer Badmintonspielerin begegnete, die 1996 an den EuroGames teilnahm, ist noch nicht beantwortet.

Im Medaillenspiegel der EuroGames-Dokumentation finde ich Omars Nachnamen. Mit dem Nachnamen finde ich Omar im Telefonbuch. Und bereits zwei Tage später sitze ich mit ihm in einem Schanigarten an der Wienzeile.

Omar Hammouda, der Wiener mit dem Vorarlberger Dialekt und dem ägyptischen Namen, ist eine echte Sportlerpersönlichkeit. Sport ist sein Leben. Sport ist Berufung und Beruf, nicht bloß ein kleiner Freizeitspaß für ihn. Er hat Sport studiert. Und eine intensive Weiterbildung in Physiotherapie war es, was ihn das letzte halbe Jahr so vollständig aus der Szene verschwinden ließ.

Er ist in fast allen Sportarten zuhause: Fußball, Volleyball, Leichtathletik. Wer ihn nicht kennt und sich jetzt einen bulligen Muskelprotz vorstellt, dem der Macho aus den Augen heraushängt, irrt übrigens gewaltig.

Schwulensport ist wichtig für ihn. Aber auch das Kräftemessen und Zusammenspiel mit heterosexuellen Sportlern. Und deren Respekt und Anerkennung, die er als offen Schwuler immer wieder erlebt, sind für ihn wichtig. Der Sport verbind-

et ihn auch mit den Heterosexuellen.

Sein schönstes Erlebnis bei den EuroGames 1996 waren übrigens nicht die Läufe, in denen er Medaillen gewann. Da habe ich zwar gewonnen, erklärt er, und der gleiche traurige Unterton schwingt in seiner Stimme, den ich auch bei Connys Erzählung vom Squash und Reinhard's Erinnerung an New York hörte: Aber ohne Anteilnahme von Freunden – da fehlt etwas.

Doch im nächsten Moment sprüht er vor Freude: Aber Fußball! Ja! Zwischen den Läufen, in denen ich – übrigens recht müde – die Medaillen gewonnen habe, habe ich Fußball gespielt! Er spielte in einem Mixed-Team – zusammengewürfelt aus Fußballern aus verschiedenen Ländern –, das in einem zähen, guten, fairen Final-Match gegen die Gay Street Boys München schließlich vierter in der Gesamtwertung wurde. Das Gruppenerlebnis, die Gemeinschaft im Fußball: Das hat ihm Berge gegeben.

Daß er die Anmeldeformulare für die Gay Games V ins Altpapier geworfen hat, liegt vor allem an seinem Ausgelastetsein mit der Ausbildung. Außerdem hat seine Motivation, sich ein weiteres Mal für den Schwulen- und Lesbensport so einzusetzen wie anlässlich der EuroGames 96, inzwischen gelitten.

Daß es heuer die Initiative zur Vernetzung aller TeilnehmerInnen gibt, wirkt allerdings wie ein Vitaminstoß auf den Aktivisten in ihm. Und als wir uns am Naschmarkt verabschieden, ist nicht mehr so 100prozentig sicher, daß Omar Hammouda nicht vielleicht doch noch nach Amsterdam fährt.

GAY GAMES TERMINE-SERVICE

Wann und wo ÖsterreicherInnen bei den Gay Games spielen bzw. starten:

BADMINTON:

2. bis 7.8., Sporthalle de Pijp

FUSSBALL: 3. bis 7.8.,

Spielfelder im Sportpark Drieburg

LEICHTATHLETIK (100m-Lauf):

4. und 5.8., A.A.C. Ookmer

MARATHON:

8.8., Start: De Mirandabad

(Strecke des Olympiamarathons von 1928)

RADFAHREN:

2.8., Straßenfahren mit Start in Osdorp

3.8., Einzelzeitfahren auf der Wielerbaan im Sportpark Sloten

SCHWIMMEN:

2. bis 8.8., Sportfondsenbad in Amersfoort

(60 km außerhalb Amsterdams)

SOFTBALL: 3. bis 7.8., Xantos-Middenmeer

TANZTURNIER: Sporthallen Zuid, Standard: 4.8., Latein: 6.8.

TRIATHLON: 4.8. auf der Bosbaan und im Amsterdamse Bos

VOLLEYBALL: 2. bis 8.8. in 7 verschiedenen Hallen

Internationale Tips:

EISKUNSTLAUF (Eistanzen, Solo- und Paarläufe):

2. bis 6.8., Jaap Eden-Eislaufhalle; Finalrunden am 5.8., Große Show der Champions am Abend des 6.8.

TENNIS UND ROLLSTUHLTENNIS: 2. bis 7.8., Neues Tenniszentrum Goldstar.

Feier in Wien

Am 29. Juli 1998 hat die Wiener Szene – und alle ihre sportinteressierten FreundInnen – Gelegenheit, die österreichischen TeilnehmerInnen an den Gay Games im Rahmen einer offiziellen Feier zu verabschieden: Resis.Danse, Aufschlag, Marantana und das Café Orlando laden zum 1. Wiener Gay Games-Farewell (mit sehenswerten Vorführungen und Überraschungsgästen): Mittwoch, 29. Juli, von 20.00-22.00 Uhr, im Orlando, 1060 Wien, Mollardgasse 3.

Eine Mitteilung der Gay Games Österreich-Koordinationsstelle, c/o Helga Pankratz, Sechshauser Straße 1/7, A-1150 Wien

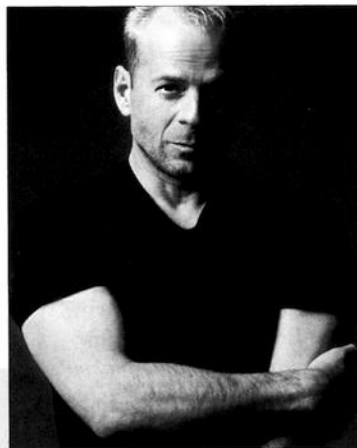
29.7.

Obvious Gossip

Tratsch, Gerüchte, Ereignisse

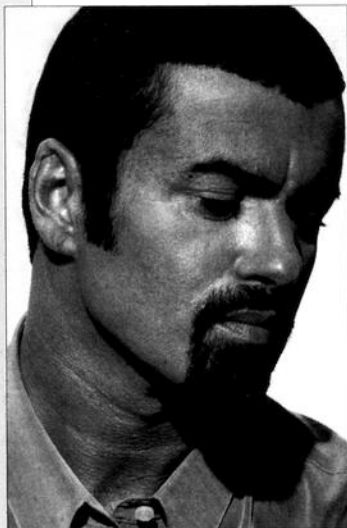
Was Sie schon immer wissen wollten und vielleicht überlesen haben...

aufgesammelt von
Waltraud Riegler



Bruce Willis,

amerikanischer Schauspieler ist der neue Liebling der Schwulen. Im Thriller *Der Schakal* betritt er eine Schwulenbar und küßt im schummrigen Licht hingebungsvoll einen Gast. Diese Filmsequenz wurde von Talkmaster Jay Leno im Fernsehen gezeigt und daraufhin brachten die Postler körbeweise Fanpost von Männern in das Haus des Ehepaares Willis und Demi Moore.



George Michael,

amerikanischer Popstar, sorgte auch in Österreich für Schlagzeilen: Der Sänger des Hits *Wake Me Up Before You Go* wurde in Los Angeles von zwei Polizisten verfolgt, als er ein öffentliches WC aufsuchte und dort onanierte. Er wurde wegen unzüchtigen Verhaltens in

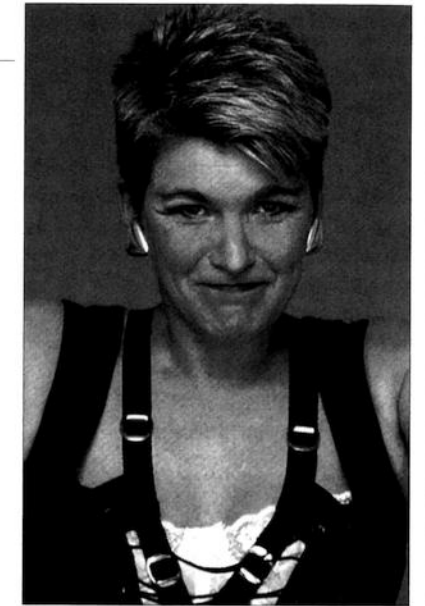
der Öffentlichkeit verhaftet und zu einer Geldstrafe und 80 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt. Nach dem Medienrummel bekannte sich George Michael zu seiner Homosexualität. Er lebe seit einigen Jahren mit einem Mann und sei glücklich in seiner Beziehung.



Ellen DeGeneres, lesbischer TV-Serienstar in *Ellen* empföhrte Fluggäste: Sie sei im Flugzeug über ihre Freundin **Anne Heche** so lautstark hergefallen, daß andere Passagiere sich bei den

Stewardessen beschwerten. Auch ihre Gefährtin Anne Heche hat's nicht leicht: ihre Mutter hat sie enterbt.

Schmeißt eure verdammten Bomben nicht auf mich!



Die Kabarettistin Janice Perry, die im Zuge des Festivals *Wien ist andersrum 3* in der Remise auftrat, stand uns am 2. Mai 1998 kurz vor ihrem Auftritt Rede und Antwort. Zu unserer großen Freude ist Janice auch außerhalb ihrer Shows schlagfertig und außerordentlich witzig, wobei ihre Antworten zeigen, daß ihr Humor nicht an der Oberfläche bleibt, sondern tiefer dringt.

Mit Janice Perry sprachen
Barbara Fegerl und Barbara Fröhlich

LN: Was hat dich dazu gebracht, Kabarett zu machen?

JANICE PERRY: Nun, die Kurzversion meiner Antwort würde lauten – Schicksal. Die Langversion ist die, daß meine Familie ziemlich lustig war. Ihre Art, mit Streß umzugehen, war: zu lachen. Ich habe schon immer gerne Kostüme getragen und Geschichten und Stücke geschrieben. Ich hatte einmal zu Hause kleine Radioshows gemacht – bloß zum Vergnügen. Eines Tages übernachtete eine Freundin bei mir. Ich war nicht zu Hause, und da tat sie, was wohl jede Frau tun würde: Sie stöberte in meinen Sachen. Sie fand diese Kassetten, spielte sie, fand sie gut und sandte sie zu einem Frauen-Festival in Connecticut. Die Veranstalterinnen riefen mich daraufhin an und fragten, ob ich nicht dort auftreten wolle. Das tat ich dann.

Hattest du eine Ausbildung in Schauspiel oder Kabarett?
Ich hatte eine tolle Ausbildung in meiner Familie. [Lacht.] Aber ansonsten studierte ich Philosophie und Religion – was ja an sich wohl ziemlich lustig ist. Kabarett ist auch oft sehr philosophisch. Ich glaube schon, daß meine Uni-Ausbildung mir geholfen hat. Aber als ich an der

Uni in einem Stück mitwirken wollte, sagte man mir, ich wäre eine furchtbare Schauspielerin, und riet mir davon ab, mich je auf eine Bühne zu stellen.

Was hast du nach der Uni gemacht?

Ich habe viele Dinge gemacht. Ich war Tellerwäscherin, Kellnerin – das war ich ziemlich lange. Danach arbeitete ich mit verhaltensgestörten Kindern. Aber während dieser Zeit habe ich auch Romane geschrieben und in Rockbands gesungen. So vergingen etwa zehn Jahre. Meine jetzige Karriere begann dann so mit dreißig – ich bin eine Spätstarterin.

Wie ist es für dich, vor europäischem – im Unterschied zu amerikanischem – Publikum aufzutreten?

Das europäische Publikum ist großartig. Sie unterstützen mich sehr, und es ist phantastisch, daß Leute zu einer zweistündigen Show in einer fremden Sprache kommen. So etwas wäre in Amerika nicht möglich. Außerdem bringe ich in meiner Show sehr viel Politisches. Die EuropäerInnen verstehen oft besser, wovon ich spreche, als die AmerikanerInnen. Die AmerikanerInnen lachen gerne

und haben gerne Spaß

– und ich denke, das ist schön –, aber sie haben wenig Sinn dafür, was sonst auf der Welt vor sich geht. Zum Beispiel spreche ich in einer Szene meiner Show davon, daß ich in einem Wald in Deutschland spazieren gehe und plötzlich von amerikanischen Soldaten umzingelt bin. An dieser Stelle werde ich in den USA immer gefragt, wovon ich denn spreche. AmerikanerInnen sind sich nicht bewußt, daß amerikanische Soldaten in Europa mit Waffen in der Hand herumspazieren. Sie wissen es nicht, obwohl sie dafür mit ihrem Steuergeld bezahlen. Also sie wissen nicht wirklich, was so in der übrigen Welt passiert, aber sie sind sehr lieb. [Lacht.]

Kannst du eigentlich von dem leben, was du als Kabarettistin verdienst?

Nur wenn ich mir nichts kaufen muß. [Lacht.] Ich hatte in den ersten Jahren noch andere Jobs nebenbei. Die letzten zehn Jahre versuche ich aber, von meinem Einkommen als Kabarettistin zu leben. Ich muß aber dazusagen, daß ich nichts sparen konnte. Ich war in der glücklichen Lage, mir in den 70er Jahren sehr billig ein Haus kaufen

zu können, und muß daher keine Miete bezahlen. Dadurch war und bin ich in der Lage, diesen Job zu machen. Natürlich wäre es nett, berühmt und reich zu sein. Ich finde, es wäre an der Zeit dafür. [Lacht.]

Du hast einmal gesagt, daß du in Zukunft mehr mainstream werden willst. Ist der finanzielle Aspekt ein Grund dafür?

Sicher, aber ich habe nicht vor, meine Show ausschließlich für ein Mainstream-Publikum zu machen. Es ist vielmehr so, daß besonders in Europa mehr und mehr heterosexuelle Leute meine Shows besuchen. Es ist ein großartiges Gefühl, diese Leute dahingehend beeinflussen zu können, als sie noch nie vorher eine offene Lesbe auf der Bühne gesehen haben, und ich meinen Teil dazu tun kann, daß sie ein positives Bild von Lesben und Schwulen erhalten. Und natürlich will ich auch ihr Geld. [Lacht.]

Du siehst deine Show also auch als politische Aufklärungsarbeit?

Ja, auf jeden Fall. Die Leute sehen diese Person auf der Bühne, die eine Lesbe ist und über Dinge in ihrem Leben spricht,

American Discount Comics-Magazines-Books

GRÖSSTE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE IN ÖSTERREICH
IHRE REISELEKTÜR 3X AM FLUGHAFEN WIEN
ZENTRALE: WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5, TEL: 587 57 72
WIEN 7, Neubaugasse 39 Tel: 523 37 07 WIEN, 22, EKZ Donauzentrum Tel: 203 95 18
GRAZ, Jakoministraße 12 Tel: 83 23 24 SALZBURG, Alter Markt 1 Tel: 84 56 40

ASIAN AMERICAN SPORTSWORLD
WIEN 6, Linke Wienzeile 58 Tel: 587 26 83
LINZ, Herrenstraße 9-11!

und auf einmal kommen sie zu der Erkenntnis: „Hey, diese Frau sieht und empfindet Dinge genauso wie ich. Wir sind gar nicht so verschieden.“ Das ist spannend für mich.

Würdest du gerne Sitcoms wie Ellen DeGeneres machen, wenn du die Chance dazu bekämst?

Auf keinen Fall. Versteht mich nicht falsch, sie hat wirklich etwas Großartiges geleistet, aber diese Art von Arbeit ist nichts für mich. Ich möchte gerne sagen können, was ich will, und sie mußte wirklich extrem vorsichtig damit sein. Ich habe einmal fürs amerikanische Fernsehen ein paar kleinere Sendungen



Janice Perry in der Remise, Wien ist andersrum, 2. 5. 98

gemacht. Es ist gut angekommen, selbst als ich Dinge brachte wie: „Wenn du dein Geld dem Finanzamt gibst, dann bezahlst du damit die Bomben und die Kriege, das solltest du nicht.“ Ich brachte das lustig, trotzdem war es den Verantwortlichen zu politisch, und sie meinten, ich solle lieber etwas anderes bringen. Aber ich denke mir schon, jetzt, wo ich auch schon langsam älter werde, wäre ein gutbezahlter Job ganz nett. Vielleicht wäre ich für eine so gutbezahlte Arbeit wie die von Ellen DeGeneres auch bereit, Kompromisse einzugehen. [Lacht.]

Wie wichtig ist es dir, offen lesbisch zu leben?

Ich würde sagen, es gibt keinen Bereich meines Lebens, in dem ich meine lesbische Identität leugnen würde. Obwohl, als ich jünger war, ging ich offensiver mit meiner Identität um, als hätte ich einen Stempel „Lesbe“ auf der Stirn. Heute bin ich nicht mehr bereit, wegen meiner sexuellen Identität mit jemandem auf der Straße in eine Rauferei zu geraten. Ich verstecke sie nicht, aber ich muß auch nicht zu einem X-Beliebigen auf der Straße hingehen und sagen: „Hey, ich bin eine Lesbe.“

Was meinst du zu den unterschiedlichen Arten, politische und soziale Mißstände aufzuzeigen: der dogmatischen und der humorvollen? Welche von beiden scheint dir auf längere Sicht erfolgreicher?

Für mich ist natürlich letztere erfolgreicher – der Humor. Aber ich finde, wir brauchen beides. Manchmal ist es für die Menschen schwerer, etwas zu akzeptieren, wenn es ihnen dogmatisch gesagt wird, besonders wenn es Dinge sind, die sie nicht hören wollen. Deshalb versuche ich, diese Dinge in einer Form zu präsentieren, bei der die Leute nicht sofort abschalten, sondern zuhören. Ich bin beide Wege gegangen. Manchmal, besonders am Anfang meiner Karriere, habe ich Dinge gebracht, über die ich mich wirklich geärgert hatte, und beobachtet, wie die Leute im Publikum abschalten. Es ist einfacher, sich durch die Hintertür einzuschleichen.

Inwiefern hat sich dein Publikum in den letzten Jahren verändert?

Ich glaube, es gibt einen allgemeinen Trend in der westlichen Welt, daß die lesbischwule Bewegung einem langsamen Tod entgegengeht. Es scheint so zu sein, als ob frau und man sich fragt: „Sollen wir heute auf eine Demo gehen oder lieber zu Hause bleiben und uns ein Video anschauen?“ Die Leute sind heutzutage viel weniger bereit,

politische Aktionen zu setzen. Ich glaube trotzdem, daß wir damit fortfahren müssen. Junge Lesben und Schwule wissen oft nicht, wie hart es war, dorthin zu kommen, wo wir jetzt sind. Dasselbe gilt für den Feminismus. Viele sagen: „Wo ist das Problem? – Wir müssen nicht mehr demonstrieren!“ Aber in dem Moment, wo wir aufhören zu kämpfen, werden wir wieder am Anfang stehen, das dürfen wir nicht vergessen.

Eine Veränderung hat mich aber wirklich gefreut: Früher war es so, daß mein lesbisches Publikum, wann immer ich etwas in ihren Augen politisch Inkorrekt sagte, sofort lautstark während meiner Show zu protestieren begann. Es ging soweit, daß ich zu Beginn meiner Show sagte: „Falls ich etwas sage, womit ihr politisch nicht übereinstimmt, möchte ich es nicht wissen.“ Das hat sie ziemlich schockiert. Das war so um 1987. Auch als ich begann, über Sex zu sprechen, begannen die Frauen laut zu protestieren, denn es war politisch inkorrekt, über Dildos oder S/M zu reden. Ich sagte ja nicht, daß ich all das mache, sondern erwähnte ja nur, daß es das gibt. Das hat sich seitdem geändert. Ich kann mich an eine Show in Manchester erinnern, in der im Publikum unter etwa 200 Frauen eine Gruppe von fünf Frauen saß, die anscheinend die Führerinnen repräsentierten. Jedesmal, wenn ich etwas sagte, was für das Publikum überraschend war, sahen alle zu den fünf Frauen hinüber, um zu sehen, ob sie lachten. Ich habe dort auch ein Lied von Holly Near, einer Ikone der Frauenbewegung, mit einem von mir umgearbeiteten Text vorgetragen. Etwa: „Schmeißt eure verdammten Bomben nicht auf mich.“ Das war, als ob ich eine Göttin kritisiert hätte. Und trotzdem: Diese fünf Frauen lachten. Das war toll. Ich wollte einfach einen Weg finden, diese politische Korrektheit zu kritisieren, der lustig genug war, daß die Frauen zuhörten und auch darüber lachen konnten.

Glaubst du, daß Lesben genug Humor haben, um über sich selbst zu lachen?

Ich denke, wir drei schaffen das im Augenblick ganz gut. [Lacht.] Ich denke, wir können uns heute erlauben, Humor zu haben. Lange Zeit war es so, daß Frauen – nicht nur Lesben – eine wirklich harte Zeit hatten und deshalb einfach hart sein mußten.

Du sagtest einmal, daß du nie deine Show änderst – ob du nun vor konservativen Geschäftsleuten oder Lesben auftrittst. Bist du schon einmal vor Geschäftsleuten aufgetreten?

Ja, und zwar in Basel. Ich kannte eine heterosexuelle Frau, die mir die Telefonnummer einer Freundin gab, die auch Künstlerin ist und Leute kannte, die sie zu meiner Show mitnehmen wollte. Ich hatte keine Ahnung, wer diese Leute sein würden, rief aber trotzdem an. Sie kamen zu meiner Show und lachten sich krumm.

Welche Pläne hast du für die Zukunft?

Nun, meine Art zu touren ist ziemlich anstrengend, da ich jede Nacht in einem anderen Bett schlafe. Es ist toll, und ich habe wirklich Glück, so einen Job zu haben, aber ich möchte es mir in Zukunft ein wenig leichter machen. Ich bin jetzt 47 und mache seit 15 Jahren Tourneen. Ich bin ziemlich müde. Ich möchte eine andere Art von Arbeit für mich finden. Deshalb wäre eine Arbeit beim Fernsehen toll. Ich liebe es zu schreiben, deshalb plane ich, mich in Zukunft mehr dem Schreiben zu widmen. Ich werde unglaublich berühmt werden und vielleicht Präsidentin der Vereinigten Staaten. [Lacht.]

Wenn du jetzt mehr mainstream werden willst, wirst du auch weniger radikal werden?

Ich glaube nicht, daß ich das kann. [Lacht.] Wir werden den Mainstream einfach radikaler machen.

Vielen Dank für das Interview.



Aus lesbischer Sicht

Mailbox für Arme

Die, die immer zu dir hielten und alles für dich taten.

Deine Freunde.

Nicht ich habe euch verletzt, sondern ihr mich!

Ramona.

Ich erschrak fast vor der Sittsamkeit der Inhalte, vor diesem hohen ethischen und orthographischen Niveau! Hatte der Pubertätssprachschatz meiner eigenen Generation ganz und gar aus dem Vollen des Sexkoffers von Oswald Kolle und Beate Uhse geschöpft, so schienen diese jungen Menschen hier sich fast ausschließlich aus der Psychokiste zu bedienen!

In meiner Jugend hatten wir mehr handfeste Interessen. Einige verlegten sich ausschließlich auf das Zeichnen von Bussen, Scheiden und Penissen, um über ihre Unsicherheit in der Rechtschreibung hinwegzutä-

uschen. Andere schrieben trotzdem: Libe ohne „ie“ und Nute mit einem „t“ – und hielten in der Folge Nutella für etwas Anstößiges:

*Evi hat grosse Tutln.
Gitti ist eine Huhre.*

*Fut und Beidl sind Geschwister...
(eh schon wissen) Kriegsminister.*

*Regina hat eine heise Muschi.
Und nicht zuletzt: Hilfe! Scheidenkrampf! ... der Horror aller 11- bis 13½-jährigen Bürschchen.*

*Die Muschi saugt ihn rein:
mampf-mampf, / bekommt dann einen Scheidenkrampf.
Da ist er hin; ist alles aus, / kriegt ihn nimmermehr heraus.
Dann kommt dein Pimmel in den Himmel. ...gell, Burli?*

Ups! Da sah ich plötzlich klar: Von wegen „wir“ in „unserer Jugend“! Die BUBEN waren es damals, die LIBE und NUTE schrieben! – WIR, die

Mädchen, haben diese Messages höchstens im Vorbeigehen auf dem Schulweg gesehen; haben unsere Köpfe geschüttelt über ihre kindischen Prahlerien, Kastationsängste und Rechtsschreibschwächen und beschlossen, solche Meldungen unkorrigiert und unkommentiert in ihrer offenkundigen Plumpeheit für sich selbst sprechen zu lassen.

Die Hebung des inhaltlichen und orthographischen Niveaus von Kritzeleien auf Plakatwänden dokumentiert demnach vielmehr einen Geschlechts- als einen Generationsunterschied! Der Generationsunterschied besteht höchstens darin, daß heutzutage immer mehr Mädchen auf der Mailbox für Arme immer mehr Platz für ungestörte Kommunikation miteinander finden, während immer mehr Buben ihre Pubertät ins wirkliche Internet verlagern: ihre virtuellen Schwänze in die echten Mailboxen hineinhängen, behaftet mit der gleichen Protzelei, den gleichen Ängsten und mindestens so vielen Rechtschreibfehlern wie eh und je.

HELGA PANKRATZ

ROSIGE ZEITEN

Das regionale Magazin für Lesben und Schwule

Jeden 2. Monat neu und kostenlos.
Infos, Meinungen, Tips + Termine aus dem Norden der Republik.
Quotiert + parteilich.
Informativ + unterhaltsam.
Probexemplar gegen 3 DM in Briefmarken an:
Rosige Zeiten
Postfach 3804
D-26028 Oldenburg

Wien ist andersrum 3

Schon zum dritten Mal fand heuer das Kulturfestival vom anderen Ufer statt. Wegen der Konkurrenz zu den Wiener Festwochen mußte es jedoch schon auf April vorverlegt werden. Daß die Stadt Wien guten Grund hat, die Konkurrenz zu fürchten, steht außer Zweifel. War das Programm im letzten Jahr aufgrund mangelnder Subventionen etwas „abgespeckt“ worden, so konnte heuer wieder eine Vielzahl an tollen Veranstaltungen geboten werden. Und auch ein kleiner Skandal durfte natürlich nicht fehlen.

Von Peter Stepanek

Georgette Dee im Wiener Burgtheater

Endlich konnte man die Dee wieder an der nahezu ausverkauften Burg bewundern. Wo sie einst ihren Siegeszug in Wien begonnen hatte, dorthin kehrte sie heuer wieder zurück und schenkte ihren Fans einen sensationellen Abend. Begleitet von Terry Truck bot die Dee als Beitrag zum Brecht-Jahr einen Abend, bei dem Musik von eben diesem zu hören war. Neben den legendären Songs, wie *Seeräuber-Jenny*, *Surabaya-Johnny* und *Alabama-Song* waren auch eine Vielzahl noch nicht gehörter Titel im Programm. Gespickt von den typischen Deeschen Gedanken, Kommentaren und Anekdoten. Wie immer sind die Überleitungen zu den einzelnen Liedern eine Mischung aus geplanten Texten und spontanen Ideen der Dee-seuse, voll von Lebensweisheiten, die sich im Leben einer Diva so anhäufen und die dem Publikum auch nicht so fremd zu sein scheinen. Da und dort wurde es etwas anrühlich, wie sich das eben für einen Abend mit der Diva gehört. Als aber im zweiten Teil das F-Wort und der Beischlaf als Thema an sich an Häufigkeit zunahm, war da und dort im Auditorium Unmut

zu verspüren. Trotzdem: Dee ist eben Dee. Und sie ist eben manchmal auch vulgär und sehr sexuell. Aber gerade darum auch so liebenswert, weil sich das Publikum mit seinem Star auch identifizieren kann.

Das Burgtheater bot den Rahmen, den man sich für eine solche Vorstellung wünscht, und die Dee dankte es mit guter Laune und einer Mega-Schluß-Zugabe, bei der die gesprochene Überleitung an die 15 Minuten dauerte und den Zeitrahmen (Ende der Vorstellung aus personalpolitischen Gründen spätestens 23 Uhr) zu sprengen drohte. Da wollte Georgette eben noch mal eine kleine Anekdote anschneiden, als am Bühnenrand schon die Bühnenarbeiter auftauchten und sie zum Ende bewegen wollten. Man konnte sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, das die Diva es geradezu darauf anlegte, die 23-Uhr-Marke zu überspringen. Schlußendlich tat sie es auch. Aber dank des freundschaftlichen Verhältnisses zum Burgtheater-Direktor Claus Peymann wird das wohl auch nicht weiter gestört haben. Alles in allem wieder ein grandioser Abend, der nicht zuletzt durch die perfekte Begleitung durch Terry Truck sicherlich zu den



Foto: Geschwister Pfister

Höhepunkten des Festivals zählte. Um es mit Georgette zu sagen: *Schon schön!*

Geschwister Pfister – „Party heut' nacht“

Was soll man über die Pfister noch schreiben, was nicht schon geschrieben wurde? Wie gewöhnlich boten sie auch heuer wieder eine perfekte Bühnenshow und grandiose Kostüme – neben tollem Gesang, schweißtreibendem Tanz und einer riesigen Portion Spaß. Das Programm war ein Best-of aus den letzten Shows mit allen Hits, wie *That's amore*, *Blue Bayou*, *Čevapčići-Blues*, *Kleine grüne Äpfel* und und und. Natürlich durfte auch Fräulein Schneider nicht fehlen, die das Publikum zu Begeisterungstürmen hinriß. Zwischendurch boten die Geschwister und das Fräulein die üblich pointierten Conférencen, die jedoch auch aus den alten Pro-

grammen übernommen wurden. Nicht minder witzig, aber den eingefleischten Fans schon bekannt. Die Remise bot schon wie in den letzten Jahren den perfekten Rahmen. Die Pfister gaben allabendlich volle Leistung, die vom Publikum auch mit Begeisterungstürmen bedankt wurde. Garniert mit fünf (manchmal auch sex) Zugaben kam jede/r auf seine Rechnung. Die Geschwister Pfister gehören einfach zum Festival wie das Wasser zur See. Die Pfister muß man gesehen haben. Wer es nicht hat, weiß nicht, was tolle Unterhaltung ist.

Geschwister Pfister: „Song Contest Party heut' nacht“

Am Abend des Life-Balls und des Eurovisions-Song-Contest ein schwules (lesbisches) Event zu veranstalten ist ob dieser Konkurrenz durchaus mutig

und, wie sich gezeigt hat, auch durchaus sinnvoll.

Die Idee war grandios. Leider hinkte jedoch dann die Umsetzung ein wenig hinterher. Um 20 Uhr (pünktlich – das ist für die Geschwister Pfister ungewöhnlich!) eröffneten die Pfisters mit einem Teil des aktuellen Programms den Abend. Die anfänglich laue Stimmung verflog schon bald und schlußendlich brachte Ursli in Königsrobe mit *Geb doch!* die Halle doch noch zum Kochen. Gegen 21 Uhr wurde per Großbildprojektion die Song-Contest-Übertragung geboten. Was ursprünglich von vielen Gästen als Moderation des Abends durch die Ge-

schwister Pfister verstanden wurde, entpuppte sich als etwas laue Nebenperformance auf der Bühne. Die Künstler begnügten sich ebenfalls mit der Rolle der Zuseher und gaben ab und an Kommentare zum Gezeigten ab. Auch für treue Fans eine Enttäuschung. Einziger Höhepunkt war die Simultanübersetzung des rumänischen Beitrages durch Fräulein Schneider, die auch zu Spenden für Estland („Estland ist nicht wir – spenden Sie bitte an der Bar“) aufrief.

Daß die Übertragung doch noch zum kollektiven Ereignis wurde, ist einzig den Akteuren des Song Contest zu danken. Das Publikum begeisterte sich unter ande-

rem lautstark am deutschen (*Guilido hat euch lieb*) und am israelischen (*Diva*) Beitrag. Daß das schwule Publikum beim norwegischen Beitrag zu grölen begann, war angesichts des Aussehens des Sängers und des Background-Sängers nicht weiter verwunderlich.

Die anschließende Wertung gestaltete sich zum Publikumshit – der Sieg der (transsexuellen) Israelin Dana International war eine wirklich schöne Sache für alle BesucherInnen.

Leider muß erwähnt werden, daß die technische Qualität der Übertragung nicht gerade erstklassig war, wie auch die Einfälle des Technikers, der immer wieder die Übertragung mit Szenen

von der Bühne überblendete und so oft Interessantes vom Song Contest verborgen blieb. Daß der Abend doch noch ein Erfolg wurde, ist einerseits dem anschließenden Song-Contest-Clubbing, bei dem DJ Harry Lametta wirklich nur alte Song-Contest-Hits ausgrub, und andererseits der guten Laune der verbliebenen BesucherInnen zu verdanken.

Alles in allem ein gelungener Abend, an dem sich fast alle (außer ein paar TouristInnen aus Frankreich, siehe unten) toll amüsiert hatten und der hoffentlich im nächsten Jahr eine Fortsetzung finden wird, bei der die Pannen dieses Jahres nicht wiederholt werden.

„Skandal“ um die Song-Contest-Party der Geschwister Pfister

Einmal mehr bewies Niederösterreich, daß Leute, die meinen, die Abkürzung N könnte auch für Neandertal stehen, nicht so falsch liegen dürften. In Sachen Toleranz für Lesben und Schwule gibt man sich in St. Pölten seitens der Stadtpolitik betont neandertalerisch! Was am 9. Mai 1998 geschehen war und sich alsbald zum Skandal, der keiner war, ausweitete, konnte man im Falter # 20/98 nachlesen:

Thomas Rottenberg ist schuld. Thomas Rottenberg hat ... nein, es ist so widerwärtig, Rottenberg hat nämlich ... weabb. Überlassen wir es der Montagsschlagzeile der NÖ Nachrichten, die ganze ekelhafte Wahrheit auszusprechen: „Stadt lud Jugendliche in Schwulendisco“ ... Im Blattinneren dann „Das ist ein Skandal“. Das ist es. Ja. Rottenberg gibt auch sofort alles zu. Naja, es war nicht gerade eine Schwulendisco, aber... Aber von Anfang an: Es waren einmal 100 Jugendliche zwischen 15 und 20 aus Heidelberg

(D), Clichy (F) und St. Pölten, die von der Stadt St. Pölten geladen, die 30jährige Städtepartnerschaft drei Tage lang zu feiern. Einen Tag lang in Wien, und mit dieser Aufgabe betraute das St. Pöltner Rathaus das „Büro Wien“, welches den Falter-Jugendkulturbeauftragten Rottenberg bat, eine Wien-Führung zusammenzustellen, bei der die Jugendlichen nicht in Trübsinn verfallen. Rottenberg also sightseete... und überlegte sich schließlich, was man mit dem weiteren, um 23 Uhr endenden Abend anstellen könnte. Und er dachte sich: Song-Contest! Kult! – und verbrachte die Jugend in die nahegelegene Remise... Ja es küßten sich dort Männer, und Rottenberg warf sich nicht dazwischen (Vielleicht hätte das ja auch gefallen? Anm. d. Autors) Jedenfalls hat es einigen französischen Kids nicht gefallen, und sie gingen raus und mit ihnen die Lehrerin, die sich, wie Rottenberg sagt, ziemlich aufgeregt habe und den Rest der Franzosen in Sicherheit brachte, während die Deutschen und die Österreicher samt Aufsicht viel Spaß hatten. Die NÖN aber weiß von „verängstigten und schockierten“ Kindern und von einem Rathausbesprecher, dem „schwindlig“ wurde. Mittlerweile wurde so-

gar der Rücktritt des St. Pöltner Bürgermeisters gefordert. Rottenberg! Wie konntest du nur?

Dem nicht genug, entwickelte sich die ganze Angelegenheit zur reinsten Provinzposse, die in ihrer allgemeinen Belustigung nicht einmal von den HOSIstern übertroffen werden könnte. Der Skandal zog immer größer werdende Kreise...

Im Falter # 21/98 wurde dies detailgerecht geschildert: ... Immerhin konnte die ÖVP damit Sozialdemokraten und Veranstalter ordentlich ins Boxhorn jagen: *Nach den ersten homophoben „Pfuigack“-Rufen beeilten sich der SPÖ-Bürgermeister Willi Gruber und sein für die Kids zuständiger SPÖ-Stadtrat Siegfried Nasko, ins „Skandal“-Gebrüll einzustimmen – und sich bei den Partnerstädten zu entschuldigen. Wofür? „Das sind alles Kinder aus behütetem Hause. Und wenn ich Besuch bekomme, führe ich auch kein Minderheitenprogramm vor“, versuchte Nasko heute den Kniefall zu erklären. Homosexuelle wären für ihn persönlich „selbstverständlich“ kein Problem: „Aber ich bin Realpolitiker. Die Praxis schaut anders aus.“ ... Dem kommunalen Canossagang nach*



Foto: Christian Fischer

Homophobien schloß sich auch die Agentur Living Office an. Auch sie entschuldigte sich. Man selbst habe nichts über die „Wien ist andersrum“-Intention, „überaltete Vorurteile und unbegründete Schwellenängste abzubauen“, gewußt – andernfalls man die Veranstaltung sicherlich nicht ausgewählt hätte, weshalb man dem Gymnasium eine Spende machen werde. Denn: „Tatsache ist, daß sich die Besucher durch die Anwesenheit jugendlicher Homosexueller in ihren persönlichen Gefühlen verletzt fühlten.“

Was soll man dazu noch anmerken? Was fällt uns Schulen eigentlich ein, nicht auf die Gefühle der Kids „aus gutem Hause“ Rücksicht zu nehmen. Wirklich, das ist nicht zumutbar, daß sich gar noch zwei Männer küssen, ohne vorher abstimmen zu lassen, ob anwesende heterosexuell liebende Mitmenschen sich vielleicht

in ihren Gefühlen verletzt fühlen! In Zukunft rege ich an, bei allen Veranstaltungen, die von Jugendlichen besucht werden, schon beim Eingang darauf aufmerksam zu machen, wie viele Personen welcher sexueller Orientierung anwesend sind.

Vielleicht könnte man auf die Karten, analog zu den Vorschriften für Zigarettenspackungen, schreiben „Warnung des St. Pöltner Bürgermeisters: Der Besuch dieser Veranstaltung kann Ihre Gefühle verletzen“. Fraglich ist auch, ob man dieses Beispiel zum Anlaß nehmen sollte, auch bezüglich anderer Minderheiten endlich härter durchzugreifen. Nämlich Minderheiten Veranstaltungen auch wirklich nur als zahlenmäßige Minderheit besuchen zu lassen. So läuft die Mehrheit nie Gefahr, selbst zur Minderheit zu werden...

Noch reicher und noch schöner



Im Vorjahr gastierten sie anlässlich ihrer Europatournee das erste Mal in Wien. Natürlich konnten sie heuer ihr Publikum nicht im Stich lassen und kamen wieder: Die Rede ist von Gloria Gay und Marlene von D.

Ein subjektiver Showbericht von Friedl Nussbaumer

Wer erinnert sich nicht an das aufsehenerregende Debut von Reich und Schön im September des Vorjahres? Vermutlich alle, die die Show von Marlene von D. und Gloria Gay damals nicht gesehen haben. Aber alle anderen, und das waren tausende, konnten sie nicht vergessen. Denn beide Vorstellungen im Aera am 6. und 7. Juni waren ausverkauft. Die Stimmung war von der ersten Sekunde an ausgelassen. Meine Schwiegermutter meinte, der Funke sprang sofort von den Künstlerinnen auf das Publikum über. Ein größeres Kompliment kann man einer derartigen Show wohl kaum aussprechen.

Viele fragten sich, ob es wohl möglich ist, nach einem so fulminanten Start im Vorjahr heuer noch reicher und noch schö-

ner zu sein. Böse Zungen unkten im Vorfeld sogar, voriges Jahr waren sie reich und schön, heuer sind so wohl nur noch „und“. Wie man sich doch täuschen kann. Tut mir leid, aber ich muß nun schon wieder meine Schwiegermutter zitieren, die im Anschluß an die Show die Künstlerinnen an ihre Brust drückte und ihnen versicherte: „Es war grrroooßartig, ihr werdet immer besser. Du, Martin, du hast immense Fortschritte gemacht, du kannst heuer in Stöckelschuhen gehen und hast eine Superperücke, die vom Vorjahr war ja furchtbar.“ Wo sie recht hat, hat sie recht.

Auf ihrer Pressekonferenz im Spiegelsaal der Wiener Hofburg haben die beiden das Motto ihrer Nachfolgeshow (Reich und Schön)² bekanntgegeben: das Leben im Laufe der Zeit. Diese philosophische Tiefgründigkeit

untermauerten sie mit der Bekanntgabe der Beweggründe zur neuen Show: Die Welt ist voll Ungerechtigkeit. Wir müssen jetzt etwas dagegen tun! Diese Erkenntnis muß den beiden wohl auf ihrem Erholungsurlaub auf den unberührten weißen Sandstränden der Seychellen gekommen sein, wo ihnen große muskulöse schwarze Diener mit ihren großen Fächern die Hitze erträglich machten. Man muß aber fairerweise sagen, diesen Urlaub haben sie sich nach ihrer vorjährigen Europatournee mehr als verdient; sie haben ihn auch bitter nötig gehabt. Wir wissen ja, der Teint, die Haare, die Stimme, alles leidet unter ständigem Bühnenscheinwerferlicht – und jünger werden die Guten ja auch nicht.

Aber offensichtlich reicher und schöner. Gottseidank haben die beiden die Erträge aus ihrer

letzten Show nicht zur Gänze im Urlaub verpraßt, denn schon allein die neuen Perücken und Kostüme der heurigen Show müssen ein Vermögen gekostet haben. Gelohnt hat es sich allemal. Anfangs waren sie beide noch in schlichtem, aber elegantem Kessen-Vater-Look gekleidet, schwarze Anzüge, weißes Hemd und aufgeklebte Bärtchen. Leider dürften sie dennoch zu Sparmaßnahmen gezwungen gewesen sein, oder sie sind einem giftigen Betrüger aufgefressen, denn gerade diese Bärtchen waren von billigem Aussehen, und gehalten haben sie auch nicht. Gloria wäre beinahe erstickt, weil sich der Bart löste und mehr auf der Zunge als auf der Oberlippe pickte. (Aber es ist kein Wunder heutzutage, man kriegt einfach keine Qualitätsware mehr, nur mehr Glumpert aus Taiwan oder so.)

Die mondäne Schlichtheit der Kostüme wich alsbald einer kostümschinkenhaften Deftigkeit, als Marlene von D. in einem Original-Salzbürger-Dirndl auf die Bühne sprang und das Volkslied *Salzbürger Nockerln* in perfektem Salzburgerisch darbrachte. Unterstützt wurde sie optisch wie tänzerisch von den beiden Schnuckis der Lovebird Dance Company, die sich schon im Vorjahr in die Herzen vieler Zuschauer tanzten.

Gloria Gay konnte dieser ländlichen Üppigkeit in bezug auf die Kleidung „nur“ (Anführungszeichen waren selten wichtiger!) ihre spärliche, eher städtische, um genau zu sein: in Gürtelgend angesiedelte, sparsame Bekleidung entgegenzusetzen. Ein wahrhaft glitzernder schwarzer Spitzenbody bot Einblicke auf traumhaft große Brüste und traumhaft lange Beine. Der Body war sicher schweine teuer. Aber wieder sehen wir, oft kosten gerade die Dinge, die wir normalerweise drunter tragen, die mit wenig Stoff, ein Heidengeld. Die Wirkung, die erzielt wird, ist jedoch jeden Groschen wert. Fragen, die das Publikum in der Pause lange beherrschten, waren: Wo hat der Gerald sein bestes Stück hingepackt und wie hat er das bloß gemacht und tut das nicht weh? Alles Fragen, die in einer seriösen Kritik wie meiner eigentlich nichts zu suchen haben. Dennoch – im Dienste der Authentizität sehe ich mich leider gezwungen, auch diese Fragen zu notieren. Im Dienste der Seriosität bleibe ich die Antworten schuldig.

Zu meinen persönlichen Highlights der heurigen Show zählen sicherlich Gloria Gays berührende Interpretation von *All By Myself* und Marlene von D. mit *Bitte geh nicht fort*, das mitten ins Herz des Publikums traf. Beeindruckt haben mich dabei Glorias Musikalität und ihre Fähigkeit, derart bekannte und stimmungswaltige Vorlagen (in diesem Fall Céline Dion), in ihrer ganz persönlichen Art

überzeugend darzubringen. Wie sie es versteht, ihre Stimme zu modulieren und dem Inhalt des Liedes anzupassen, ist umso erstaunlicher, als ja beide weder in gesanglicher noch schauspielerischer

hinaushebt, ist dieser erfrischende und intelligente Schmäh, der zwischen den beiden gepflegt wird. Die Handlung war zwar ähnlich gestrickt wie jene im Vorjahr, aber wozu soll man gute Muster auch ändern? Daß die beiden Zankhennen sich schlußendlich doch wieder vertragen, obwohl sie sich die ganze Show über eigentlich trennen wollten, weil jeweils die an-



Was für eine Stimme: Gloria Gay (oben)



Was für ein Kleid: Marlene von D. (rechts)

„Reich & Schön“ – die Truppe:
Das Orchester: Miss Marilyn & Peter (Bildmitte)
Die Lovebird Dance Company: Ewald & Oli (außen)
Marlene von D. & Gloria Gay (die mit den rosa Röckchen)

scher Hinsicht echte Profis sind. Umso höher sind ihre Leistungen zu bewerten. Meine Schwiegermutter meinte auch, daß sie wirklich schon komplett professionell geworden sind.

Was das Programm der beiden über das Gros der schon etwas abgelutschten Travestieshows

dere als Klotz am Bein und Hemmnis für die Karriere als Star betrachtet wird, kommt so überraschend nun doch nicht.

Die Fortschritte, die bei den beiden „Stars“ allseits festgestellt wurden, gelten auch für die Luxusgeschöpfe der Lovebird Dance Company. Oli und

Ewald tanzten in hinreißend süßen – und knappen – Kostümen in ebenso hinreißenden und erotischen Choreographien. Besonders aufgefallen ist Oli mit seinem Soloausdrucks-tanz, mit dem er Glorias *True Colors* begleitete – oder war's umgekehrt?

Manche Dinge rücken erst so richtig ins Bewußtsein, wenn man sie sich wegdenkt. All das Gesänge und Getanze wäre wohl umsonst, würde es nicht von einem Orchester begleitet. Auch in diesem Fall ist Reich und Schön zu beneiden. Sie haben mit Miß Marilyn wohl eine der besten Pianistinnen zwischen Deutschland(sberg) und Texas, die zwar jähzornig sein und einen furchtbaren Akzent sprechen soll, wie Marlene und Gloria schon im Vorjahr dem Publikum einreden wollten. Aber das ist ja eigentlich Wurscht, solange sie so super spielt und sich durch Steppschritte verständlich machen kann.

Genauso unentbehrlich für den guten Ton wie Miß Marilyn ist Peter aus Margareten, der neben seinem Baß über ein ganzes Orchester wacht, das in seinem kleinen Sequenzer untergebracht ist und auf Knopfdruck aufzuspielen beginnt. Natürlich spielt das Orchester nur das, was der Peter vorher in aufwendiger Kleinarbeit programmiert und arrangiert hat.

Man kann also nur hoffen, daß wir in absehbarer Zeit mit Reich und Schön zur 3. Potenz beglückt werden. Denn wenn man das Publikum schon so verwöhnt, dann kann es logischerweise nicht mehr genug kriegen. Es gibt ja Fans, die kommen extra aus Dublin/Irland oder Lienz/Osttirol ange-reist – kein Schmäh! –, um Reich und Schön zu sehen. Und alle, die Reich und Schön gesehen haben, wissen, der weite Weg hat sich gelohnt.

Erlesenes Die LAMBDA-Bücherecke



Lesbisch/schwule Eltern

Von der Familienpolitik ebenso wie von der Zivilgesetzgebung werden Lesben und Schwule mit Kindern bisher kaum wahrgenommen; sie sind eine Minderheit in der Minderheit. Die Publikation *Lesben und Schwule mit Kindern – Kinder homosexueller Eltern* stellt die Lebenssituation lesbischer Mütter, schwuler Väter und ihrer Kinder dar, beantwortet Fragen, stellt wissenschaftliche Forschungsergebnisse vor und klärt über die Unhaltbarkeit vieler Vorurteile auf. Sie richtet sich nicht nur an die Familien und deren Freundeskreise, sondern an alle MitarbeiterInnen der Erziehungs- und Familienberatungsstellen, aber auch an LehrerInnen und an politische VerantwortungsträgerInnen.

Für besonders bedeutsam halte ich die Informationen über rechtliche Aspekte, wie Sorge- und Umgangsrecht, die Co-Elternschaft (wenn Lesben- oder Schwulenpaare gemeinsam für Kinder sorgen), Adoption, Pflegschaften, Insemination. Praxis und Rechtslage in

Deutschland sind so, daß letztere nur bei verheirateten Frauen vorgenommen wird und in seltenen Ausnahmen bei Frauen, die in fester heterosexueller Partnerschaft leben, aber auch das hängt vom persönlichen Engagement der Ärztin/des Arztes ab, je nachdem, wie weit oder eng die standesrechtlichen Richtlinien in Erwägung gezogen werden. Eine Lesbe, die schwanger werden möchte, ist auf die Dienste einer Klinik im Ausland angewiesen, wenn sie diese bezahlen kann.

„Ein neues Familienmodell ist das, in dem sich ein Lesben- und ein Schwulenpaar zusammenschließen, um ein oder mehrere Kinder zu zeugen und diese in gemeinsamer oder geteilter Verantwortung großzuziehen.“ (S. 54 f)

Das Kapitel „Perspektiven: Was ist zu tun?“ gibt Ratschläge und enthält Forderungen, wie die Vorurteile überwunden werden können. Im Anhang werden am Beispiel eines Diskussionspapiers „Rechte von Kindern homosexueller Eltern“ und von Ratschlägen an schwule und lesbische Eltern, sich aktiv am schulischen Leben zu beteiligen, gesetzliche Initiativen sowie Gedanken für die praktische Umsetzung unterbreitet.

Litaturhinweise und Adressen runden die inhaltsreiche Publikation ab. Sicherlich auch für österreichische LeserInnen eine wichtige Infor-

mationsquelle, auch wenn sich die Rechtslage nicht immer eins zu eins übertragen läßt.

Lela Lähnemann: *Lesben und Schwule mit Kindern – Kinder homosexueller Eltern.* Herausgegeben in der Reihe *Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation* (Nr. 16) vom Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Berlin 1997, kostenlos zu beziehen bei diesem Fachbereich, Beuthstraße 8, D-10117 Berlin

KURT R. BACH



Traum oder Trauma

Mit *Traum oder Trauma* legt die bekannte Therapeutin und Psychoanalytikerin Rotraud Perner ihr neuestes Buch vor. Es ist dies eine Sammlung von Aufsätzen und Artikeln zum Thema Beziehung, zu den Fragen, wie man bzw. frau friedlich miteinander umgehen und auch in schwierigen Situationen zu gewaltfreien Lösungen kommen kann. In drei Teilen widmet sich die Autorin den großen Themen „Beziehung“, „Familie“ und „Erziehung“ – und wie diese jeweils gelingen können. Was zum Thema Beziehung gesagt

wird (Kommunikationsformen, Machtspiele, Gewalt und der Verzicht darauf etc.), gilt für lesbische und schwule Beziehungen genauso wie für Hetero-Beziehungen. Was auffällt und erfreut, ist, daß Perner sich stark macht für einen neuen Familienbegriff, für neue Familienmodelle und damit – etwa in dem Beitrag „Mythos Familie“ – klar auch für die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften eintritt.

Äußerst hilfreich und benutzerInnenfreundlich ist ein dem Textteil nachgestelltes, auf den letzten Stand (April 98) gebrachtes komplettes Verzeichnis aller österreichischen Familienberatungsstellen.

Rotraud A. Perner: *Traum oder Trauma. Gedanken zu Partnerschaft und Familie.* Aaptos-Verlag, Wien 1998



Glücklich leben?

Ebenfalls mit Beziehung und Familie befaßt sich ein anders Büchlein, das durch Zufall in meine Hände geriet und – quasi als Kontrapunkt zum vorigen – vorgestellt werden soll. Es heißt *Und sie leben glücklich ... Liebe, Sex und Spiritua-*

rität in der Ehe, ist kürzlich bei Tyrolia erschienen und stammt von Hans Rettenbacher.

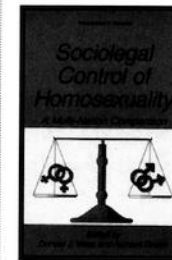
Der Autor beschreibt in den „leiblichen Grundlagen von Sexualität“ ausführlich die Geschlechtsorgane, den Zyklus, das hormonelle Geschehen. Grundsätzlich eine nicht uninteressante Zusammenfassung grundlegender Fakten, für DurchschnittsleserInnen aber sicher zu medizinisch (der Beruf des Autors läßt sich nicht verleugnen). Problematisch ist das Kapitel Geburtenregelung und Familienplanung, in dem der Autor sich seitenlang über so bedenkliche Verhütungsmethoden wie die Pille ausläßt, die wie die meisten anderen Methoden – mit Ausnahme natürlicher Verhütungsmethoden – häufig heftige psychische Probleme hervorrufen soll. Für Lesben und Schwule zwar kein großes Thema – aber immerhin bezeichnend für eine bestimmte Wertehaltung, die immer noch verbreitet ist: Wenn du in den natürlichen Prozeß eingreifst, sind psychische Belastung und Mangel an Hingabefähigkeit die Folge. Daß Sexualität selbstredend nur zwischen Mann und Frau und da nur in der Ehe Platz hat, versteht sich – aus katholisch-amtskirchlicher Sicht ja auch nachvollziehbar – von selbst. Bemerkenswert ist, daß sich zum Ausklang dieses Jahrtausends der Löwenanteil eines Buchs zu Liebe, Sex und Spiritualität

in der Ehe mit Kinderkriegen bzw. Nicht-Kriegen befaßt. Fairerweise muß man sagen, daß Zärtlichkeit und Erotik sehr wohl angesprochen werden, allerdings in wenig sinnlicher Form, fast als „Anleitung“, die an Aufklärungsfilmchen der frühen 60er gemahnt: *Die erotische Erregung nimmt in der Regel beim Küssen von der Peripherie zum Zentrum hin zu, etwa von der Hand hin zum Hals, von den Knien zu den Oberschenkeln ... Liebesküsse sollen getrunken werden ... Es können Grenzen des Abnormen tangiert werden, dies etwa, wenn der Biß wirklich Schmerzen bereitet* (S. 55).

Majestät vor dem Beischlaf während längerer Zeit zu kitzeln sind. (S. 57) Dem ist nicht viel hinzuzufügen.

Hans Rettenbacher: *Und sie leben glücklich ... Liebe, Sex und Spiritualität in der Ehe.* Verlag Tyrolia, Innsbruck 1998

DIETER SCHMUTZER



Internationaler Vergleich

Aus dem vierten ILGA-Pink Book ist leider mangels eines daran interessierten Verlags (noch) nichts geworden, obwohl nach den drei bisher erschienenen (1985, 1988 und 1993) längst ein viertes fällig wäre und die Arbeiten daran schon vor einiger Zeit begonnen haben. Als eine Art Ersatz könnte man den im Vorjahr bei Plenum Press in New York und London erschienenen Sam-

melband „Soziolegale Kontrolle der Homosexualität“ ansehen. Das Buch enthält Berichte über die Lage von Lesben und Schwulen in verschiedenen Staaten, wobei die geographische Verteilung denkbar umfassend ist: Die behandelten Staaten sind Südafrika, Simbabwe, China, Japan, Mexiko, Bolivien, Pakistan, Singapur, Kanada, England, Rußland (Autor ist Igor Kon, der bekannte Sexualwissenschaftler, der auch bereits für die LN geschrieben hat), Tschechien und Slowakei, Deutschland, Belgien und die Niederlande. Das Kapitel über Österreich stammt aus der Feder von Helmut Graupner. Weitere Beiträge befassen sich mit den Themen Islam, vermutete Ursachen der Homosexualität sowie Berücksichtigung von Lesben- und Schwulenrechten in den europäischen Institutionen und internationalen Organisationen (Europarat, EU, OSZE).

Die Beiträge und Analysen sind Quelle detaillierter Informationen über die Entwicklungen und die Lage zur Homosexualität in den einzelnen Ländern und daher ganz

besonders geeignet, den Horizont über den eigenen österreichischen und auch europäischen Tellerand hinaus zu erweitern.

Donald J. West/Richard Green (Hg.): *Sociological Control of Homosexuality. A Multi-Nation Comparison.* In der Reihe: *Perspectives in Sexuality.* Verlag Plenum Press, New York/London 1997



AIDS-Esoterik

Früher oder später mußte die Esoterik auch den AIDS-Roman erfassen. Es wäre aber ungerecht, Mark Matouseks spirituelle Odyssee *Sex, Tod, Erleuchtung* mit dem Etikett „Esoterik“ abzuqualifizieren. Der Roman schildert in spannender, undogmatischer und erfrischender Weise das Leben eines erfolgreichen schwulen New Yorker Yuppie und Großstadtneurotikers, der durch die AIDS-Erkrankung und den Tod seines Freundes gezwungen wird, einiges in seinem Leben in Frage zu stellen. Er gibt seinen prestigeträchtigen Job in Andy Warhols Medienkonzern auf und reist nach Europa, um eine indische Heilige, eine Heilerin, aufzusuchen, danach mit seinem Freund nach Indien, um auszuweichen. Das funktioniert nicht ganz. Seine neue Beziehung geht in Brüche, er kehrt zurück. Eine gute Freundin stirbt ebenfalls an AIDS, er begleitet sie und kehrt wie-

der zu Mutter Meera zurück, die ihm übersinnliche Erfahrungen vermittelt.

Nebenbei erfahren wir vieles aus der Kindheit der Hauptfigur und seine Entwicklung als Schwuler. Das Ende bleibt offen, der Protagonist ist zwar nicht von HIV/AIDS geheilt, aber gestärkt, um seine Art des Lebens weiterzuführen.

Mark Matousek: *Sex, Tod, Erleuchtung. Eine spirituelle Odyssee.* Deutsch von Diane von Weltzien. Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek 1998



Neuer Ralf König

In seinem neuen Comic *Jago* hat sich Ralf König die Shakespeareschen Dramen vorgenommen und Motive aus *Othello*, *Macbeth*, *Romeo und Julia* sowie *Ein Sommernachtsstraum* zu einem schwulen Plot vermanscht. In gewohnt präziser Manier sezziert er dabei schwule Verhaltensweisen und Denkmuster, legt schwule Manien, Eitelkeiten, Vorurteile und Unzulänglichkeiten schonungslos bloß. Ein Comic über Sex und Liebe, was sonst? Für alle König-Fans und die, die es noch werden wollen, ein weiteres „spitzes“ Meisterwerk.

Ralf König: *Jago.* Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek 1998

aids
Informations
zentrale
austria

A-1090 Wien, Fectnergasse 19/20
Fon 01/315 42 04, Fax 01/315 42 046
aidsinfo@aidshilfe.or.at
http://www.aidshilfe.at/

Ein Informationsangebot der aids info:

aids net austria

Die Website der Aids-Hilfen in Österreich

<http://www.aidshilfe.at/>



Sex in Wien

Der Falter-Verlag hat in seiner Reihe handlicher Reader für die StadtbewohnerInnen einen Führer zu „Sex in Wien“ herausgegeben, der sich zwar in erster Linie an ein heterosexuelles Publikum wendet, aber

auch die schwul/lesbische Szene streift. Eben nur streift. Neben dem Bereich der Heterosexualität, bei dem alles abgedeckt wird von Escort-Service über einschlägige Bars bis zum Telefonsex, enthält das Büchlein auch die Kapitel „Wien warm“ und „Lesbische Erotik“ (sic!), die allerdings nicht so toll recherchiert sind. Hier wird der Unsinn von der Spaltung der Bewegung 1982 in die politischen Kämpfer (der HO-SI) und die Spaßfraktion (der Villa) einmal mehr aufgewärmt, das hat man offensichtlich aus dem

Falter abgeschrieben (vgl. LN 1/98, S. 40 f.). Die LAMBDA-Nachrichten, einmal mehr ohne „b“, kommen nur als Artikel im Verkaufssortiment des Rosa Lila Tips vor (S. 223) – und zwar im „Lesben“-Kapitel. Für Lesben und Schwule ist dieser Führer sicherlich nicht das Non-plus-ultra, für Schwule schon gar nicht angesichts des neuen schwulen Wien-Guide *Schwules Wien* (vgl. S. 34 in diesem Heft).

Berndt Anwander/Sigrid Neudecker: *Sex in Wien*. Falter-Verlag, Wien 1997



Kunstkarten

Der Photograph Rudolf Koppitz (1884-1936) gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Kunstfotographie in Österreich. Zu seinen Themen gehören männliche wie weibliche Akte. Der Österreichische

Kunst- und Kulturverlag hat nun ein Postkartenset mit 14 verschiedenen Kunstkarten, die einen Einblick in die Studien und das Schaffen des Fotokünstlers gewähren, herausgegeben.

Rudolf Koppitz. *Bewegungsstudien.* Postkartenset. Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, Pf. 17, 10116 Wien; S 135,-

KURT KRICKLER

Ein Wolff packt aus

Am 9. Juni 1998 lud der Kulturverein Berggasse zu einer Lesung der besonderen Art in Wiens älteste Schwulendisco ein: Wolff, in Deutschland vor 29 Jahren als Holger Zill geboren und Star in zahlreichen amerikanischen Pornofilmen, war angereist, um aus seinem Werk *Wolff – Ein Pornostar packt aus* zu lesen. Hätte ich ihn nicht zufällig zuvor im Wiener Café Berg getroffen, wäre ich sicher nicht hingegangen – was interessiert mich, ob das „Pornosperma“ echt ist oder nicht? Ob er wirklich Spaß hatte beim Billardkugeltrick oder ob Wolff privat eher soft ist? Aber ich lernte im Café Berg Holger kennen, nicht Wolff, und Holger war schon ziemlich nett und sympathisch! Wir plauderten mehr als eine Stunde über Vergangenheit und Gegenwart, Sex und Liebe, Holger und Wolff. Ich entschloß mich, doch zur Lesung zu gehen, und war neugierig,

Foto: Christian Högl



Pornostar Wolff im *Why Not*

ob das Publikum wirklich die Fragen stellen würde, die es Wolff bei jeder Lesung stellt!

Lucy McEvil, nebenberufliche Kellnerin und Gastgeberin des Abends, betrat mit einiger Verspätung gemeinsam mit Wolff die „Bühne“ und begrüßte die ZuhörerInnen. An die fünfzig Kulturinteressierte applaudierten Lucy und Wolff euphorisch. Die beiden begannen nach einigen zotigen Wortspielereien die Lesung – spätestens jetzt merkten alle, daß die gute Lucy entweder zuviel

gen Mitternacht konsumiert und äußerst hochprozentig), das Lucy und Wolff zum Gaudium der ZuhörerInnen hinunterkippten, heizte die lockere Stimmung weiter an! Das war leider weder für die Aufmerksamkeit des Publikums noch für die Vortragskunst des Autors förderlich, und so konzentrierten sich die vergnügten ZuhörerInnen zwischen den Schnapspausen des Künstlers und der Gastgeberin (= während der Lesung) auf die Kommentare zum Text, die Lucy mit gekonnter Ge-

stik darbot. Wörter wie „Faustfick“, „Flugzeug“ und „Blasen“ darzustellen ist offenbar eine Herausforderung für kreative Diven und werden von allen verstanden! Das sind eben sichere Lacher, und so entstand eine Atmosphäre zwischen Löwingerbühne und Lederbar. Das Buch interessierte längst keinen mehr.

Und der Abend entwickelte sich noch weiter! Das Publikum wollte mehr als eine bekiffte Diva oder einen enthemmten Autor, jetzt ging's ans Eingemachte: Für jede intime Frage würde er ein Kleidungsstück ablegen, und da er sich gleich zu Beginn der „Lesung“ seines Netzshirts entledigte und Pornostars abends keine Unterwäsche tragen, sah sich das Publikum nicht weit vom Ziel, dem nackten Wolff, entfernt! Doch Wolff fand Fragen durchaus nicht intim, die anderen Menschen die Schamesröte ins Gesicht getrieben hätte! Fragen nach seinem Verdienst oder einer vorhandenen Partnerschaft wa-

ren es, die er als zu intim auffaßte! Das waren übrigens die Fragen, die Wolff vormittags voraus sagte und deren Antworten ich (ungefragt) bereits erhalten habe. Um es kurz zu machen: Irgendwann war er dann nackt, präsentierte dem kurzzeitig überforderten Publikum seinen Schließmuskel und sein Geschlecht („Viel ist es nicht, ich hoffe, ihr seid nicht enttäuscht“ – auch Pornostars quälen offenbar die üblichen Probleme), das Publikum tobte, grölte und jubelte, als ob es noch nie zuvor einen nackten Mann gesehen hätte, und Lucy durfte noch Schlagschaum aus Wolffs Ritze lecken (wie das ein Freund salopp formulierte), dann kippte sie endlich besoffen vom Hocker, der Abend war gelaufen. Und so hat eben jede/r das bekommen, was er/sie wollte – oder etwa nicht???

GERALD REISNER

Holger Zill/Dirk Ludigs: *WOLFF. Ein Pornostar packt aus.* Quer-Verlag, Berlin 1998

Zeit für ein Gedicht

*Grade 50, schlaffe Haut,
Sexlife leider abgeflaut.
Im eignen Fühlen jung und heiß,
Die Wahrheit gibt der Spiegel preis.
Man(n) ist nicht mehr, der man(n) mal war
Und plötzlich wird es schmerzlich klar:
Man(n) ist zwar noch ganz gut in Form,
Der Unterschied ist doch enorm.
Einst troffen Nächte voller Lust,
Nun trieft nichts mehr, bloß Frust.
Einst Blickkontakte, frech und wild,
Nun meistens spöttisch, manchmal mild.
Im Traum nur heiße Liebesspiele
Als allerhöchstes der Gefühle.
Erinnerung an Jugendschwarm,
Real schmerzt Muskel, der im Arm.
Wenn junge Körper schier die Sinne rauben,
Dann ist man(n) Fuchs, der mit den Trauben.
Wenn doch die Sehnsucht nächtens plagt,
Dann Pornofilm statt Männerjagd.
Für Lustkauf ist man(n) sich zu fein.
Doch kann es noch mal anders sein?
Die Lüsterheit wird so zur Bürde,
Es altert sich nicht leicht in Würde!*

Dieter Zeller

Täglich von 14.00 bis 02.00 Uhr



1060 Wien, Mariahilfer Straße 45
(1 Gehminute vom Virgin Megastore)
Raimundhofpassage 2. Hof
Tel.: 585 24 37

Georgette Dee: Gib mir Liebeslied – Chansons und Gedichte.



Für alle Fans der großen Diseuse gibt es nun das ultimative Buch von und über die beliebte Diva. Neben einer kurzen Biographie, Erzählungen aus ihrer Jugend und den Anfängen ihrer Karriere bietet uns die Dee auch Einblicke in ihren Alltag, in ihr Liebesleben und ihr Verhältnis zu ihrem Begleiter Terry Truck.

Zudem sind eine Vielzahl ihrer selbstgeschriebenen Gedichte und Liedertexte, wie „Alles von mir“, „Laß das“, „Prinzen und Engel“, „Zehn Frauen“ und viele andere nachzulesen und auch viele Fotos von den verschiedenen Stationen ihres Lebens zu bewundern. Georgette ein bißchen zum Anfassen. Mal nachdenklich, mal kokett, mal beißend satirisch, mal frivol, mal vulgär, mal depressiv. So kennen wir sie, so lieben wir sie.

Café Savoy, eingekieilt von einer Gruppe glanzzüngiger Jünglinge und herzhafter Freunde. Und es ist erdrückende Graueit zwischen längst vergessener Glorie sich noch immer wichtig machender Häuser und Langerweile. In Wien glaubt man, hinter jedem Stein lauere eine Geschichte, aber wenn man keine Phantasie hat, ist dem durchaus nicht immer so.

Ein Buch, das sich sehr dazu eignet, es vor dem Schlafengehen zu lesen oder darin bei einem gemütlichen Kaffee im Café Berg zu schmökern. Für alle, die Georgette lieben und verehren und denen Liveauftritte und CDs nicht mehr reichen, ihr Bedürfnis nach der Dee zu stillen, ist es ein Muß. Für alle anderen ebenfalls zu empfehlen.

Georgette darüber, daß das Reisen an sich nicht schön ist, aber da zu sein ungemein beliebt: *Tja, und dann wäre da noch Wien, dieser unglaublich antike Steinhaufen. Wien, das ist: am tiefverschneiten Heiligabendnachmittag durch den Schloßpark von Schönbrunn zu stapfen; das ist: zwischen spirrelligen Rosenstöcken in einem versonnenen Hinterhof an der Brust eines Kunstmalers zu versinken; das sind: Nächte im*

Georgette über ihr erstes Engagement ans Wiener Burgtheater: *„Hier Burgtheater“ – „Burgtheater Wien“. Dieser Anruf war wie ein Slapstick. Einfach so an „die Burg“ eingeladen zu werden bleibt außerhalb der alltäglichen Vorstellungskraft einer wilden Sängerin. ... Und der Skandal. Ein „Hausmeisterblättchen“ löste mit der Headline „Jetzt holt Peymann auch noch Transvestiten an die Burg“ eine Presselawine erster Sabne aus. ... Da können alle Michaels und Madonnas einen Kopfstand machen: In diesen Tempel wird man gebeten oder nicht, mit Wollen ist da nix zu wollen.*

PETER STEPANEK

Georgette Dee: *Gib mir Liebeslied – Chansons und Gedichte.* dtv, München 1997

Ace Of Base

Flowers – Polydor 557 691-2



Ace Of Base werden immer wieder mit ABBA verglichen, und das hat schon seine Gründe: Die vier HolländerInnen (Übereinstimmung!) machen Musik mit eingängigen Melodien (Übereinstimmung!) und unkomplizierten Texten (Übereinstimmung!). Sie verstehen ihr Handwerk und machen das, was sie eben am besten können: Pop zum Mitsingen. Zwar gefallen nicht alle Nummern so gut wie die erste Single *Life Is A Flower* (schrecklich ist die Cover-Version von Bananaramas *Cruel Summer* – da sehne ich mich gleich nach dem Original), doch ABBA haben auch nicht nur Greatest Hits produziert! Und das Album macht Spaß, eben leichte Kost für den Sommer!

(<http://www.aceofbase.com>)

Martha Wash

The Collection – Logic Records (BMG) 74321 55583 2



WOW! WOW! WOW! Diese Frau bringt's! Wer sie ist? Die bessere Stimme der Weather Girls (*It's Raining Men*), oder von Blackbox (*Fantasy*), oder von der C&C Music Factory (*Everybody Dance Now*)! Keine Unbekannte also, als klassische Studiosängerin aber meistens im Background! Dieses Album vereint alte und neue Hits sowie eine Neuauflage von *It's Raining Men*, im Duett mit RuPaul!

Pop, Dance, Rhythm & Blues, ihre Stimme ist so wandelbar und vielseitig – ob hell und sanft oder rauchig und hart, sie kann alles singen! Diese CD ist ein Muß für jede Sammlung!

(<http://www.logicrecords.com/wash.html>)

GERALD REISNER

Modern Talking

Back For Good – Ariola



Als alter Modern Talking-Fan muß man zum neuen Album Stellung beziehen: Die beiden Musiker Dieter Bohlen und Bernd Weidung alias Thomas Anders nahmen nach 11jähriger Pause und ca. 60 (!) Millionen verkauften Tonträgern *The 7th Album* auf, sozusagen Greatest Hits remixed + 4 neue Songs + Hit-Medley. Die Remixes von Thomas wurden leider nicht neu aufgenommen! *Give Me Peace On Earth*, *Angie's Heart* und *Lady Lai '98* sind Dieter wirklich gelungen, wohingegen ich Europas *The Final Countdown* der müden Kopie *We Take The Chance* vorziehe. Positiv: Die ehemaligen No. 1-Hits enden nicht, wie anno dazumal, per „fade-out“, sondern mit einem „ordentlichen“ Ende. Alles in allem doch recht tanzbare Titel, von denen besonders das *No. 1 Hit Medley* in so mancher Szene-Disco gern gespielt wird!

(<http://www.moderntalking.com>)

RENÉ WAGNER

HOSI Wien
Programmkalender

| | | |
|--|------------------------|--|
| Do, 16. Juli | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| Do, 23. Juli | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| Do, 30. Juli | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| So, 2. August | 14-18 Uhr | Familienrunde |
| Do, 6. August | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| Do, 13. August | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| Do, 20. August | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| Do, 26. August | 18.00 Uhr 20.00 Uhr | Coming-out-Gruppe Jugendgruppe |
| ab 2. September: jeden Donnerstag bereits wieder ab 17.00 Uhr | | |
| So, 6. September | 14-18 Uhr | Familienrunde: <i>names project wien</i> (mit Video der Gedenkfeier zum AIDS Memorial Day '98 im Museum Moderner Kunst) |
| So, 4. Oktober | 14-18 Uhr | Familienrunde: <i>Stories from the Quilt</i> , Dokumentation über das <i>names project</i> in den USA |

Lesbisch-schwule Jugend- & Coming-out-Gruppe:
KEINE SOMMERPAUSE

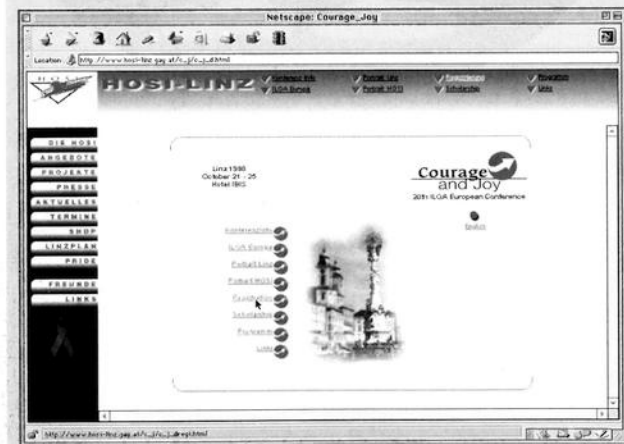
– Ergänzungen vorbehalten –

Internet

HOSI Linz/ILGA Konferenz '98

<http://www.hosi-linz.gay.at/>

Die HOSI Linz präsentiert sich sehr professionell auf ihren Webseiten. Eine übersichtliche Struktur und eine ansprechende graphische Aufbereitung machen das Surfen zum Vergnügen. Besonderes Augenmerk wurde der ILGA-Europa-Konferenz gewidmet, die heuer unter dem Motto *Courage and Joy* vom 21. bis 25. Oktober in Linz stattfinden wird. Es besteht nicht nur die Möglichkeit – wahlweise auf deutsch oder englisch –, ausführliche Informationen zu erhalten, sondern man kann auch gleich online eine Anmeldung durchführen.



Durch den Fächer getuschelt

Pscht, Privatsache

Daß Höflichkeit höchst überflüssig ist und Mißverständnisse fördert – ganz im Gegensatz zu gegenseitiger Achtung und Rücksichtnahme – das, meine Lieben, durfte ich an dieser Stelle schon mehrfach aufs undamenhafteste ausführen.

Dazu gibt's Exempel sonder Zahl. Ein Fundus für solche Beispiele ist mit dem Wörterl *privat* verbunden. Die gebräuchlichste Definition erinnert mich an ein Gebet, das mir Atheistin dereinst die recht dunkelhafte Omi eingeschärft hat (der Omama hingegen wär' sowas nie eingefallen): *Mein Herz ist klein, darf niemand hinein, als du, mein liebes Jesulein – als Diskretionsgebot gemeint: Raunz' mich nicht an, sondern bet'.*

Demnach darf mensch nicht über die Dinge reden, die eine/n wirklich bewegen, es sei denn, sie sind wirklich unverfänglich. Fragt jemand, wie es Euch geht, dann, Ihr Schätzchen, sagt also brav: *Danke, gut.* Keine Blöße geben, andere nicht mit unserem Innenleben behelligen, immer schön alles runterschlucken. Geknacktes wird, was auf den Tisch des Lebens kommt – in jedem Sinn. Na, schon unruhig?

Nichts Neues ist, daß es ausgerechnet in Kreisen, die gar so großen Wert aufs Schlucken legen, immer wieder Probleme

mit der Peristaltik gibt. Für NichtmedizinerInnen: Das hastig Geschluckte (oder Aufgeschnappte) nimmt die Gegenrichtung. Anders gelästert: Der Gerüchtepegel ist bemerkenswert hoch. Und da schließt sich der Kreis zum Jesulein oder – hach, wie respektlos – zum Ursprung jedes (Aber-)Glaubens: Je weniger Konkretes mensch erfährt, desto mehr Stoff bleibt für die Phantasie – oft nicht sehr wahr, gut und schön.

Sicher steht es allen Menschen zu, Alter oder Gewicht nur in ausgewählten Fällen zu verraten oder ihre wirkliche Haarfarbe geheimzuhalten. Doch nur wenn unsere Neugier nicht immer enttäuscht wird (jaja, jetzt nicken fast alle), läßt sie sich bei Bedarf halbwegs unter Kontrolle halten – Ausnahmen bestätigen die Regel (jetzt nicht mehr nicken – Frechheit!). Aber es geht nicht nur um frustrierte Neugier.

Sondern etwa um soziales Interesse. Irgendeine Person muß doch da sein, wenn unser Selbstwertgefühl die Bestätigung verlangt, weil wir gewagt haben, die Kombination Kaminrot/Purpur vernichtend zu kritisieren, und daß unser Herzblatterl die häusliche Küche nicht infolge eines solch hilfreichen Hinweises gleich für eine Woche bestreiken sollte.

Einen Takt schärfer wird die Sache, wollen wir solches Ar-

beitskollegInnen anvertrauen, heterosexuellen noch dazu. Das berührt, ganz im Ernst, den wesentlichsten psychischen Aspekt des Themas Lesben, Schwule, Bisexuelle und Arbeitswelt. Denn solches (und weniger Klischeehaftes) wird von den lieben Heten tendenziell so aufgenommen – oder abgewehrt –, als ob wir ihnen ungefragt Schlafzimmerdetails auf gerümpfte Naserl bänden. (Dabei ist meine Tapete dort eh so dezent, oder woran denkt Ihr?) Kürzlich vertraute mir ein lieber Freund an: *Gestern erzähl' ich im Büro, mit wem ich auf Urlaub fahr' – schau'n mich alle an, als stünd' ich plötzlich nackt da.* Pardonchen, schlechter Vergleich: so schlimm wär' der Anblick nicht ... hoppala, ich verlier' mich schon wieder.

Während also andere Familienfotos herumzeigen oder durchaus schlüpfrige Witzerln reißen und manchmal mit (teils angeblichen) Affären angeben, dürfen wir uns brav auf Beruf, Essen, Wetter und sonstige Unverfänglichkeiten beschränken. Es ist ... eben nicht zum Schlucken, ganz im Gegenteil.

Und es geht auch um soziales Interesse in völlig anderem Zusammenhang, als Basis für soziale Kontrolle. Nein, das ist nicht das Naderertum (*Hams gesehn, Frau Pospischil, was de Meier gestan wieda fia an Kittl anghabt hat?!),* sondern ein Alarmsystem. Das sich sanft

einschaltet, wenn sich jemand zurückzieht, blaß aussieht, wieder einmal angeblich die Stiege hinuntergefallen ist, aber nicht darüber reden will, oder sich ein Kind plötzlich besonders aggressiv bzw. auffallend ruhig verhält.

Da kann viel dahinterstecken, meist mehr als ein geknackter Fingernagel oder eine peinliche Laufmasche. Bis dahin, wo das Private politisch wird: seelische bzw. körperliche Gewalt einschließlich *privatem* Machtmißbrauch und/oder sexuellem Mißbrauch. Und da ist die Sensibilität des Umfelds gefragt: Diskretion, Zurückhaltung, aber gepaart mit Interesse und Anteilnahme, Trost, Aufmunterung, Hilfe. Wo aber soll das plötzlich herkommen, wenn jegliche Vorinformation fehlt? Und wie soll die soziale Feuerwehr, wenn sie überhaupt kommt, beim Löschen die Einrichtung schonen, wenn sie – von letzten Glutnestern abgesehen – völlig im dunkeln tappt?

Da werden wir noch manche Schulung veranstalten müssen – und die neugierigsten Heten wohl am meisten frustrieren, wenn wir ihnen vor Augen führen, wie stinknormal wir eigentlich sind, versichert Euch

Eure

EULALIA NACHTSCHATTEN

Kleinanzeigen



UKRAINE: Ukrainischer Junge, 26/180/70, schlank, fit, helle Haare und blonde Augen, intelligent, nicht tunte, freundlich, sucht ähnlichen Jungen aus Österreich zwecks echter Freundschaft, persönlicher Bekanntschaft, eventuell Beziehung. Alter, Aussehen, Wohlstand sind nicht so wichtig wie Ehrlichkeit, gute Vorsätze, ernste Absichten sowie Aufrichtigkeit. Schreib auf deutsch, ukrainisch oder russisch an: Oleg Ovdeenko, poste restante, UA-310001 Kharkiv 1.

RUSSLAND: 20jähriger sympathischer Russe sucht Kontakt mit jungen Schwulen (25-35) aus ganz Europa. Schreibt auf deutsch oder russisch an: Oleg Inahodov, P.O.Box 7172, RUS-443100 Samara 100.

So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 7,- (für EmpfängerInnen in Österreich und Europa) bzw. S 13,- (für EmpfängerInnen in Übersee) frankiertes Kuvert, verschließt es, schreibt mit Bleistift die Chiffre-Nummer auf die Rückseite und gebt dieses Kuvert in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Ausländische BeantworterInnen brauchen das Kuvert natürlich nicht frankieren, sondern legen bitte einen Internationalen Antwortschein bei.

KANADA: Gay white male, 25/5"11 in height, weight 130 pounds, with short brown hair, hazel eyes, clean-shaven and slim built seeking pen-pals around same age all over Europe.

Has a fascination for classical music such as Beethoven, Mozart, Strauß etc. Hope to visit Austria someday. Write to: Steven Arcard, 2756 W. 38 Avenue, Vancouver, B. C., Canada, V6N 2W9.

NIEDERLANDE: Er, 30/187/75, finanziell unabhängig, sucht Ihn/Euch für gemeinsame Unternehmungen, Besuche, Freundschaft und eventuell Beziehung. Zuschriften bitte an: Torsten Leder, De Jister 39, NL-9255 KM Tytsjerk.

BRASILIEN: gay white male, mediterranean look, 37/180/94, romantic, tender soul, honest, reliable, polyglott, graduate, interests: reading, music, cinema; in quest of caring, tall, strong, blond, blue-eyed intellectual, young male for honest, serious lasting relationship. Write to: Marcelo Reis, poste restante, BR-20001-970 Rio de Janeiro.

FRANKREICH: Handsome Frenchman, 28/182/62, slim, blond hair, brown eyes, beautiful face, high studies, serious, sentimental, human thinking with sense of good taste, passionate, romantic, is looking for pen-friends in Austria and Europe: gay young men, 23-37, with very blond hair, natural (almost Albino), with blue eyes and white skin, Nordic style, virile, discreet, liking arts, history, movies, cooking, and sports, non-smoker, out of gay circles. Write with photo in French or English to: Philippe Daval-Klein, poste restante, F-21000 Dijon-Grangier.

INTERNET: Auf der Internet-Adresse <http://www.gaypals.com> suchen und finden Schwule Brief- und E-Mail-Freunde aus aller Welt.

ENGLAND: Nice Asian gay male, 26, with dark brown hair, dark eyes, brown complexion, living in England, is desperately seeking to make pen-friends in Austria to have fun corresponding with, exchange visits, share holidays etc. with single/gay couple up to the ages of 30. I have lots of hobbies and interests. Please reply in English, I will answer all replies: Sunil Thakrar, P.O.Box 1230, Leicester, LE4 7YN.

BRASILIEN: Nice looking Brazilian bottom man seeks Austrian top men any age, any look, for exchange of ideas by mail and possible meetings in Austria. Letters in English, French, Italian, Spanish or Portuguese to: Diogo Fontenelle, rua Gustavo Sampalo 301, BR-60455-000 Fortaleza, Ceará.



Das etwas s19bno Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

Steck' Wien in die Tasche!



Österreichs Magazin für alles andere was zum schwulen Leben gehört!

Jeden Monat neu, mit allen Terminen, allen Adressen und einem Stadtplan.

Gratis in allen Szenelokalen erhältlich!

Und Österreich gleich mit dazu...

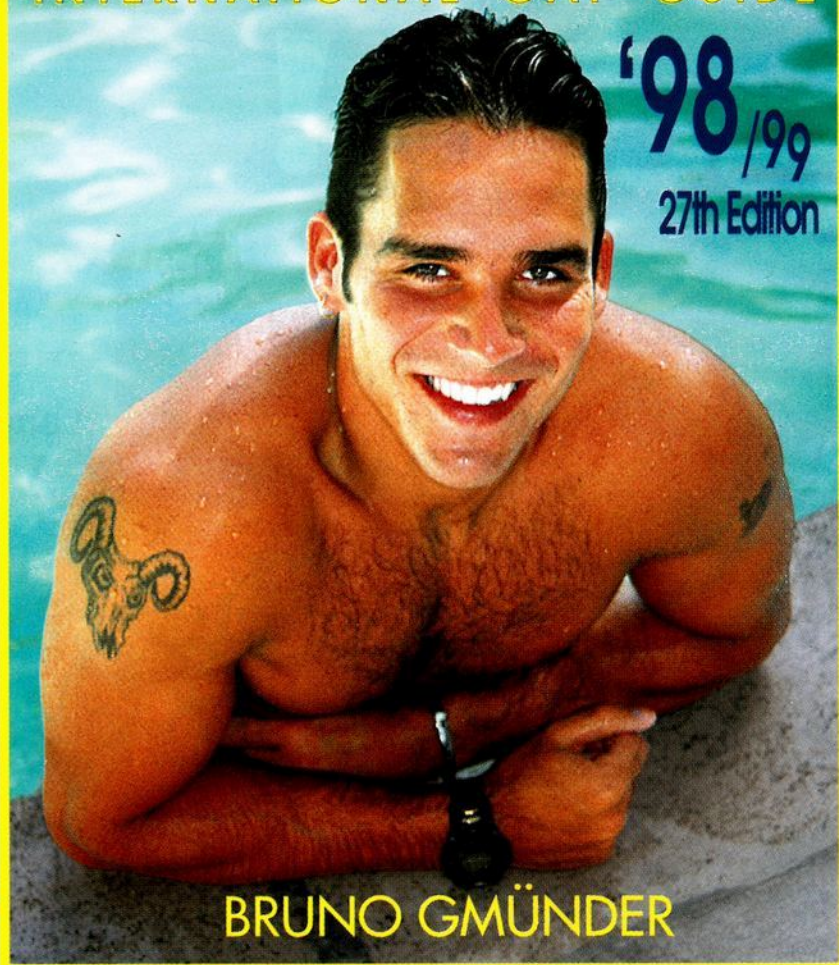


mit Stadtplan, with city Map

SPARTACUS[®]

INTERNATIONAL GAY GUIDE

'98/99
27th Edition



BRUNO GMÜNDER

SPARTACUS INTERNATIONAL GAY GUIDE 27th Edition - '98/99

1280 Seiten • ISBN 3-86187-114-9

DM 49,90 • öS 370 • sfr 47,90

erhältlich beim
BRUNO GMÜNDER VERSAND

Postfach 61 01 04

D - 10921 Berlin

e-mail: bgv_mail@aol.com